

RÜCKBLICK 2021 | 2022



AIDSHILFE NRW E.V.

Lindenstraße 20
50674 Köln
Fon: 0221 925996-0
Fax: 0221 925996-9
info@nrw.aidshilfe.de
nrw.aidshilfe.de

ONLINE UNTER

nrw.aidshilfe.de
chronma.de
herzenslust.de
hivkontrovers.de
missa-nrw.de
posithivhandeln.de
saferuse-nrw.de
xxelle-nrw.de

REDAKTION

Markus Schmidt
Dr. Guido Schlimbach

LEKTORAT

wortfreundin | Claudia Kannen

SATZ UND LAYOUT

Markus Schmidt

IHRE UNTERSTÜTZUNG

Sie können die Aidshilfe NRW mit Spenden oder einer Fördermitgliedschaft unterstützen.

Die Aidshilfe NRW ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden und Fördermitgliedsbeiträge sind daher steuerabzugsfähig.

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE 583702 0500 0008 1176 00
BIC: BFSWDE33XXX

SPRACHE PRÄGT DAS DENKEN

Sprache prägt das Denken. Wenn wir nur über Männer sprechen, denken wir entgegen allen noch so gut gemeinten Erklärungen nur an Männer. Wenn nur Männer und Frauen benannt sind, nur an Männer und Frauen. Wir respektieren auch die Menschen, die nicht in das Frau-Mann-Schema hineinpassen oder nicht hineinpassen wollen, wie Intersexuelle oder Transgender. Sprache soll kommunizieren, nicht diskriminieren. Daher benutzen wir in diesem Jahresbericht an den entsprechenden Stellen das Gender-Sternchen [*]. Auf diese Weise werden auch Transsexuelle, Transgender und Intersexuelle sichtbar gemacht.

LIEBE LESER*INNEN,

im hinter uns liegenden zweiten „Pandemiejahr“ 2021 waren wir schon wesentlich besser auf die Herausforderungen durch Einschränkungen, Lockdowns und regional sogar Ausgangssperren vorbereitet. Videokonferenzen gehören inzwischen zum Standard auch von Aidshilfen und Selbsthilfestrukturen. Doch eins hat viele unserer Mitgliedsorganisationen auch 2021 nahezu an den Rand ihrer Möglichkeiten gebracht: die Finanzen, um nicht zu sagen, das fehlende Geld.

Benefiz- und Sponsoringveranstaltungen fielen weitestgehend aus, Feste und Weihnachtsmärkte fanden nicht statt und Straßensammlungen konnten nicht durchgeführt werden. Vor Corona konnten die Vereine mit diesen eingeworbenen Eigenmitteln noch manche Lücke schließen, die aufgrund nicht kostendeckender Vergütung von erbrachten Leistungen gerissen wurde. Kurzum: strukturell sind viele unserer Mitgliedsorganisationen chronisch unterfinanziert.

Dass dies in Düsseldorf verstanden wurde und dass Gesundheitsminister Laumann auch Ende 2021 wie bereits im Vorjahr auf Initiative von Landtagsabgeordneten mehrerer Fraktionen den Aidshilfen Billigkeitsleistungen gewährte, war unser Glück. Aber so geht es nicht weiter. Gute Arbeit muss gut finanziert werden, hier sehen wir die Politik in der Pflicht und hierin investieren wir in den kommenden Wochen und Monaten viel Zeit für Gespräche und Verhandlungen.

Dass der Landesverband und seine Mitgliedsorganisationen im Jahr 2021 so viel leisten konnten, das verdanken wir den vielen Kolleg*innen in den Mitgliedsorganisationen der Aids-hilfe NRW und der Landesgeschäftsstelle. Euch allen vielen, vielen Dank für Euer Engagement, für all das, was ihr im Interesse unserer Zielgruppen und der Menschen, die sich an uns wenden, bewegt, organisiert, motiviert und durchgeführt habt. Ihr seid großartig! Wir haben uns nicht nur nicht unterkriegen lassen, wir haben auch zusammengehalten und untereinander solidarisch unterstützt. Das ist ein hoher Wert, das macht unseren Landesverband stark.

Danke aber auch an die Menschen im Düsseldorfer Landtag und im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales. Ohne Ihre Unterstützung hätten wir manches nicht erreicht, wir zählen auch weiter auf Sie! Dank an unsere Spender*innen und Sponsor*innen sowie an viele wichtige Kontaktpersonen in den Kommunen, den Verbänden und Organisationen. Bleiben Sie uns weiter gewogen.

Wir hoffen, das vorliegende Heft stößt auf Ihr Interesse. Bleiben wir in guter Verbindung!

Arne Kayser
Landesvorsitzender

Patrik Maas
Landesgeschäftsführer



**DIE ANGEBOTE
DER AIDSHILFE
IN NRW
MÜSSEN
ERREICHBAR
BLEIBEN!**

**DAS
WOLLT
IHR
DOCH
AUCH**



DER LANDESVORSTAND DER AIDSHILFE NRW IM GESPRÄCH

Ende 2020 konnte eine Billigkeitsleistung des Landes „zur Förderung des durch die Corona-Pandemie bedingten Nothilfebedarfs zur Sicherung der Aidshilfestrukturen in Nordrhein-Westfalen“ in Höhe von 500.000 Euro an unsere Aidshilfen weitergeleitet werden. Ende 2021 gewährte das Land eine erneute Billigkeitsleistung zugunsten der in finanziellen Druck geratenen Aidshilfen in Höhe von 200.000 Euro. Arne, diese Rettungsmaßnahmen sind doch bislang einmalig in der Geschichte des Landesverbands und ein großer Erfolg seiner Arbeit?

Arne Kayser: Ja, das kann man so sagen. Ohne den kontinuierlichen Kontakt, den wir zu den vier demokratischen Fraktionen im Düsseldorfer Landtag gepflegt haben, und ohne deren Unterstützung hätte die Landesregierung uns wahrscheinlich nicht auf diese Weise helfen können. Da ist viel Vertrauen gewachsen und viel Verständnis für unsere Arbeit. Wichtig ist, dass die Förderung der Aidshilfearbeit in NRW immer ein fraktionsübergreifendes Anliegen war. Die so genannten Billigkeitsleistungen haben viele unserer Mitgliedsorganisationen am Ende der beiden Pandemiejahre gerettet.

Uli Keller: Bei allem Respekt für die kontinuierliche Landesförderung muss ich aber doch etwas Wasser in den Wein gießen. Seit über 25 Jahren wurde die pauschale Förderung der Mitgliedsorganisationen der Aidshilfe NRW nicht ausreichend angepasst, was de facto einer kontinuierlichen Kürzung der Mittel gleichkommt.

Maik Schütz: Das ist ja der Grund, warum die Landesregierung 2020 und 2021 zum Mittel der Billigkeitsleistung greifen musste. Schon vor Corona wurden die von den Aidshilfen erbrachten Leistungen nicht kostendeckend vergütet. Hinzu kamen kontinuierlich steigende Personalkosten und Mehrausgaben. Das mussten die Vereine mit Eigenmitteln auffangen, in der Regel durch Spendensammlungen oder durch Einnahmen aus Benefizveranstaltungen. Da dies beides während der Pandemie nicht möglich war, standen nun viele Aidshilfen am Rand ihrer Möglichkeiten.

Arne Kayser: Da hast du völlig recht. Ende November waren wir zu Gesprächen im Landtag und konnten den Abgeordneten die Situation plausibel darstellen. Sowohl aus dem Regierungslager als auch von den Oppositionsfraktionen wurde Verständnis signalisiert. So kam es zunächst zur erneuten Billigkeitsleistung. Inzwischen haben wir uns mit drei der vier Parteien zu jeweils einer Videokonferenz zusammenschließen können. Auch wenn keine der drei Parteien feste Zugeständnisse machen konnten, war allen klar: bei der Strukturförderung der Aidshilfen im Land muss nachgebessert werden.

Und die vierte wollte nicht mit Euch reden?

Arne Kayser: (lacht) Nein, das war nicht der Grund. Wir konnten aus den unterschiedlichsten Gründen keinen Termin mehr vor der Landtagswahl finden.

Maik Schütz: Ich denke, wir konnten allen vier Fraktionen verdeutlichen, dass wir das Thema nach der Landtagswahl angehen müssen.

Dann rennen wir in der neuen Legislaturperiode bei den Abgeordneten offene Türen ein?

Johanna Verhoven: Das kann man so sicher nicht sagen. Zum einen treten einige der mit uns verbundenen Abgeordneten bei dieser Landtagswahl nicht mehr an. Nach der Wahl und der Konstituierung des Parlaments wird erst feststehen, wer unsere Ansprechpersonen in den Fraktionen und im Gesundheitsausschuss sein werden. Viele der neuen Abgeordneten müssen uns erst einmal kennenlernen. Und dann müssen wir schauen, wie wir thematisch am besten ansetzen.

Arne Kayser: Zudem entstand in den letzten Monaten bei Gesprächen selbst mit Parlamentarier*innen, die Aidshilfe eigentlich kennen, der Eindruck, man sieht die Aufgabe der Aidshilfe nur im primärpräventiven Bereich. Die waren dann ganz überrascht, wenn wir berichteten, was wir „außer Kontrolle zu verteilen“ alles machen.

Pierre Mayamba: Das ist eine Erfahrung, die wir auch in unseren Mitgliedsorganisationen machen. Selbst Leute, die Aidshilfen aufsuchen, denken, Aidshilfe sei nur Primärprävention. So wie das Wissen von „N=N“ noch nicht ausreichend in der Bevölkerung angekommen ist, herrscht selbst in unseren Zielgruppen oft Unwissen, was Aidshilfe bedeutet und was sie tut.

So kamt Ihr auf die Idee, eine neue Kampagne zu starten?

Pierre Mayamba: Genau, eine Kampagne, um vor allem mit der Politik vertieft ins Gespräch zu kommen.

Uli Keller: Nach den guten Erfahrungen der Kampagnen „Wir wollen mehr“ und „Das meinen wir ernst“, mit denen wir mit hintergründigen, manchmal humorvollen oder auch provozierenden Thesen auf unserer Arbeit verwiesen haben, erschien uns ein solches Format sehr hilfreich, den Variationsbogen der Aidshilfearbeit aufzufächern und auf die mangelnde Finanzierung aufmerksam zu machen.

Johanna Verhoven: Die Idee zu Kampagne hatte wir im Vorstand mit Patrik Maas, aber die Umsetzung gelang dann in enger Zusammenarbeit der Landesgeschäftsstelle mit einzelnen Kolleg*innen aus unseren Mitgliedsorganisationen. Einige von ihnen haben der Kampagne ihr Gesicht gegeben.

Du warst ja selbst auch eine von ihnen ...

Johanna Verhoven: Ja, das stimmt, ich hab mich für die Erreichbarkeit von Aidshilfen starkgemacht. Da ich mich nicht entscheiden konnte, ob ich das als Mitarbeiterin der Aidshilfe Bielefeld vertrete oder in meiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied der Aidshilfe Paderborn, hat die Geschäftsstelle mich als Mitglied des Landesvorstands vorgestellt. Arne und Pierre im Übrigen auch.

Pierre Mayamba: Bei mir lag das nahe. Ich stehe ja für die Vernetzung der zugewanderten Menschen und ihrem Zugang zum Gesundheitswesen. Vor allem wird das Netzwerk MiSSA NRW mit mir in Zusammenhang gebracht. Mir war es wichtig darauf hinzuweisen, dass beim Abbau der Barrieren und der Bereitstellung zielgruppenspezifischer Präventionsmaterialien die Aidshilfen eine große Unterstützung leisten. Sie sorgen dafür, dass in Praxen, Krankenhäusern und Beratungseinrichtungen Sprach- und Kulturmittler*innen hinzugezogen werden können. Die unterstützen den kompetenten Umgang mit unterschiedlichen Kulturen in der Beratung. Und sie stehen für unsere Vernetzung. Dass dies weiter möglich ist, dafür werbe ich.

Die Vernetzung innerhalb der Zielgruppen und den jeweiligen Arbeitsbereichen ist eine der wichtigsten Aufgaben des Landesverbands. Das könnten wir für eine Reihe der Themenfelder anwenden.

Johanna Verhoven: Auf jeden Fall. Wenn ich nur an die Vernetzung der Frauen mit HIV untereinander und der LAG Frauen und HIV/Aids in NRW denke. Gerade positive Frauen denken, sie seien die Einzige weit und breit. Dabei ist es so entlastend, sich mit anderen Frauen in der gleichen Situation auszutauschen. Ohne die regelmäßigen Angebote der Aidshilfen wäre das nicht möglich. Oder an die Vernetzung der Kolleg*innen aus den 20 Aidshilfen, die in der Haftarbeit tätig sind. Sie bieten Beratung, Prävention und Begleitung von Inhaftierten, Haftentlassenen und Bediensteten an. Vernetzt sind sie im LAK Drogen/Haft. Dort organisieren wir die gesundheitspolitische Lobbyarbeit, den Fachaustausch und die Fortbildung.

Arne Kayser: Wo wir schon beim Thema Drogen sind, dürfen wir die nicht unerwähnt lassen, die sich in unseren regionalen Aidshilfen für die Beratungs- und Testangebote für HIV und Hepatitis C von Drogengebrauchenden und die Bestückung unserer Spritzenautomaten engagieren. Bei den Safer Use-Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und zur Schadensminimierung für Drogengebrauchende in NRW ist noch viel Luft nach oben. Aber ohne die Aidshilfen könnte das Drogenhilfesystem einpacken.

Uli, Aidshilfe steht natürlich und herausgehoben für die Prävention für Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben.

Uli Keller: Es gibt nur wenige Mitgliedsorganisationen der Aidshilfe NRW, die sich hier nicht engagieren, und um das nach außen hin deutlich zu machen, haben wir vor langer Zeit Herzenslust erfunden. Herzenslust ist so vielfältig wie die schwule Szene: wir beschäftigen uns mit Safer Sex 3.0, HIV-Tests und STI-Checks, sexueller Bildung und sexueller Gesundheit, Substanzkonsum, vor allem beim Sex, Migration und Sexarbeit, Coming Out und Älterwerden mit und ohne HIV, schwuler Emanzipation, Vielfalt und Akzeptanz verschiedener Lebensstile... Hab ich was vergessen?

Maik Schütz: (lacht) Nein, Uli, alles, was Du aufgezählt hast, zeigt haargenau, wie umfangreich die Präventions- und Beratungsangebote von Herzenslust sind. Was man ergänzen könnte, sind die unterschiedlichen Settings wie Beratung und Test, virtuelle Prävention, aber auch ganz analoge Aktionen wie die Beteiligung an CSDs und Straßenfesten im ganzen Land.

Uli Keller: Nicht zu vergessen die Kooperationen unserer Kolleg*innen mit Szenebetreiber*innen und eigenen Community-Angebote, wo es keine anderen Orte und Räume für Schwule und andere Männer, die Sex mit Männern haben, gibt.

Maik Schütz: Dazu gehören natürlich auch die männlichen Sexarbeiter. Alle, die sich innerhalb des Landesverbands dieser marginalisierten Gruppe annehmen, sind in einer Landesarbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Darüber hinaus wollen sie mit ihren Kolleg*innen aus den Aidshilfen, die Streetwork machen, möglichst viele Sexarbeiter*innen in prekären Lebenslagen erreichen, um ihnen unkompliziert Unterstützung anzubieten. Damit sie körperlich und psychisch gesund bleiben und sich vor übertragbaren Infektionen schützen können.

Was fehlt noch im Fächer der Themen, die die Aidshilfearbeit ausmachen?

Johanna Verhoven: Die Präventionsarbeit in den Schulen. Viele unserer Mitgliedsorganisationen sind im landesweiten sexualpädagogischen Netzwerk Youthwork NRW engagiert und in der Prävention von HIV und anderen STIs für Kinder, Jugendliche und Junge Erwachsene zwischen 10 und 27 Jahren aktiv. Dadurch ermöglichen sie jungen Menschen nicht nur mehr Handlungsmöglichkeiten im Rahmen der sexuellen Gesundheit, sondern auch, dass sie für Grenzen und Grenzüberschreitungen sensibilisiert werden und Diskriminierungen erkennen und reflektieren.

Pierre Mayamba: Schließlich dürfen wir nicht vergessen, was unsere Aidshilfen für Menschen mit HIV leisten. Sie begleiten HIV-Positive, hauptsächlich Migrant*innen, zu HIV-Schwerpunktpraxen oder Kliniken, was vor allem außerhalb der Ballungsräume oft mit größerem Aufwand verbunden ist. Sie unterstützen die Leute in der Kommunikation mit den Behandelnden und übernehmen zum Teil auch Fahrdienste. Auf diese Weise stellen unsere Kolleg*innen nicht selten die medizinische Versorgung dieser Menschen sicher.

Also ein großes Spektrum an Aufgaben und Themen ...

Uli Keller: ... für die eine Menge von Leuten in unserem Verband stehen. Ihnen gilt unser Dank, aber vor allem bedanken möchten wir uns bei den zehn Kolleg*innen, die unserer Kampagne „Das wollt ihr doch auch“ ein Gesicht gegeben haben. Danke an Arne, Johanna und Pierre, aber auch an Birgit, Christa, Manuel, Manuela, Marco, Mascha und Thorsten...

Arne Kayser: ... nicht zu vergessen alle anderen Kolleg*innen, die sich an den Beratungen über die Finanzierung unserer Vereine während der Pandemie beteiligt haben. Wir konnten eine großartige Solidarität untereinander und eine hohe Bereitschaft zum offenen Austausch erleben. Das hat unseren Verband gestärkt, denn nur gemeinsam sind wir überzeugend.

Bleibt also zu hoffen, dass Eure Gesprächspartner*innen in Düsseldorf die Kampagne wahrnehmen.

Arne Kayser: Unsere Frage wird sein: Was ist Euch unsere Arbeit wert? Ihr wollt doch auch, dass die Aidshilfe all diese wichtigen Themen bearbeitet und weiterentwickelt. Das wird sicherlich kein Spaziergang, andererseits hat das Ministerium die Problemlage schon lange auf dem Schirm. Es gilt nun, die Abgeordneten der entscheidenden Fraktionen, vor allem die neu Hinzugekommenen zu überzeugen, dass die pauschale Landesförderung der Aidshilfen endlich angepasst und auch fortgeschrieben werden müssen. Drücken wir uns also die Daumen!

Das sollten wir und danke für dieses Gespräch!



**DAS
WOLLT
IHR
DOCH
AUCH**

**DIE ANGEBOTE DER AIDSHILFEN IN NRW MÜSSEN AUCH
WEITERHIN ERREICHBAR SEIN!**

JOHANNA VERHOVEN | AIDSHILFE NRW

nrw.aidshilfe.de

FINANZUMFRAGE 2020

Aidshilfe ist systemrelevant! Unsere bewährten Angebote und Strukturen sind der grundlegende Baustein für die Präventionsarbeit unserer Zielgruppen. Das beweisen wir schon lange, seit mehr als 30 Jahren! Aidshilfe bleibt nicht stehen, sondern verändert sich kontinuierlich weiter und muss es auch tun, um dem stetigen Wachstum an Bedarfen und Hilfsstrukturen gerecht zu werden.

Die finanzielle Situation der Aidshilfe ist angespannt. Diese Tatsache ist leider nichts Neues. Die Zahlen sprechen Bände, wenn man die durchgeführten Finanzumfragen aus den Jahren 2006, 2010 und 2020 vergleicht. Alle Jahre wieder kämpfen wir für unsere finanziellen Mittel, den damit einhergehenden Erhalt unserer Strukturen und das Überleben unserer Vereine. Einige Kommunen konnten zwar durch umfangreiche Gespräche und Verhandlungen unserer Mitgliedsorganisationen davon überzeugt werden, kommunale Leistungen aufzustocken, um somit die entstandenen Sach- und Personalkosten bestreiten zu können:

EINNAHMEENTWICKLUNG 2006 | 2010 | 2020 KOMMUNALE MITTEL Stand 6. November 2021



Aber der unabdingbare Ausbau von Aidshilfe bedeutet auch zukünftig mehr Personal- und Sachkosten sowie mehr Fördermittel, um unsere Zielgruppen adäquat versorgen zu können! Was Kommunen geleistet haben, benötigen wir auch unbedingt vom Land! Was hat sich im Verlauf der letzten Jahrzehnte dort getan? Nicht viel! Die Landespauschalen an den Gesamteinnahmen in den vergangenen Jahren sind noch erheblich gesunken. In den Jahren 2006 (Beginn der Kommunalisierung) bis 2020 hat sich der Anteil nahezu halbiert:

EINNAHMEENTWICKLUNG 2006 | 2010 | 2020 KOMMUNALISIERTE LANDESMITTEL Stand 6. November 2021



Und ohne erhöhte Pauschalen sind Angebotskürzungen die bedrohliche Folge! Ohne Anpassung der Pauschalen sind Personalkürzungen unabdingbar, da die Förderung vielfach kaum noch die Hälfte der anfallenden Personalkosten abdeckt.

Positive Entwicklungen gibt es bei den projektgebundenen Landesfördermitteln für die zielgruppenspezifische Prävention:

EINNAHMEENTWICKLUNG 2006 | 2010 | 2020 MITTEL ZIELGRUPPENSPEZIFISCHE PRÄVENTION Stand 6. November 2021



Aber ohne eine nahezu Verdopplung dieser Mittel bleibt die innovative und stetig wachsende Präventionsarbeit für unsere Zielgruppen zukünftig auf der Strecke und landesmittelfinanzierte Stellen blieben weiter unterfinanziert!

Ach ja: Dann kam auch noch Corona und hat die finanzielle Lage weiterhin erheblich verschärft. Der Ausfall von Benefizveranstaltungen und Spenden, Testprojekten, Beratungsstrukturen und Angeboten, die Schließung von Schulen und Szenelokalen, der erhebliche Mehraufwand durch verschärfte Hygienevorschriften und Kontaktbeschränkungen zeigen nur zu deutlich auf, wie das zusätzliche Pandemiegeschehen manchen Aidshilfen existenziell komplett das Genick zu brechen droht. Angespannt war die Lage ohnehin schon.

Notwendige Rücklagen durch Einnahmen von Spenden und Benefizveranstaltungen mussten dafür geopfert werden, die fortlaufende Arbeit, die Personal- und Sachkosten in der Pandemiezeit zu finanzieren. Der Anteil von Drittmitteln ist 2020 zudem noch im Vergleich zu 2006 (28,1 %) und 2010 (26,3 %) erheblich zurückgegangen. Drittmittel machten 2020 nur noch einen Gesamtanteil von 13,3 %(!) aus.

Man merkt hier deutlich die Auswirkungen der Coronapandemie und die fehlenden Einnahmequellen durch Spenden und Benefiz.

Es gab dankenswerterweise landesweite und kommunale Sonderförderungen, die in den meisten Fällen durch die pandemiebedingten Einnahmeausfälle und Kostensteigerungen direkt verbraucht wurden. Sie waren zum Ausgleich der Haushalte dringend erforderlich und sie haben vielen Aidshilfen kurzfristig helfen können. Aber leider nur im Moment der Krise.

Und jetzt? Wie schaffen wir es, zukünftige Einnahmen beständig zu halten? Wie können wir es schaffen, die Landesförderung zu erhöhen, damit Arbeitsstrukturen erhalten bleiben? Was benötigen wir, um die Einnahmen von Drittmitteln wieder in eine solide Richtung zu bekommen?

Auch nach der Landtagswahl 2022 in NRW werden wir unsere Kontakte zu den demokratischen Parteien weiter nutzen und

unsere Forderungen nach einer strukturerhaltenden und kontinuierlichen Finanzierung von Aidshilfe klar zum Ausdruck bringen. Denn wie sagte neulich ein Landtagsabgeordneter in einem unserer Fraktionsgespräche passend: „Daseinsvorsorge muss auch jenseits der Krise funktionieren und finanziert werden. Ein Wechsel muss her, um die Nachhaltigkeit der Daseinsvorsorge hinzubekommen.“ Dann mal los, liebes Land NRW!



**DAS
WOLLT
IHR
DOCH
AUCH**

**DIE ARBEIT DER AIDSHILFE IN NRW MUSS ANGEMESSEN
FINANZIERT WERDEN!**

ARNE KAYSER | AIDSHILFE NRW

nrw.aidshilfe.de

AidshilfeNRW

MERK WÜRDIG

Für engagiertes Ehrenamt
in der Aidshilfe NRW

nrw.aidshilfe.de

STRALE
X
E

maxhaus
KATHOLISCHES STADTHAUS
IN DÜSSELDORF



ENDLICH WIEDER LIVE JAHRESEMPFANG 2022

Beim Jahresempfang 2022 fordert die Aidshilfe NRW von der Politik die lange ausgebliebene Konsolidierung ihrer Arbeit

Zum Auftakt des Jahresempfangs der Aidshilfe NRW wies der Landesvorsitzende Arne Kayser darauf hin, dass viele Aidshilfen in NRW am Ende ihrer finanziellen Möglichkeiten stünden. Strukturell seien die regionalen Aidshilfen chronisch unterfinanziert. „Seit 25 Jahren wurde die pauschale Landesförderung nicht angepasst. Dadurch sind die steigenden Personalkosten und Mehrausgaben nicht refinanziert“, sagte Kayser. „Unsere Rücklagen aus Eigenmitteln, mit denen wir in der Vergangenheit manches Haushaltsdefizit ausgleichen konnten, sind spätestens seit Corona restlos aufgebraucht. Die solide Struktur der Aidshilfearbeit ist in Gefahr!“

Das oft aus Düsseldorf zu hörende Lob für die gute Arbeit sei nicht ausreichend. „Wir fordern die Politik auf, nach der Landtagswahl, wie immer sie ausgehen mag, die Schalter umzulegen, die finanzielle Absicherung unserer guten Arbeit zu gewährleisten und den drohenden Ruin unserer Mitgliedsorganisationen zu verhindern“, so Kayser.

Dabei schaut die Aidshilfe auch über den Tellerrand hinaus. „Nach Corona und der Flutkatastrophe kommt mit dem Ukraine-Krieg eine weitere große Herausforderung auf Nordrhein-Westfalen zu. Wir verschließen uns dem nicht. Wir Aidshilfen werden da sein, wenn wir gebraucht werden“, versprach Kayser. Aber dafür müssten die Grundlagen vorhanden sein.

Im Rahmen einer Talkrunde diskutierten einige Gäste die Rolle der Aidshilfe in der gesundheitlichen Versorgung unterschiedlicher Zielgruppen. Die Perspektive des Öffentlichen Gesundheitsdienstes verdeutlichte Beate Guse von der Beratungsstelle „Aids & sexuell übertragbare Infektionen“ des Gesundheitsamts im Kreis Viersen, Ärztekammerpräsident Rudolf Henke vertrat die Position behandelnder Ärzt*innen, Lina Kabangu, die bei MiSSA NRW mitarbeitet, stellte die Interessen von Migrant*innen, insbesondere aus Afrika, heraus, der Geschäftsführer der Aidshilfe Köln, Oliver Schubert, beschrieb die Perspektive der Aidshilfen selbst und Christian Woltering, Landesgeschäftsführer des Paritätischen NRW, brachte die generelle Lage sozialer Organisationen und einen Blick von außen mit ins Gespräch.

Bei aller Unterschiedlichkeit der jeweiligen Perspektiven waren sich alle darüber einig, dass die Aidshilfe auch im Lockdown sehr schnell auf die Bedürfnisse ihrer Zielgruppen reagiert hätte, dass sie sich immer wieder nach den unterschiedlichen Gegebenheiten ausrichte, dabei ausgesprochen gut mit anderen Organisationen kooperiere, sei es mit anderen Anlaufstellen, Behörden oder ärztliche Praxen, und immer klar ihre politischen Forderungen kommuniziere.

Am Rand des Empfangs präsentierte die Aidshilfe NRW ihre neue Kampagne „DAS WOLLT IHR DOCH AUCH“, um auf die vielfältigen Arbeitsfelder der Aidshilfe und die entstandenen Finanzierungslücken hinzuweisen. Zehn Mitarbeiter*innen regionaler Aidshilfen beschreiben darin die Bedeutung ihrer Arbeit für die Zielgruppen der Aidshilfe. „Wir fordern die Politik auf, zu handeln“, so der Tenor aller Motive.

Viel Applaus erhielten die Preisträger*innen des Ehrenamtspreises „merk|würdig“ der Aidshilfe NRW. Der Landesvorstand ehrte Elke Anuebunwa, die sich in der Aidshilfe und im Ruhrgebiet vielfältig ehrenamtlich engagiert. Als HIV-positive Frau zeigt sie Gesicht und steht als Ansprechpartnerin in Schulklassen, öffentlichen Veranstaltungen und Infoständen, aber auch in der Sprechstunde der Essener HIV-Ambulanz zur Verfügung. Ebenfalls geehrt wurde Alfred Quante, der sich seit den frühen 1990er Jahren für die AIDS-Hilfe Hamm engagiert und über 20 Jahre als Vorstandsmitglied tätig war. Daneben arbeitete er auch im Landesarbeitskreis Drogen/Haft und anderen landes- und bundesweiten Vernetzungsstrukturen mit.



ENDLICH WIEDER LIVE JAHRESEMPFANG 2022

Mit dem Ehrenamtspreis merk|würdig zeichnet die Aidshilfe NRW Menschen aus, die durch ihr ehrenamtliches Engagement hervortreten und die Aidshilfearbeit in Nordrhein-Westfalen stark beeinflusst und geprägt haben. Im Rahmen des Jahresempfangs 2022 der Aidshilfe NRW verleiht der Landesvorstand Elke Anuebnwa (Aidshilfe Essen) und Alfred Quante (AIDS-Hilfe Hamm) den Ehrenamtspreis merk|würdig.

ELKE ANUEBUNWA



Aufgrund ihrer eigenen Krankheitsgeschichte und persönlichen Erfahrungen in der Selbsthilfe kam Elke Anuebnwa zur Aidshilfe Essen. Seit 2014 engagiert sie sich hier ehrenamtlich in verschiedenen Bereichen. Sie leitet die XXelle-Frauengruppe, beteiligt sich an den ruhrgebietsweiten Frauentreffen und steht im ständigen Austausch mit ihren Kolleg*innen in der Region. Auch im Projekt NEKABENE für Menschen mit Migrationshintergrund ist sie aktiv. Mehrfach begleitete sie die Genesungsreisen der Aidshilfe Essen und unterstützte besonders die behinderten Teilnehmer*innen. 2016 initiierte sie die Kreativgruppe, motiviert seitdem andere mitzumachen und leitet die Gruppe seit Jahren eigenständig.

Als spät-diagnostizierte HIV-positive Frau steht sie regelmäßig als Ansprechpartnerin und Peer zur Verfügung, so in der Sprechstunde der Aidshilfe in der Essener Uniklinik, in Schul- und Ausbildungsklassen, bei „Kein Aids für alle“ der Deutschen Aidshilfe sowie in öffentlichen Veranstaltungen und an Infoständen.

Elke Anuebnwas ehrenamtliche Arbeit ist in vielerlei Hinsicht vorbildlich. Ihr weit über das zu Erwartende hinausgehende Engagement verdient unsere höchste Anerkennung.

ALFRED QUANTE



Seit Anfang der 1990er Jahre engagiert sich Alfred Quante als Vereinsmitglied in der Aidshilfe Hamm, seit über 20 Jahren als Mitglied des Vorstands. Nach einem berufsbedingten Umzug nach Kleve blieb er dennoch seiner Aidshilfe treu und scheute sich nicht, auch für viele Präsenztermine lange Fahrzeiten in Kauf zu nehmen. Im Rahmen seiner Vorstandsarbeit war ihm die landes- und bundesweite Vernetzung der Aidshilfe ein besonderes Anliegen.

Inhaltlicher Schwerpunkt seiner Arbeit war die Drogen- und Haftarbeit. Er vertrat nicht nur die Aidshilfe Hamm im Landesarbeitskreis Drogen/Haft, sondern besuchte und betreute auch Inhaftierte in den Justizvollzugsanstalten Geldern und Kleve. Klassische Beratungsangebote und Öffentlichkeitsarbeit fielen ebenso in seine Zuständigkeit wie Arbeitssicherheit und Datenschutz. In der Zeit ohne hauptamtliche Leitung übernahm er die Verantwortung für die hauptamtlichen Kolleg*innen.

Alfred Quante ist ein Urgestein der Aidshilfearbeit unseres Landes. Sein weit über das zu Erwartende hinausgehendes Engagement verdient unsere höchste Anerkennung.

LAUDATIO AUF ELKE ANUEBUNWA VON MANUEL HURSCHMANN



Liebe Anwesende und Mitstreiter*innen,
und ganz besonders: liebe Elke,

mit der heutigen Verleihung des merk|würdig-Ehrenamtspreises der Aidshilfe NRW möchten wir uns ganz herzlich bei dir bedanken und unsere Anerkennung für dein vielfältiges Engagement auf die große Bühne bringen. Elke, diesen Preis hast du dir wirklich verdient. Seit du vor etwa sieben Jahren zu uns gekommen bist, hast du entschieden dazu beigetragen, unsere Arbeit zu unterstützen und unsere Selbsthilfe wieder zum Blühen gebracht. Denn auch wenn viele unserer Aidshilfen in den letzten Jahrzehnten sehr gewachsen sind, für uns ist klar: Selbsthilfe und Ehrenamt stellen das Fundament unserer Arbeit dar, aus dem wir vor über 35 Jahren entstanden sind. Und das letzte Fünftel dieser Zeit hast du ganz entschieden mitgeprägt. Und ich sage euch und Ihnen: Wenn hier im Saal jemand weiß, wie Selbsthilfe funktioniert, dann ist das Elke Anuebunwa.

Doch fangen wir mal von vorne an: Schon vor ihrer HIV-Diagnose erhielt Elke Anuebunwa im Alter von 57 Jahren eine Krebs-Diagnose. Viel zu zögerlich von Fachärzt*innen erkannt, folgten fünf Operationen, eine lokale Chemotherapie und schließlich das Aus für den erlernten Beruf als zahnmedizinische Fachangestellte. Auf der Suche nach Menschen, die eine ähnliche Diagnose bekommen hatten, fand sie in Essen kein passgenaues Angebot und gründete schließlich selber eine Selbsthilfegruppe, die sie bis heute noch leitet.

Was in den Jahren nach der Krebsdiagnose erfolgte, kennen wir nur allzu gut: Aus unerklärlichen Gründen ging es ihr über Jahre schlechter. Viele Mutmaßungen und Fragen standen im Raum: Eine Folge der Chemotherapie? Eine Autoimmunerkrankung? Sollte man vielleicht die Milz entfernen? Was könnte das Atypische in der Lunge sein?

Fast durch einen Zufall wurde ein HIV-Test gemacht, der endlich Klarheit schaffte. Wieder einmal eine unnötig lange Suche bis zur Ursachenklärung. Doch im Moment der Befundteilung steckte Elke Anuebunwa nicht den Kopf in den Sand, sondern war froh, endlich zu wissen, was Sache ist.

Fiebrig und mit Vollbild Aids wurde sie nur mit einem Taxi verlegt, um die kommenden drei Wochen im Uniklinikum zu verbringen. Dort ging es langsam wieder aufwärts und auf ihrer Station begegnete sie schließlich unserem Kollegen Pierre Mayamba, den sie schon aus einem kommunalen Arbeitskreis für den Bereich der Selbsthilfe kannte. Ihr könnt euch vielleicht denken, was dann passierte.

Am dritten Mittwoch im September 2014 wurde sie entlassen, öffnete noch am gleichen Abend wieder die Türen ihrer Blasenkrebselbsthilfegruppe und stand kurze Zeit später bei der Aidshilfe auf der Matte. Sie sondierte unsere Angebote, nahm an unserer Frühstücksgruppe, der sogenannten Frühschicht, teil und fuhr nur drei Monate später mit POSITHIV HANDELN zu einem landesweiten Positiventreffen nach Hattingen. Aus unseren Angeboten ist sie fortan nicht mehr wegzudenken:

Elke Anuebunwa leitet die Kreativgruppe, die Frauengruppe und die Bewegungsgruppe Fit4fun. In der Hochphase der Pandemie stellt sie kurzerhand alles um, bietet die Gruppen digital an oder nimmt die Menschen mit an die frische Luft.

Sie begleitet unsere Genesungsreise nach Holland und die XXelle-Familienfreizeit nach Schloss Dankern; sie fährt unseren Bus, packt mit an und hört zu.

Wenn Menschen mit einem positiven Testergebnis eine Ansprechperson brauchen, ist sie da. Ihre Erfahrungen und ihr Wissen im Umgang mit der eigenen Infektion macht sie anderen Menschen nutzbar. Auch steht sie vor Schulklassen und der Schule für Pflegeberufe, um ihr Wissen mit anderen zu teilen und die Bedarfe HIV-Positiver zu verdeutlichen. Nicht zuletzt konfrontiert sie die Ärzt*innen, die sie falsch diagnostiziert haben, nicht um ihnen einen Vorwurf zu machen, sondern um ihre Erfahrungen weiterzugeben.

Die Liste dessen, was Elke Anuebunwa ehrenamtlich leistet, ließe sich noch um viele Punkte erweitern. Mit dem Blick auf die Geschichte und das Engagement von Elke Anuebunwa sind für mich vor allem drei Aspekte merk|würdig:

Die immer noch notwendige Sensibilisierung im Gesundheitssystem dafür, dass ein HIV-Test auch für Patient*innen nützlich sein kann, die nicht im Fokus der Hauptbetroffengruppen zu stehen scheinen. Der unfassbar hohe Wert der Selbstermächtigung von Menschen mit HIV, der die Basis unserer Aidshilfearbeit darstellt. Und mit Blick auf den heutigen Abend: Dein Engagement, liebe Elke, ist merk|würdig im besten Sinne. Mit deinem Einsatz in Kombination mit deiner unerschütterlichen Gelassenheit, deinem trockenen Humor und deiner fürsorglichen Art zeigst du uns, wie Aidshilfearbeit funktioniert.

Vielen Dank dafür.

LAUDATIO AUF ALFRED QUANTE VON PETRA STRASSDASS



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste, vor allem aber: lieber Alfred!

Vor ein paar Wochen klingelte mein Telefon und Heike Sicheler erzählte mir, dass du, lieber Alfred, einen Ehrenamtspreis erhalten würdest. Das hat mich kein bisschen überrascht, und mit meinen kommenden Sätzen möchte ich ein wenig erläutern, warum ich kein bisschen verwundert war.

Ich weiß noch recht genau, wann du, lieber Alfred, mir zum ersten Mal aufgefallen bist. Ich hatte mit ziemlicher Sicherheit ein Sektglas in der Hand und befand mich auf einer der legendären Rosa-Engel-Partys. Das muss in etwa so 1994 gewesen sein. Um mich herum drehte sich alles im Walzerschritt, feierte ausgelassen die angenehme, ungezwungene Gesellschaft und noch mehr die Gelegenheit, später am Abend laut gröhrend „Tell me why“ zu schmettern – damals schon fast ein Evergreen. Überflüssig zu erwähnen, dass es auf den Partys immer recht ausgelassen zugeht.

Ich war frisch bei den Ehrenamtler*innen, die sich immer dienstags trafen, und hatte schon viel gelernt, zum Beispiel dass „Vanilla“ nicht zwangsläufig etwas mit Kuchenbacken zu tun hat oder dass Darkrooms in erster Linie nichts mit der Entwicklung von Filmmaterial zu tun haben (die Älteren unter uns erinnern sich gewiss noch an Kameras mit Filmen).

Jedenfalls lief in dieser ausgelassenen Stimmung ein Mann mit leeren Bierkästen herum, der emsig alles Leergut einsammelte. „Das ist Alfred“, rief mir jemand ins Ohr, „so einen wie ihn brauchst du, dann kann kommen was will“. Ich meine, es war Karlson, der das sagte. Und als ich viele, viele Stunden später meine reichlich angetrunkenen Mitfahrer von der Tanzfläche einsammelte, weil endlich das Taxi kam, war Alfred noch immer da, mit einem Besen in der Hand, und kehrte die Reste des Abends zusammen. Das allein fand ich schon beeindruckend.

Später kamen noch viele beeindruckende Statements dazu. Als wir beiden uns einmal auf einer Weihnachtsfeier unterhielten, erzähltest du aus deiner Jugend auf dem Land. Dort als Schwuler ein Comingout hinzulegen fand ich bemerkens-

wert. Ende der 80er zwischen Stammtisch, Jugendfeuerwehr und Schützenverein „anders“ zu sein, erfordert ganz gewiss mehr als nur ein breites Rückgrat.

Und ich erinnere mich an meine Verblüffung, als du sagtest, du würdest bei der Bundeswehr arbeiten. Als Elektriker. Mich interessierte damals, was sicherlich alle interessiert hätte: Wie geht das denn, so als homosexueller Mann in einer solchen Umgebung zu arbeiten und dann auch noch offen mit seiner Orientierung umzugehen? Deine Antwort war typisch für dich, finde ich. „Dieses ganze Rumgeeiere ist nix für mich. Wer mit mir ein Problem hat, soll mir das ins Gesicht sagen.“

Nach dem Umzug der AH von der Bannigstraße in ein Hinterhaus in der Werler Straße betrat ich erstmals dort die Räumlichkeiten und staunte nicht schlecht, denn der gesamte Bereich war komplett renoviert, ja fast schon saniert worden. „Den Elektrokrampf hat Alfred gemacht“, erläuterte mir jemand vom Vorstand. Wer auch sonst? So einen wie Alfred brauchst du, dann kann kommen was will.

Und mit dem Fortschreiten der Jahre sahen wir uns zwar seltener, aber dennoch hörte ich oft von dir. Ich wusste von Max, dass du gar nicht mehr in Hamm wohntest, dass du wegen der Arbeit rund 200 km wegziehen musstest und dennoch – auch das finde ich typisch für deinen glasklaren Charakter – weiter im Vorstand mitarbeiten würdest. Als ob das nicht schon genug sei, engagierst du dich zudem in Sachen Arbeits- und Datenschutz und für die LAG Drogen und Haft – natürlich ehrenamtlich.

Und so hätte es jetzt sicherlich noch viele Jahre weitergehen können, aber im Dezember 2021 musstest du dich aus gesundheitlichen Gründen mit schwerem Herzen von deiner Vorstandstätigkeit lösen. Überflüssig zu erwähnen, dass du dennoch als Berater weiterhin der AH Hamm verbunden bleibst. Eigentlich hatten wir uns zum letzten Welt-Aids-Tag für die traditionelle Sammelaktion verabredet. Das hat leider nicht geklappt. Aber in diesem Jahr nutzen wir einfach die nächste Gelegenheit, denn: Einen wie Alfred, den brauchst du, dann kann kommen was will.

Zum Abschluss noch ein paar Worte von Team und Vorstand der Aidshilfe Hamm: Wir danken dir ganz herzlich für dein herausragendes Engagement und deine tatkräftige Unterstützung. Trotz der räumlichen Entfernung bist du uns immer nah und stets da, wenn wir dich brauchen.

In den vielen Jahren deiner Vorstandsarbeit hast du nicht nur deinen Namen, sondern auch ganz viel Herzblut für die Aidshilfe hergegeben. Und auch wenn du uns als Vorstandsmitglied verlässt, bleibst du uns weiterhin als zuverlässige Stütze und gern gesehener Freund erhalten, auf den wir auch nicht verzichten möchten.

Denn wie Petra so treffend sagte: Einen wie Alfred, den brauchst du, dann kann kommen was will.

SELBSTVERSTÄNDLICH POSITHIV!

HIV ist im alltäglichen Miteinander, also beispielsweise beim Sport, im Beruf oder in der Freizeit, nicht übertragbar. Und selbst beim Sex schützt die HIV-Therapie vor einer Übertragung. Deshalb sollte HIV heutzutage in allen möglichen Bereichen des Lebens keine Rolle mehr spielen. Also: ... ob auf der Arbeit, bei der Hausärztin oder beim Frisör, in der Metzgerei oder in der Buchhandlung, im Kindergarten oder im Altersheim, in der Schule oder im Bett ... POSITHIV HANDELN sagt: SELBSTVERSTÄNDLICH POSITHIV!

Unter diesem Motto entwickelten die Menschen von POSITHIV HANDELN gemeinsam mit den Mitarbeiter*innen der Landesgeschäftsstelle in den vergangenen beiden Jahren unterschiedliche Aktionen zu den Straßenfesten und CSDs in ganz NRW, beteiligten sie sich an der Kampagne der Deutschen Aidshilfe und produzierten ein Video, welches das selbstverständliche Leben mit HIV als Schwerpunkt hatte. Nur wenn irrationale Ängste verschwinden und Menschen mit HIV vollwertig am gesellschaftlichen Leben teilhaben, können HIV-positive Menschen uneingeschränkt medizinische Angebote in Anspruch nehmen und sich sorglos in der Arbeitswelt bewegen. Nur so ist ein entspanntes und diskriminierungsfreies Miteinander möglich, egal ob im gesellschaftlichen, sozialen, individuellen oder sexuellen Kontext. In allen Bereichen des Lebens muss es möglich sein, selbstverständlich positiv zu leben!

IM BETT: SELBSTVERSTÄNDLICH POSITHIV!

Die meisten Menschen haben gerne Sex: zu zweit, mit mehreren, monogam oder mit wechselnden Partner*innen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung. Und das soll auch so bleiben. Vor HIV schützen Kondome, die PrEP oder eine wirksame HIV-Therapie HIV-positiver Sexualpartner*innen. Eine HIV-Infektion ist heute zwar nicht heilbar, aber sie ist gut behandelbar. Bei rechtzeitiger Diagnose und wirksamer Therapie kommt es nicht zu Aids. Für viele positive Menschen und ihre Partner*innen eröffnet dies soziale und sexuelle Möglichkeiten sowie eine Entscheidungsvielfalt hinsichtlich Familienplanung und Kinderwunsch, die viele nie für möglich gehalten hätten. Das Leben von Menschen mit HIV hat sich verändert. Sprich: Nicht nachweisbar gleich nicht übertragbar (n=n) bedeutet, dass HIV beim Sex keine Rolle mehr spielen muss und dieser ohne Angst vor einer HIV-Übertragung gelebt werden kann.

AM ARBEITSPLATZ: SELBSTVERSTÄNDLICH POSITHIV!

Positiv am Arbeitsplatz? Kein Ding: Im Arbeitsalltag kann HIV nicht übertragen werden, egal ob im Supermarkt oder im Büro, in der Schule oder im Krankenhaus. Die allgemein

üblichen Arbeitsschutz- und Hygienemaßnahmen bieten ausreichenden Schutz. Menschen mit HIV müssen und dürfen also nicht anders behandelt werden. Sie können grundsätzlich jede Aufgabe wahrnehmen. Wir fordern einen selbstverständlichen und vorurteilsfreien Umgang mit HIV-positiven Menschen, um ein gutes Arbeitsklima zu erreichen.

KEINE AUSGRENZUNG: SELBSTVERSTÄNDLICH POSITHIV!

Rechtliche Rahmenbedingungen wie beispielsweise das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz bieten Menschen mit HIV besonderen Schutz im Arbeitsleben. Das Bundesarbeitsgericht hat mit seinem Grundsatzurteil festgestellt, dass das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz auch auf Menschen mit HIV angewendet werden kann. Wer aufgrund der HIV-Infektion am Arbeitsplatz ausgegrenzt wird oder Nachteile erlebt, hat das Recht auf seiner Seite.

Wir fordern mehr Unterstützung und Schutz, wenn doch mal etwas falsch läuft oder es gar zur Kündigung kommt. Wir wollen, dass Rechte anerkannt und angewendet werden. Wir wollen eine offene und solidarische Gesellschaft, die dies auch im Alltag respektiert.

MEDIZINISCHE VERSORGUNG: SELBSTVERSTÄNDLICH POSITHIV!

Ausgerechnet im Gesundheitswesen erleben viele Menschen mit HIV Diskriminierung. Also dort, wo sie am ehesten einen professionellen Umgang mit der Infektion erwarten. Somit ist es in der medizinischen und pflegerischen Versorgung dringend erforderlich, Wissenslücken zu schließen und Fragen, Unsicherheiten und Ängste abzubauen, egal ob in der häuslichen Pflege, im Krankenhaus oder in der Arztpraxis. Denn bei Einhaltung der üblichen Hygiene- und Arbeitsschutzmaßnahmen besteht keine Infektionsgefahr, weder für behandelnde Personen noch für Mitarbeiter*innen oder für andere Patient*innen.

IM ALLTAG: SELBSTVERSTÄNDLICH POSITHIV!

Auch wenn HIV im Leben von positiven Menschen eine wichtige und manchmal auch eine schwierige Rolle spielt, muss HIV im alltäglichen Leben und bei Begegnungen mit anderen egal sein. Es darf keine Rolle spielen, ob jemand positiv ist oder nicht! Es sind überwiegend Informationsdefizite, die zu irrationalen, oft diskriminierenden und stigmatisierenden Handlungen gegenüber HIV-positiven Menschen führen. Es gilt, diese abzubauen, so dass Menschen mit HIV oder Aids selbstverständlich positiv leben können.

ZUKUNFTSWERKSTATT FÜR DIE POSITIVEN-SELBSTHILFE NRW

EIN INTERVIEW MIT CHRISTIAN HILLEN
UND UWE DANIEL



Christian Hillen (rechts) ist 61 Jahre alt, war bis vor vier Jahren technisch-kaufmännischer Angestellter und ist heute erwerbsunfähig. Vor rund neun Jahren kam er zur Positiven-Selbsthilfe, vor fünf Jahren wurde er Sprecher. Uwe Daniel (links) ist ebenfalls 61 Jahre alt und arbeitet bei der Stadt Duisburg als technischer Angestellter im Fachbereich Infrastruktur. Uwe wurde 2015 auf POSITHIV HANDELN aufmerksam, seit etwa einem Jahr teilt er sich mit Christian die Aufgaben als LAG-Sprecher. Zu ihrer Motivation sagen beide einhellig: „Wir wollen Positiven ein Gesicht und eine Stimme geben.“

Wie kam es zu der Idee, eine Zukunftswerkstatt für die Positiven-Selbsthilfe in NRW zu realisieren?

Christian Hillen: Wir haben – vermutlich auch bedingt durch die Pandemie – im vergangenen Jahr ein Motivationsloch bei der Positiven-Selbsthilfe ausgemacht. Daraufhin haben Stephan Gellrich und Gottfried Dunkel von der Landesgeschäftsstelle und ich uns überlegt, was wir dagegen unternehmen könnten und wie wir uns aus der eigenen Frustration lösen könnten. Wir waren uns einig, dass wir etwas ändern wollten und ändern mussten. Dabei ist erstmals der Begriff „Zukunftswerkstatt“ gefallen, mit der Intention, zu zeigen, dass wir nicht stehenbleiben sondern uns voranbringen wollen. Wir wollten uns auch durchaus kritisch selbst hinterfragen.

Uwe Daniel: Mit der AG Öff (Arbeitsgemeinschaft Öffentlichkeitsarbeit) und den beiden Sprechern der LAG hatten wir auch gleich etwa eine Handvoll Leute, die bereit waren, sich sehr aktiv einzubringen. Wir haben dann diese Idee in die Klausurtagung der AG Öff eingebracht, die einmal im Jahr stattfindet und bei der auch das Programm des Folgejahres mitgestaltet wird – inklusive Mottofindung. Das fand bei den Teilnehmenden direkt guten Zuspruch, auch wenn noch niemand so genau wusste, wo die Reise hingehen würde. Beschlossen wurde dann, so eine Zukunftswerkstatt mal an einem Positiven-Wochenende anzubieten und dabei verschiedene Themen zu bearbeiten, die auch schon im Rahmen der Klausur entwickelt wurden.

Welche Hauptziele gab es?

Uwe Daniel: Wir haben bei der Klausur, die im Tagungshaus Wolfsburg in Mülheim an der Ruhr stattfand, festgestellt, dass wir mehr Diversität und mehr Sichtbarkeit abbilden wollen. Denn positive Menschen sind nicht nur – wie in der LAG am meisten vertreten – positive alte schwule Männer. Wir sind *viel breiter gefächert, es gibt positive Menschen in allen Bereichen.*

Wie erfolgte die Umsetzung?

Uwe Daniel: In der Klausur haben wir neben den Themen auch bereits festgelegt, dass aus der AG Öff jeweils einer ein Thema beim ersten landesweiten Positiven-Treffen des Jahres 2022 betreuen würde. Sollte jedoch einer von uns ausfallen, dann hätte es Sinn, zusätzliche Pat*innen zu haben, die in der Bearbeitung mit dem Thema vertraut sind und dann einspringen könnten. Wir haben also in der LAG die Themen vorgestellt, aus denen die LAG dann die sechs Themen ausgewählt hat, die beim Positiven-Wochenende bearbeitet werden sollen.

Welche Themenschwerpunkte gab es?

Uwe Daniel: Ausgewählt wurden die Themen „Zugang zu gesundheitlicher Versorgung“, „Diversität und Sichtbarkeit“, „Respekt und Achtsamkeit“, „Positiven-Selbsthilfe – Vernetzung vor Ort“, „HIV-bezogene sexuelle Diskriminierung“ und „HIV und soziales Umfeld“.

Warum so vielschichtig?

Christian Hillen: Uns wurde bewusst, dass in der öffentlichen Wahrnehmung und auch bei den LAGs vor allem alte weiße schwule cis* Männer in Erscheinung treten. Wo sind die Familien, wo einer oder beide Partner*innen positiv sind, wo sind positive Frauen, wo sind positive Geflüchtete, wo sind trans* Menschen? Wir sind so unterschiedlich, was Kultur, Bildung, Herkunft und so weiter angeht, das Einzige, was uns eint, ist dieser verflixte kleine Virus. Und dass es mehr gibt als schwule Männer, das wollen wir zukünftig stärker mitdenken. Da sind wir, wie ich finde, als Positiven-Selbsthilfe auch in einer Verantwortung – und das Ganze wollen wir natürlich auch nach außen zeigen. Wir wollen da sein für alle Menschen, die Fragen zum Thema HIV haben oder selbst positiv sind.

In welcher Form wurde gearbeitet?

Uwe Daniel: Bei dem dreitägigen, landesweiten Positiven-Wochenende haben wir einen World Café Workshop durchgeführt mit sechs Gruppen und jeweils einem Moderator für die sechs Themen. Die Gruppen rotierten dann, so dass jede Gruppe sich einmal mit jedem Thema befassen konnte. Auf diese Weise fand ein umfangreicher Austausch statt. Für mich war es auch persönlich mein erstes Positiven-Wochenende und im schönsten Doppelsinne eine sehr positive Erfahrung.

Was hat das Ganze denn nun gebracht?

Uwe Daniel: Sehr konkret wurde es vor allem beim Thema „Zugang zu gesundheitlicher Versorgung“. Dazu wurde in der Arbeitsgruppe bereits ein Forderungskatalog mit Ideen entwickelt. Bei der nächsten LAG reifte dann die Erkenntnis, dass wir in der Selbsthilfe dazu gar nicht viel ausrichten können. Das Thema muss politisch beackert werden.

Könnt ihr ein paar Beispiele zu den Forderungen geben?

Christian Hillen: Für uns die Kernforderung bei diesem Thema ist, dass in Deutschland die medizinische Versorgung aller HIV-positiven Menschen möglich sein muss, ungeachtet eines Aufenthaltsstatus oder vielleicht einer nicht vorhandenen Krankenversicherung. Laut Schätzungen des Robert Koch-Instituts betrifft das circa 200 Menschen bundesweit. Ein so reiches Land wie Deutschland muss in der Lage sein, diese Menschen medizinisch zu versorgen. Wir können bei der LAG dazu zwar eine Haltung aufbauen, vertrauen aber bei der Umsetzung dieser Forderung auf die guten politischen Kontakte der Landesgeschäftsstelle. Daher haben wir den Landesverband beauftragt, das politisch zu platzieren.

Uwe Daniel: Ein weiterer Punkt ist die geringe Verbreitung von HIV-Schwerpunktpraxen. In einer großen Stadt wie Köln ist das kein Problem, da hat man die freie Wahl. In Düsseldorf auch noch. Im ländlichen Bereich sieht das hingegen ganz anders aus. Da muss man nicht selten anderthalb oder zwei Stunden Fahrzeit in Kauf nehmen. Wir Positive werden ja dank Therapie inzwischen immer älter, das ist schön. Aber das wirft die Frage

auf, wie das bei nachlassender Mobilität im Alter oder Pflegebedürftigkeit gehen soll. Und selbst in einer Stadt wie Duisburg gibt es nur eine einzige Schwerpunktpraxis.

Christian Hillen: Vor diesem Hintergrund wäre es zum Beispiel auch wünschenswert, wenn die niedergelassenen Ärzt*innen besser darüber informiert wären, welche HIV-Schwerpunktpraxen in der Nähe existieren.

Uwe Daniel: Das zweite große Thema „Diversität und Sichtbarkeit“ werden wir natürlich aus der Selbsthilfe heraus weiterverfolgen und realisieren. Mittelfristig werden wir auch die übrigen Themen im Blick behalten und bearbeiten.

Wie ist euer persönlicher Eindruck und was war eure persönliche Motivation, an der Zukunftswerkstatt teilzunehmen?

Uwe Daniel: Mir sind die Themen Diversität, Vernetzung, Zukunftsorientierung ein großes Anliegen. Dafür setze ich mich ein und dafür streite ich.

Christian Hillen: Da ich von Anfang an mit dabei war, bin ich rückblickend sehr froh, dass es uns gelungen ist, einige Menschen mit ins Boot zu holen und dass wir ein gutes Feedback von unseren Mitstreitenden bekommen haben. Das motiviert mich, mit voller Inbrunst weiterzumachen.

VERSORGUNG VON HIV-PATIENT*INNEN OHNE ODER MIT UNKLAREM VERSICHERUNGSSTATUS

Besonders während der Corona-Pandemie suchten überdurchschnittlich häufig Menschen mit HIV und anderen schwerwiegenden, teils lebensbedrohlichen Erkrankungen, die keine oder unklare Krankenversicherungen haben, die Versorgungseinrichtungen auf. Die Aidshilfe NRW erhob im November 2021 in einer Blitzumfrage bei ihren Mitgliedsorganisationen und bei Stellen des Öffentlichen Gesundheitsdienstes entsprechende Fälle.

Auch wenn diese Umfrage nicht repräsentativ ist, zeigt die stichprobenartige Dokumentation einzelner Fälle ein erschreckendes Bild und belegt eine seit Jahren bekannte Versorgungslücke, die dringend geschlossen werden muss.

Aufgrund rechtlicher oder situationsspezifischer Rahmenbedingungen fallen die Menschen durch das bestehende Versorgungsstrukturen. Alle diese Fälle sind individuell sehr unterschiedlich und komplex, weshalb sie jedes Mal aufs Neue mit einem erheblichen Betreuungsaufwand verbunden sind, der nicht immer zum Erfolg führt.

Oft sind es männliche Personen jüngeren oder mittleren Alters, die im großstädtischen Bereich Drogen konsumieren oder als Male Escorts tätig sind. Die Mehrheit hat neben HIV auch weitere Erkrankungen. Über ein Drittel stammt aus dem europäischen Ausland, der Rest aus Ländern außerhalb der EU, die alle keinen geregelten Aufenthaltsstatus haben.

Um in diesen Fällen in Zukunft schneller den Zugang zu ärztlicher und medikamentöser Versorgung sowie eine konstantere psychosoziale Begleitung zu realisieren, wurde in Köln modellhaft ein kooperierendes Versorgungsnetzwerk aufgebaut, in dem alle notwendigen Kompetenzen gebündelt sind.

Es wurden geeignete und miteinander kommunizierende Strukturen zur Absicherung der gesundheitlichen Versorgung von Menschen mit HIV/Aids ohne oder mit unklarer Krankenversicherung gebildet werden. Dadurch sollen Spätdiagnosen minimiert und Aids und andere schwerwiegende Erkrankungen verhindert werden. Dazu sind individuelle Behandlungsmöglichkeiten und hohe medizinische und auf die Lebenswelt der Hilfesuchenden ausgerichtete Kompetenzen nötig. Selbstverständlich müsste die Übernahme der Behandlungskosten geregelt sein.

Es bedarf sowohl großer Anstrengungen auf der Versorgungsebene als auch einer politischen Lösung in Form der Übernahme der Behandlungs- und Betreuungskosten, um die Situation zu verbessern, um Aids und andere schwerwiegende Erkrankungen zu verhindern und HIV-Spätdiagnosen zu senken.

Auch in Köln ist ein modellhaftes kommunales Versorgungs- und Kompetenznetzwerk entstanden, in dem das Gesundheitsamt, HIV-Schwerpunktpraxen, die Uniklinik-Köln und die Aidshilfe zusammenarbeiten. So soll, gleich welchen rechtlichen

Aufenthaltsstatus die hilfesuchenden Personen haben, unbürokratische und schnelle medizinische Hilfe zur Verfügung stehen.

Einen Lichtblick stellt ein Passus im Koalitionsvertrag der neuen NRW-Landesregierung dar. Dort wurde vereinbart, dass aus humanitären Gründen zur Sicherstellung der medizinischen Versorgung für Menschen ohne definierten Aufenthaltsstatus

ein anonymer Krankenschein initiiert werden soll, der mit einem Fonds finanziell abgesichert wird.

Dies ist sehr zu begrüßen, denn unabhängig gesetzlicher Bestimmungen haben alle Menschen in NRW das Recht auf adäquate gesundheitliche Versorgung. Und zwar ungeachtet ihrer Herkunft, ihres Aufenthaltsstatus, oder anderen Merkmalen.



**DAS
WOLLT
IHR
DOCH
AUCH**

**HIV-POSITIVE MENSCHEN IN NRW MÜSSEN
ÜBERALL GUT BEHANDELT WERDEN!**

MANUELA BRANDT | AIDSHILFE WESTMÜNSTERLAND

nrw.aidshilfe.de



HERZENSLUST NRW UND POSITHIV HANDELN NRW BEIM COLOGNEPRIDE

"Für Menschenrechte. Viele. Gemeinsam. Stark" 10.000 Menschen demonstrierten am 30. August 2020 in einem beeindruckenden Zug im Rahmen des ColognePride. Wenn auch in einem viel bescheideneren Maß als sonst, war die Aidshilfe NRW mit zwei Fußgruppen vertreten.

Herzenslust NRW demonstrierte "ICH BIN STOLZ!" und spielte damit auf das jüngst erschienene CSD-Magazin "STOLZ" an. Mit Artikeln und Infos zu Party, Kultur, Politik, Parade, Demo, Sex und Musik auf über 60 Seiten bot Herzenslust NRW auch in diesem Jahr wieder Prävention und Unterhaltung in einem Heft an. Von Leseempfehlungen bis zum TV-Programm, von Sextipps bis zu Rezept-Klassikern, vom Kreuzworträtsel bis zum Psychotest.

POSITHIV HANDELN NRW hatte sich "SELBSTVERSTÄNDLICH POSITHIV!" auf die Fahne geschrieben. Die Botschaft dahinter ist klar: "HIV ist im alltäglichen Miteinander, also beispielsweise beim Sport, im Beruf oder in der Freizeit, nicht übertragbar. Und selbst beim Sex schützt die HIV-Therapie vor einer Übertragung. Deshalb sollte HIV heutzutage in allen möglichen Bereichen des Lebens keine Rolle mehr spielen.

Trotz ununterbrochenem Regen hielten die beiden Gruppen durch. Ein großes Kompliment an alle Beteiligten der Demo, aber auch an das Publikum, das ebenfalls dem Wetter trotzte und vom Straßenrand aus bekundete, dass unsere Botschaften nach wie vor wichtig sind.

SCHAUSPIELER*INNEN VON #ACTOUT BEIM CSD-EMPFANG MIT KOMPASSNADEL 2021 AUSGEZEICHNET

Live im Netz und vor kleinem Publikum fand am 28. August 2021 der CSD-Empfang des Queeren Netzwerks und der Aids-hilfe NRW statt. Moderator Oliver Schubert konnte neben den vielen, die die Veranstaltung an den Endgeräten verfolgten, auch ausgewählte Vertreter*innen der Community und Politik sowie zahlreiche Kulturschaffende im FORUM Volkshochschule im Museum am Neumarkt begrüßen.

Einen besonderen Charakter erhielt die Veranstaltung durch die Anwesenheit von sieben Schauspieler*innen, die sich mit 178 Kolleg*innen im Februar im Magazin der Süddeutschen Zeitung als lesbisch, schwul, bisexuell, queer, nicht-binär oder trans* geoutet haben. Oska Melina Borchering, Niels Bormann, Lamin Leroy Gibba, Godehard Giese, Heinrich Horwitz, Klaus Nierhoff und Bastian Trost nahmen stellvertretend für #ActOut die Kompassnadel des Queeren Netzwerks NRW entgegen.

Unser Landesvorsitzender Arne Kayser, der zuvor auf jüngste Gewalt gegenüber queeren Menschen im Ruhrgebiet und homophobe Äußerungen in der Politik aufmerksam gemacht hatte, bezeichnete die Outing-Kampagne der Schauspieler*innen als hoffnungsvolles Zeichen, dass Gesellschaft sich verändern kann. "Es gibt keine LGBT-freie Zonen, nicht in Polen, nicht in Ungarn, weder am Rhein noch an der Ruhr!

Wir sind überall, und überall müssen Menschen die Möglichkeit haben, ohne Angst out zu leben."

Laura Becker vom Vorstand des Queeren Netzwerks NRW betonte, dass die Community der Gesellschaft und Politik mit viel Selbstverständlichkeit und Selbstbewusstsein begegne. "Wir sind schrill, wir sind in den Augen mancher sonderbar, wir lösen etwas aus und nein, wir müssen nicht allen gefallen. Aber wenn die Mehrheit der Politik die Gleichstellung von LGBTIQ* befürwortet, dann müssen unsere Abgeordneten endlich Taten folgen lassen", sagte Becker. Das beinhaltet ein Selbstbestimmungsgesetz zum Personenstand, die Änderung des Abstammungsgesetzes und die Anerkennung von Regenbogenfamilien sowie die Verankerung der sexuellen und geschlechtlichen Identität im Grundgesetz.

Becker sprach sich aber auch gegen Ausgrenzung und fehlende Anerkennung in der eigenen Community aus. "Wir brauchen die Bereitschaft zur sachlichen und respektvollen Auseinandersetzung, Streit und Diskussion gehören zum Aktivismus hinzu." Daher verdiene #ActOut die Kompassnadel: "Ihr seid ein super Vorbild für uns alle, dass wir gemeinsam und nur gemeinsam viel erreichen können."





KOMPASNADEL 2021

Den mest framgångsrika och innovativa kommersiella aktören i 2021. Utvald av Sveriges Entreprenörers Samfundning (SES) och Sveriges Franchise Samfundning (SFS).

Årets Kompassnadel tilldelades till [Namn] för [Beskrivning av prestationer].

Årets Kompassnadel tilldelades till [Namn] för [Beskrivning av prestationer].

Årets Kompassnadel tilldelades till [Namn] för [Beskrivning av prestationer].





SL
PHOTO



GESUNDHEITSWOCHEN MIT HERZENSLUST NRW

Der Monat Oktober 2021 stand bei Herzenslust NRW ganz im Zeichen der Gesundheit. Erstmals fanden landesweit die Gesundheitswochen mit Herzenslust statt, mit Veranstaltungen und Aktionen der Vor-Ort-Gruppen zu unterschiedlichen Schwerpunktthemen.

Bodypositivity: So schön vielfältig ist die schwule Szene, vielfältiger, als einige denken. Man kann manchmal zwar nicht zu Unrecht den Eindruck bekommen, dass junge, norm schöne Körper in der schwulen Szene im Vordergrund stehen. Wenn man genau hinsieht, dann stellt man aber schnell fest, dass auch Bären, dicke und alte Männer begehrt werden. Bär, Twink, Daddy, Chubby, Hunk, Otter ... sicherlich gibt es noch unzählige weitere Typen, die man hier aufzählen könnte. Grundsätzlich soll das erst einmal zeigen, dass es mehr gibt, als man denkt. Die eigenen Bezeichnungen zeigen vielleicht auch schon, dass auch Chubbys, Bären und Daddys sichtbarer sind als es auf den ersten Blick scheint. Doch was sollen diese Label eigentlich? Nicht jede*r möchte sich in eine Schublade stecken lassen, andere spielen genau damit, weil sie so eine bestimmte Zielgruppe ansprechen können, die genau auf diese Art Körperform steht. In der Bärenszene treffen sich z. B. gezielt Bären, weil sie aufeinander stehen oder sich dort sogenannte Chaser (Personen, die Bären suchen) rumtreiben.

Es ist in Ordnung, sich nicht zuordnen zu können oder zu wollen und genauso okay, einen bestimmten Typ Mann zu haben, der einen eher anspricht als andere. Am wichtigsten ist es, dass niemand für sein Aussehen, sein Alter oder seine Körperform abgewertet wird. Ein einfaches "Du bist nicht mein Typ" reicht aus, wenn kein Interesse besteht. Das Gute ist: Statt abzuwarten, bis es weniger Abwertung gibt, können wir alle im Kleinen anfangen und uns mehr Freundlichkeit und Toleranz vorleben.

Schwule Gesundheit in der Praxis: Mit dem Arzt oder der Ärztin über die eigene Sexualität zu sprechen ist für viele nicht immer einfach. Bei Männern, die Sex mit Männern haben, kommt hinzu, dass Sex oft mit Scham besetzt ist und das Sprechen über die sexuelle Orientierung oder Sexpraktiken Angst vor Ablehnung und Diskriminierung auslösen kann.

Wir möchten Männer, die Sex mit Männern haben, auf jeden Fall dazu ermutigen, offen und selbstbewusst mit ihren behandelnden Ärzt*innen über Sexualität zu sprechen und ihre Fragen zu stellen, die ihnen wichtig sind. Deswegen hat Herzenslust NRW eine Broschüre für Männer, die Sex mit Männern haben, herausgegeben, damit sie gut auf den Besuch in der ärztlichen Praxis vorbereitet sind und besser über schwulen Sex sprechen können.

Ferner gab es im Rahmen der Gesundheitswochen noch zahlreiche Veranstaltungen der regionalen Herzenslustgruppen zu Themen wie Alkoholkonsum, psychische Gesundheit, PrEP sowie Hepatitis.

Auf herzenslust.de finden sich zudem noch Blogbeiträge und Videos zu den Schwerpunktthemen, mit denen diese medial flankiert wurden.

Die Kick-off-Veranstaltung der Gesundheitswochen fand in Bochum im Café enJoy the place der Aidshilfe statt. Im Rahmen der Gesundheitswochen konnte dort auch die Ausstellung "Bodypositivity" des Fotografen Sebastian Lutz besichtigt werden. Gezeigt wurden Fotos von schwulen cis- und trans*-Männern, die deutlich machen, wie unterschiedlich und vielfältig männliche Körper aussehen und dass jeder auf seine Art attraktiv sein kann.





UNTERSTÜTZUNG FÜR MENSCHEN MIT CHRONISCHEN ERKRANKUNGEN AM ARBEITSPLATZ

Chronisch krank am Arbeitsplatz: Wie soll ein Mensch mit einer chronischen Erkrankung an seinem Arbeitsplatz damit umgehen? Soll er sie verschweigen, hoffen, dass niemand etwas merkt? Soll er sich dem psychischen Druck aussetzen, den ein Verheimlichen mit sich bringt? Womöglich seine Medikamente nicht rechtzeitig einnehmen, weil der Betriebsauf-
lauf das nicht vorsieht und riskieren, dass sich sein Gesundheitszustand verschlechtert? Oder soll er offensiv mit seiner Erkrankung umgehen und Gefahr laufen, ausgegrenzt oder benachteiligt zu werden? Am Ende gar seinen Arbeitsplatz zu verlieren?

Beides sind keine wünschenswerten Perspektiven. Es gibt nur eine Möglichkeit, dieser Falle zu entkommen: Wenn Arbeitgebende ein Klima der Wertschätzung und Unterstützung auch für Mitarbeitende mit chronischen Erkrankungen schaffen.

Wie wichtig das ist, zeigt ein Blick auf die Faktenlage: Laut einer Studie des Robert Koch-Instituts sind etwa ein Drittel aller Erwerbstätigen in Deutschland chronisch krank. Zu den vielen verschiedenen Erkrankungen zählen zum Beispiel HIV/Aids (aktuell geschätzt etwa 91.400 HIV-Positive), Multiple Sklerose (etwa 200.000 Erkrankte) und Rheuma (etwa 20 Millionen Erkrankte). Statistisch beschäftigt also jeder Betrieb mit mehr als drei Mitarbeitenden im Schnitt einen chronisch Erkrankten.

Holger Menze ist HIV-positiv und kennt beide Seiten des Themas. Er weiß um die Sorgen, die so manchen chronisch kranken Arbeitnehmenden umtreiben. Als Geschäftsführer der FRC Spenden Manufaktur in Berlin hat er aber auch die Arbeitgeberseite im Blick. Das kommt nicht nur ihm zugute, sondern auch seinem Team: „Der Umgang mit meiner HIV-Erkrankung hat meine emotionale Intelligenz als Chef gestärkt“, ist er überzeugt und ergänzt: „Ich lobe viel, verzeihe und bespreche Fehler und lasse keine Ausreden gelten.“

Anderen Arbeitgebenden macht Menze Mut zu mehr Offenheit, wenn er betont: „Berührungspunkte mit chronisch kranken Menschen auf der Arbeit verschwinden, sobald sie im Team sind.“ An diesen Berührungspunkten setzt auch das Projekt „ChronMA – Chronisch erkrankte Menschen in der Arbeitswelt“ an. Das Projekt wurde von der Aidshilfe NRW, dem Landesverband NRW der Deutschen Multiplen Sklerose Gesellschaft (DMSG) und der Rheuma-Liga NRW gemeinsam mit der Universität zu Köln und dem Forschungsbüro für Arbeit, Gesundheit und Biographie ins Leben gerufen.

ChronMA wird gefördert durch den BKK Dachverband und arbeitet in Kooperation mit dem Landesinstitut für Arbeitsgestaltung des Landes Nordrhein-Westfalen (LIA.nrw). Ziel der Zusammenarbeit ist, mehr Offenheit in Unternehmen zu entwickeln, das Bewusstsein für die Arbeitssituation chronisch erkrankter Menschen zu stärken sowie Blockaden für eine bessere Inklusion in die Betriebe zu erkennen und aufzulösen. Während größere Betriebe meist schon über Strukturen des betrieblichen Eingliederungsmanagements (BEM) sowie über Arbeitsschutzstrukturen verfügen, fehlen diese in klein- und mittelständischen Unternehmen oft.

Im Projekt soll herausgefunden werden, was Betriebe unterschiedlicher Größe brauchen, um gute Arbeitgebende für Menschen mit chronischen Erkrankungen sein zu können, und wie beide Seiten daraus einen Nutzen ziehen können. Schlussendlich profitieren davon aber nicht nur chronisch Kranke: „Belastungen am Arbeitsplatz gibt es für gesunde wie chronisch kranke Menschen. Bei beiden sind individuelle Lösungen gefragt“, sagt Holger Menze.

Für diese am Einzelfall orientierten Lösungen setzt sich ChronMA bundesweit ein. „Wir brauchen klare Rahmenbedingungen, aber keine starre Bürokratie“, so Stephan Gellrich von der Aidshilfe NRW, „denn eine gelungene Inklusion braucht Unterstützung, die passgenau auf den jeweiligen Menschen, den Betrieb und die Branche zugeschnitten werden kann.“

Im Mai 2022 fand ein Fachtag statt, der sich an Arbeitnehmende mit chronischer Erkrankung, an Arbeitgebende aller Betriebsgrößen, an Selbsthilfevertreter*innen und Unterstützungsstrukturen sowie an Politik und alle interessierten Menschen richtete. Hier wurde die aktive Auseinandersetzung mit dem Thema „chronische Erkrankungen“ in der Arbeitswelt gefördert und Hilfestellungen erarbeitet.

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter chronma.de.



WAS ALS ODYSSEE BEGANN, WURDE DANN DOCH GANZ EINFACH

EINE JUNGE FRAU ÜBER IHREN WEG ZUR PREP

foto: yakubovaim / istockphoto.com

Vielen Frauen ist auch fünf Jahre nach Zulassung der PrEP diese effektive Schutzmaßnahme vor HIV unbekannt. Selbst gesundheitsbewusste Frauen kennen sie nicht. PrEP-User*in Anna möchte das ändern.

„Das dürfen Sie nicht, das ist gefährlich“, sagt die Gynäkologin entsetzt. Die Ärztin ist geschockt von Annas Aussage, mehrere Sexpartner*innen zu haben und sich daher auf STIs testen lassen zu wollen. Sie ordnet die Tests zwar an, dennoch fühlt sich Anna nicht mehr gut bei ihr aufgehoben. Anna unterlässt es, bei ihrer Gynäkologin eine Information zu überprüfen, auf die sie vor kurzem gestoßen ist – sie weiß gar nicht mehr, wo: Es gebe jetzt ein Medikament, mit dem die sexuelle Übertragung einer HIV-Infektion verhindert werden könne. Gemeint ist – das hört

sie später von schwulen Bekannten – die Prä-Expositions-Prophylaxe, kurz „PrEP“. Personen, die diese „Pille davor“ einnehmen, blieben HIV-negativ, auch bei Sex ohne Kondom.

Anna, 35, lebt mit ihrem Mann in einem Kölner Vorort. Die beiden erziehen gemeinsam ihre drei Söhne; als Paar haben sie sich getrennt. Die junge Frau lebt Sexualität selbstbewusst und vielfältig – mit mehreren Partner*innen, darunter auch MSM. Zur Empfängnisverhütung hat sie sich nach abgeschlossener Familienplanung die Eileiter entfernen lassen und damit gleichzeitig ein Krebsrisiko reduziert. Zum Schutz vor HIV und weiteren STIs besteht sie nach wie vor auf Kondomgebrauch. „Meine Gesundheit ist mir wichtig“, erklärt die studierte Juristin, die als Tagesmutter U3-Kinder betreut (eine Kanzleitätigkeit wäre ihr zu trocken).

„Es geht dabei gar nicht nur um mich. Schließlich trage ich in Beruf und Familie hohe Verantwortung für andere!“

„MIT DER PREP WÄREN WIR NEGATIV GEBLIEBEN“

Den Impuls für Annas Berichterstattung setzte XXelle PLUS, die Vernetzung HIV-positiver Frauen in NRW, die sich für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Frauen mit HIV/Aids einsetzen. Die Aktivist*innen befürworten Annas klare Entscheidung für die PrEP. „Hätte es die Prophylaxe zum Zeitpunkt meiner Infizierung schon gegeben, ich hätte sie genommen. Und wäre wohl heute nicht positiv!“, sagen mehrere der Frauen, die sich bei XXelle PLUS engagieren.

Bei korrekter Anwendung senken Kondome das allgemeine STI-Risiko erheblich. Vor HIV schützen sie sogar zuverlässig (über 90 Prozent). Doch Anna kennt Kondomunfälle, und vor HIV hat sie besonderen Respekt. Im Lauf der Zeit stellt sie fest, dass viele schwule Männer die Tablette zur HIV-Prophylaxe selbstverständlich nehmen. Aber gibt es die PrEP auch für Frauen? Niemand weiß das so recht. Von ihrer Gynäkologin enttäuscht, sucht Anna im Web nach Anbietern von STI-Beratung. So gelangt sie zur Aidshilfe Köln. Auch hier schwule Männer – zunächst. Doch im Haus gibt es eine Expertin, von der Anna am nächsten Tag zurückgerufen wird.

Birgit Körbel vom Frauen- und Familienzentrum der Kölner Aidshilfe hat alle Informationen zur weiblichen Variante der Prophylaxe: Wirkungsweise (die beiden Wirkstoffe verhindern die Vermehrung von HI-Viren in den Körperzellen), Einnahme (kontinuierlich einmal täglich) und Dauer der Einnahme (ggf. nur in Lebensphasen mit erhöhtem HIV/STI-Risiko). Über 90-prozentige Schutzwirkung, vergleichbar mit dem Schutz durch Kondome. Gute Verträglichkeit, bei Langzeiteinnahme kann eine Schädigung der Nieren und/oder eine Neigung zu Osteoporose (Knochenbrüchigkeit) auftreten.

Anna erfährt auch, dass die Frauen-PrEP in Deutschland und Europa nur hochriskierten Zielgruppen wie trans* Frauen ausdrücklich empfohlen wird. „Aber ich hatte den Eindruck, dass Frau Körbel mein Sicherheitsbedürfnis akzeptiert“, berichtet sie. Ihr Entschluss, die PrEP auszuprobieren, steht fest.

BERATEN STATT BEWERTEN

Für PrEP-Anwärt*innen wie Anna hat Birgit Körbel schon vor geraumer Zeit die Kooperation mit einer Kölner HIV-Schwerpunktpraxis aufgebaut, die Frauen das Medikament verschreibt. In dieser Praxis fühlt Anna sich optimal betreut. „Wie bereits in der Aidshilfe werde ich hier beraten und nicht bewertet“, stellt sie fest. Ihre Aussage, Sex mit mehreren Partner*innen zu haben, habe den Stellenwert einer sachlichen Information, die dem Arzt als Legitimation zur Verordnung der PrEP genüge.

Birgit Körbel vom Frauen- und Familienzentrum der Aidshilfe Köln rät Frauen nicht grundsätzlich zur PrEP. „Doch können auch Frauen Gründe haben, das Medikament in Erwägung zu

ziehen“, sagt sie. „Grundsätzlich dann, wenn sie Sex ohne Kondom mit mehreren oder wechselnden Partner*innen haben, in welcher Lebenssituation auch immer.“ Phasen mit erhöhtem HIV-Risiko seien oft Zeiten, in denen Routinen verlassen würden, „zum Beispiel nach Trennung, auf Reisen, in neuem beruflichen Umfeld“.

Zu denken gibt Körbel, dass vier Jahre nach Einführung der Prophylaxe eine intelligente, gesundheitsbewusste Frau wie Anna ihren Weg zur PrEP als Odyssee beschreibt. „Da haben wir schon, neben Kondom und Femidom, eine weitere sichere Methode der HIV-Prävention, und niemand kennt sie“, sagt die Aidshilfe-Expertin. Es bedürfe dringend erweiterter Präventionsstrategien.

„Damit Frauen ihre Sexualität selbstbestimmt leben können, ist sicherzustellen, dass sie ebenso selbstverständlich Informationen zur PrEP und zu allgemeinen Methoden der STI-Prävention erhalten wie zur Empfängnisverhütung. Und dass Beratung hierzu ohne erhobenen Zeigefinger erfolgt!“

Anna verträgt die PrEP gut. Ihre leichte morgendliche Übelkeit zu Beginn der Einnahme legt sich nach 14 Tagen. Depressionen – eine seltene, aber wegen persönlicher Vorgeschichte befürchtete Nebenwirkung – treten nicht auf.

ZUSATZNUTZEN IN DER PRAXIS

„Jetzt, wo ich nach meiner Odyssee die PrEP endlich erhalte, ist sie absurd einfach“, freut sie sich. Als Zusatznutzen empfindet sie die nunmehr automatisierte regelmäßige Überprüfung ihrer sexuellen Gesundheit. Denn Behandlungszentren, die PrEP-Medikamente verschreiben – in der Regel HIV-Schwerpunktpraxen und spezialisierte Klinikambulanzen –, unterliegen strengen Auflagen. Da nur HIV-Negative die PrEP einnehmen dürfen, wird alle drei Monate ein HIV-Test durchgeführt. Gleichzeitig erfolgen Untersuchungen auf alle anderen sexuell übertragbaren Infektionen – denn vor ihnen schützt die Prophylaxe nicht. Auch auf Nebenwirkungen wird untersucht, unter anderem werden Nieren- und Leberwerte ermittelt. Und – Anna kann es kaum glauben – die gesetzlichen Krankenkassen übernehmen sämtliche Kosten.

Die junge Frau weiß, dass sie keine Smarties einnimmt. Sie hat auch erkannt, dass gemessen am Gesamtrisiko, sich mit einer STI zu infizieren, ihr HIV-Risiko winzig ist. Selbst ohne PrEP, die bei ihr – da aufgesattelt auf konsequenten Kondomgebrauch – einen gewissen Overkill darstellt. „Bei Hinweisen auf Nebenwirkungen wäre ich bereit, die Tablette wieder abzusetzen“, versichert sie.

Aber noch genießt sie das zusätzliche Sicherheitsnetz. Und als Frau mit Interesse an Gesundheitspolitik und Gemeinwohl nutzt sie jede Situation, Frauen aus ihrem Umfeld über die Prophylaxe zu informieren. „Denn ob als Ergänzung oder Alternative zum Kondom – die PrEP ist ein Mittel der HIV-Prävention, worüber Frau Bescheid wissen sollte.“

HILFE FÜR FRAUEN IN DER PROSTITUTION

EIN INTERVIEW MIT ANDREA HITZKE
DORTMUNDER MITTERNACHTSMISSION

Andrea Hitzke ist Sozialarbeiterin und leitet seit 2012 die Dortmunder Mitternachtsmission. Zu dem 1918 gegründeten Verein kam sie 1988, hat sehr lange im Bereich Streetwork mit Drogen konsumierenden Beschaffungs-Prostituierten im Rahmen der aufsuchenden Arbeit gearbeitet. Seit 1997 ist sie überwiegend im Bereich Hilfen für Opfer von Menschenhandel tätig. Andrea Hitzke gehört zu den Gründungsmitgliedern der LAG Frauen und AIDS und XXelle.

Was ist die Dortmunder Mitternachtsmission?

Andrea Hitzke: Das ist ein Verein in Dortmund, der zum einen eine Fachberatungsstelle für Prostituierte und ehemalige Prostituierte hat. 1995 kam dann die spezialisierte Fachberatungsstelle für Betroffene von Menschenhandel hinzu, also Zwangsprostitution. Wir haben uns auf sexuelle Ausbeutung fokussiert, unterstützen aber in Einzelfällen auch Betroffene von Arbeitsausbeutung oder anderen Ausbeutungsformen. Schon seit ihrer Gründung 1918 bietet die Mitternachtsmission Hilfe für Frauen in der Prostitution an.

Stichwort Corona: Was hat sich für Sexarbeiterinnen in Zeiten von Corona geändert? Wie hat sich die Pandemie auch auf eure Arbeit ausgewirkt?

Andrea Hitzke: Corona hat natürlich Folgen für unsere Beratungsarbeit gehabt, insbesondere die Zeiten mit hartem Lockdown und Kontaktbeschränkungen. Am Anfang waren wir ziemlich verunsichert und beschlossen, erst einmal keine aufsuchende Arbeit im Bereich der Clubs, der Bordelle, auf der Straße und in den Wohnungen mehr zu machen, sondern Notrufnummern rauszugeben. Aufsuchende Arbeit war in der Zeit, als Prostitution komplett verboten war, eh nicht mehr möglich. Dann schlossen natürlich auch alle legalen Betriebe. Wir hatten Kontakt zu einzelnen Frauen im illegalen Bereich, die sich bei uns gemeldet haben, weil sie in einer Notlage waren oder Opfer von Gewalt geworden sind, und die Unterstützung von uns haben wollten. Während des Prostitutionsverbotes boomte aber der Straßenstrich, der in Dortmund eigentlich im gesamten Stadtgebiet verboten, also illegal ist. Und die Kolleginnen, die da aufsuchende Arbeit machen, haben festgestellt, dass eine ganze Reihe Frauen auf einmal dort auftauchten, die vorher in Clubs auch der umliegenden Städte wie Bochum und Essen gearbeitet haben. Manche hatten ihre Wohnung verloren, weil sie die Miete nicht mehr bezahlen konnten, weil sie halt nicht arbeiten durften. Die kamen dann hier in Dortmund bei Bekannten oder Freunden unter und wollten hier auf der Straße Geld verdienen. Das war für uns natürlich eine neue Situation und wir haben sehr schnell auch die aufsuchende Arbeit auf dem Straßenstrich wieder aufgenommen, natürlich unter Einhaltung von Abstandsregeln, Hygiene und so weiter. Wir haben auch Masken verteilt an diejenigen, die wir da angetroffen haben, damit sie in Geschäfte gehen konnten, um sich etwas zu essen zu kaufen.

Normalerweise sind wir mit unseren Streetworkern sieben Tage die Woche mindestens zwei Mal vor Ort. Das haben wir in dieser Zeit teilweise sogar ausgeweitet, weil wir festgestellt haben, dass diejenigen, die dort arbeiten, zu einem großen Teil kein Handy mit Guthaben haben um uns anrufen zu können. Ansonsten haben wir sehr, sehr viel Beratung telefonisch und auch per E-Mail gemacht, vor allem, als dann die Sexarbeiterinnen zunehmend ihre Ersparnisse aufgebraucht und zum Teil ihre Sachen verkauft hatten und dann nicht mehr wussten, wie sie weiter über die Runden kommen sollten. Da ging es dann darum, Anträge beim Jobcenter zu stellen oder auch die Corona-Hilfen von Land und Bund zu beantragen.

Das gestaltete sich aber teilweise sehr schwierig. Es gab eine Zeit, da war das relativ unbürokratisch, diese Leistungen zu bekommen. Und dann, je nachdem in welcher Abteilung man beim Jobcenter landete, konnte das schwierig und sehr langwierig sein. Ein großes Problem war, dass viele Unterlagen wie Nachweise, Quittungen und Rechnungen, die da gefordert wurden, nicht beigebracht werden konnten, weil das in der Sexarbeit unüblich ist. Viele machen keine Steuererklärung, sondern zahlen nach dem Düsseldorfer Verfahren eine Pauschalsteuer. Auch Quittungen von Clubs konnten nicht beigebracht werden, weil die Clubs ja geschlossen waren und die Betreiber*innen nicht erreichbar. Aus diesen Gründen bekamen viele Frauen kein Geld vom Jobcenter oder wenn es dann doch eine Bewilligung gab, ließ die teilweise Monate auf sich warten. Außerdem hatten viele Sexarbeitende aus Bulgarien und Rumänien keinen Anspruch auf Sozialleistungen. Das war natürlich eine ganz schwierige Zeit. Wir haben dann sehr vielen Frauen durch Stiftungsgelder helfen können. Wir haben Stiftungen gesucht, die Geld für Personen zur Verfügung gestellt haben, die durch Corona in Notlagen geraten sind, unter anderem auch das BesD e.V., das Bündnis erotische und sexuelle Dienstleistungen. Das ist ein Zusammenschluss von Sexarbeitenden, die einen Unterstützungstopf eingerichtet haben. Gespendete Gelder wurden dann auf Antrag sehr unbürokratisch für in Not geratene Sexarbeitende zur Verfügung gestellt. Hätte es solche Unterstützungen nicht gegeben, wären manche Frauen schlichtweg verhungert.

Kannst du beziffern, wie vielen Frauen ihr in der Zeit geholfen habt im Vergleich zu der Zeit vor Corona?

Andrea Hitzke: Unsere Arbeit hat sich verlagert, statt der aufsuchenden Arbeit haben wir viel vom Büro aus telefonisch gemacht. Wir hatten 2020 Kontakt zu etwas über 1100 Personen, die wir beraten und unterstützt haben und 2021 waren es 999. Da kommen dann noch Kinder von den Klientinnen und auch andere Angehörige hinzu, die wir mit unterstützt haben. Also doch deutlich über 1000. Darin enthalten sind 2020 und 2021 jeweils rund 450 Klientinnen, die außerhalb Deutschlands Opfer von Menschenhandel wurden.

Vielleicht noch zur Situation der Sexarbeitenden. Viele sind obdachlos geworden, weil sie ihre Miete nicht zahlen konnten. Oder auch, weil Sie aus den Hotels oder Pensionen raus mussten, in denen sie vorübergehend gewohnt haben, da ja auch die Hotelübernachtungen deutlich eingeschränkt wurden. Und da viele nicht sagen wollten, dass sie als Gewerbetreibende da wohnten anstatt aus touristischen Gründen, mussten sie ihre Unterkünfte verlassen. Manchen wurde dann während dieser Zeit erlaubt, in den Prostitutionsstätten zu schlafen, aber natürlich nicht zu arbeiten. Einige Betreiber*innen haben den Frauen sogar erlaubt, auch ohne Mietzahlungen in den Betrieben zu schlafen. Dann wiederum gab es auch Frauen – insbesondere aus Bulgarien oder Rumänien –, die es vor der Grenzschließung nicht geschafft hatten, noch Hause zu kommen. Die sind praktisch hier gestrandet und hatten keine Ansprüche auf Sozialleistungen. Die waren natürlich in einer ziemlich schwierigen Lage. Denen konnten wir auch durch die Stiftungen helfen.

Viele Prostituierte fühlten sich extrem diskriminiert, weil sie den Eindruck hatten, dass das Arbeitsverbot für sie besonders streng umgesetzt worden sei. Prostitution war ja die Branche, die nach dem ersten Lockdown als allerletzte wieder öffnen durfte. Und das auch nur, weil Betreiber*innen geklagt hatten. Das fanden viele doch extrem diskriminierend, vor allem, weil diese Branche in Bezug auf Hygiene und Infektionsschutz relativ weit vorne ist, wenn man sie mit anderen vergleicht.

Wie haben Polizei und Ordnungsamt auf die Zunahme der illegalen Straßenprostitution in dieser Zeit reagiert?

Andrea Hitzke: Die haben natürlich kontrolliert, auch teilweise verschärft, nicht nur die Prostitution im Sperrbezirk, sondern auch Verstöße gegen das Infektionsschutzgesetz. Die jeweils schwerwiegenden Verstöße, also nach dem Infektionsschutzgesetz, wurden dann sanktioniert. Allerdings wurden, wie sonst auch, zunächst Belehrungen ausgesprochen, wenn Frauen zum ersten Mal dort angetroffen wurden. Bußgelder wurden erst verhängt bei Frauen, die wiederholt auf der Straße der Prostitution nachgehen. Das wird dann ja irgendwann auch zur Straftat. Können Bußgelder nicht bezahlt werden, gibt es mitunter monatelange Ersatz-Haftstrafen. Hinzu kommt: Die meisten Frauen, die hier auf der Straße arbeiten, sind drogenabhängig, die müssen ihren Drogenkonsum finanzieren. Da kommt dann oft strafverschärfend noch Drogenhandel oder andere Vergehen. Die sind oft auch gesundheitlich in einer sehr schwierigen Situation und zudem meist nicht krankenversichert.

Wer hilft dann?

Andrea Hitzke: Wir haben den aufsuchenden medizinischen Dienst und wir haben eine gynäkologische Sprechstunde beim Gesundheitsamt, wo die Frauen auch ohne Krankenversicherung kostenlos hingehen können. Bei weitergehenden Erkrankungen wie Krebs wird das mit der Behandlung aber schwierig. Zudem haben die meisten keinen Anspruch auf Sozialleistungen. Wenn sie nicht arbeiten können, dann müssen die hungern. Und da sie keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben, können sie auch nicht wie andere Wohnungslose in die Wohnungslosenunterkünfte gehen. Allerdings gibt eine Ausnahmeregelung für Frauen, die krank oder schwanger sind, die dürfen dann bleiben.

Wie lange hat diese extreme Phase gedauert?

Andrea Hitzke: Im Prinzip solange die Lockdowns galten. Seit einiger Zeit darf auch Prostitution wieder stattfinden, allerdings galt lange noch die 2G+-Regel, sowohl für die Sexarbeiterinnen, als auch für die Kunden. Die wurde erst im April 2022 aufgehoben. Bis dahin waren die Betreiber*innen verpflichtet, auch die Identität der Kunden zu überprüfen.

Das wird sicherlich viele abgeschreckt haben ...

Andrea Hitzke: Ja klar, das war extrem geschäftsschädigend. Vom Ordnungsamt hören wir, dass der Freiersuchverkehr in

dem illegalen Straßenstrich-Bereich nach wie vor sehr groß ist. Ob das wieder abflaut, lässt sich noch nicht sagen. Wir wissen aber, dass sehr viele Frauen in privaten Wohnungen unerlaubt schwarz gearbeitet haben, also in den Graubereich gegangen sind, und wohl auch nicht wieder zurückkommen. Die sagen sich: 'Ach ja, dann brauch ich auch keine Steuern mehr zahlen.' Die sehen den Graubereich eher vorteilhaft für sich sehen.

Wo liegt dabei das Problem?

Andrea Hitzke: Die werben übers Internet und sind für Polizei und Ordnungsamt sehr schwierig zu kontrollieren. Allerdings meldet die Polizei, dass Straftaten wie gewaltsame Übergriffe in dem Bereich doch deutlich zugenommen hätten. Das spricht dafür, dass eine Kriminalisierung oder eine Verdrängung der legalen Prostitution durch welche Maßnahme auch immer tatsächlich dazu führt, dass da mehr Gewalt, Kriminalität und Straftaten entstehen in dem Bereich. Aber schon vor Corona hatten wir hier sehr kontroverse und heftige Diskussionen, weil bestimmte Gruppierungen und Politiker fordern, in Deutschland das schwedische Modell einzuführen.

Was ist das schwedische Modell?

Andrea Hitzke: Im Kern wird dadurch geregelt, dass der Kauf von sexuellen Handlungen, also der Kauf von Sex, verboten und damit strafbar ist, das Anbieten aber nicht.

Man verlagert dann also die Strafbarkeit auf den Freier und nicht auf die Prostituierte?

Andrea Hitzke: Genau das ist aber nicht ganz richtig so, dass die Prostituierten dann gar nicht bestraft würden, also gar keine Probleme mehr hätten. Viele Frauen wollen natürlich ihre Kunden vor Strafverfolgung schützen und arbeiten dann lieber wieder in Graubereichen. Damit fallen dann auch Schutzmöglichkeiten für Sexarbeiterinnen weg. In Schweden gibt es zudem auch einen Kuppelei-Paragrafen, der zum Beispiel jegliche Unterstützung von Sexarbeit ebenfalls unter Strafe stellt. Dazu gehört auch, dass niemand von dem Geld aus Sexarbeit profitieren darf. Und das betrifft zum Beispiel Lebenspartner oder Eheleute, aber auch volljährige Kinder, die von dem Lohn der Mutter leben, weil sie zum Beispiel studieren oder in Ausbildung sind. Außerdem fällt darunter, dass sich auch Vermieter von Räumlichkeiten und Wohnungen strafbar machen, in denen Sexarbeit stattfindet.

Wie konkret sind diese Forderungen nach der Einführung des schwedischen Modells?

Andrea Hitzke: In NRW wurde das Anfang 2021 zunächst einmal abgelehnt. Die CDU hatte einen Antrag gegen das nordische Modell gestellt, dem alle Fraktionen zugestimmt haben. Auf Bundesebene gibt es allerdings eine ganze Reihe Abgeordnete durch alle Parteien, die das Modell befürworten. Wir wünschen uns natürlich, dass die Ablehnung in NRW mehr Strahlkraft auf den Bund entwickelt.

A portrait of Fabian Asbreuk, a man with a beard and blue eyes, wearing a pink beanie and a dark blue jacket over a green quilted vest. He is sitting cross-legged and smiling at the camera. The background is a blurred indoor setting with a framed poster on the wall.

DER VERLUST DER ANONYMI- TÄT IST EIN GROSSES THEMA

EIN INTERVIEW MIT FABIAN ASBREUK LOOKS

Fabian Asbreuk hat verschiedene berufliche Stationen durchlaufen, unter anderem in der Kinderpsychiatrie. Vor zehn Jahren hat sich der gelernte Pädagoge bei Looks e.V. beworben und – nach eigenem Empfinden – ein schreckliches Bewerbungsgespräch hingelegt. Eingestellt wurde er trotzdem. Über seinen Job sagt er: „So lange habe ich noch nie irgendwo gearbeitet. Das spricht ja wohl für sich.“

Was macht Looks?

Fabian Asbreuk: Looks e.V. bietet Beratungsstellen-Betrieb und einen offenen Anlauf, der hier dreimal die Woche stattfindet. Den schmeiße ich mit meinen Kolleginnen im Sinne der Grundversorgung. Also das heißt, wir kochen dreimal die Woche und versuchen, den Besuchern, die herkommen, eine gute Zeit zu bieten. Für viele ist das hier ein Stück Familienersatz. Viele von ihnen leben auf der Straße oder in anderweitig prekären Verhältnissen. Und da ist es halt schön, wenn die Leute eine Konstante haben, dass sie zu uns kommen können, sich einfach mal bekochen lassen, Gesellschaftsspiele spielen oder am Rechner daddeln können. Streetwork mache ich natürlich auch mit meinen Kolleginnen zusammen, sowohl real in der Altstadt als auch online. Auf Hunqz.com sind wir vornehmlich unterwegs, und immer wieder auch auf anderen einschlägigen Plattformen. Dort versuchen wir, auf unser Angebot aufmerksam zu machen. In der Kölner Altstadt sind es zwei Kneipen, wo wir hingehen: der Altstadt-Pub und das Hühnerfranz.

Und dann gehen wir noch zu den Traumboys, eine Escort-Agentur in Bickendorf im Kölner Nordwesten. Wir sind mit dem Betreiber in engem Austausch. Und da sind wir auch regelmäßig unterwegs, weil dort eine relativ hohe Fluktuation herrscht an Menschen, die ihre Dienste anbieten. Wir sind dann da vor allem mit HIV- und STI-Aufklärung unterwegs. Dort gibt es viele junge Männer mit Migrationshintergrund, die von überall herkommen und eventuell halt auch den Wunsch haben, hier Fuß zu fassen. Wir können dann versuchen, Sprachkurse zu vermitteln oder bei Ämtergängen zu helfen. Auch bei der Wohnungssuche versuchen wir zu helfen, aber natürlich wissen wir auch, wie angespannt die Situation gerade ist. Montags kommt immer die Kölner Tafel zu uns, die uns für die Woche beliefert. Das läuft richtig gut. Wir haben großes Glück mit den Fahrer*innen, die wir da jetzt gerade haben. Die wissen zum Beispiel, dass wir viele Molkereiprodukte wie Wurst, Käse und so etwas brauchen und haben das dann schon alles vorsortiert.

Betreut ihr ausschließlich Jungs?

Fabian Asbreuk: Nicht nur, wir haben auch eine Handvoll transidente Klient*innen, aber nur Male-to-Female. Männliche Besucher sind aber unsere Kernzielgruppe.

Wie hat Corona eure Arbeit beeinflusst?

Fabian Asbreuk: Wir sind eigentlich bewusst niedrigschwellig, das heißt: Wir haben eine offene Willkommenskultur, sozusagen eine Offene Tür. Durch Corona wurde das natürlich stark eingeschränkt. Wenn nicht gerade Lockdown war, durften und dürfen immer nur vier oder fünf Leute gleichzeitig in unseren Räumen sein, ausschließlich mit Mundschutz und Impfnachweis, das behalten wir auch bei.

Wie viele persönliche Kontakte habt ihr denn aktuell in der Woche?

Fabian Asbreuk: Ungefähr 40.

Und vor Corona?

Fabian Asbreuk: 60 oder 70 pro Woche. Als es losging mit dem ersten Lockdown im März 2020 wurde relativ schnell alles dicht gemacht. Das hat vielen Jungs die Lebensgrundlage genommen, weil sie nicht mehr in den Altstadtkneipen abhängen konnten, die nahezu rund um die Uhr geöffnet haben. Die Läden sind für die Jungs schon eine Art Zuhause gewesen. Und das fiel halt weg. Einige sind dann in ihre Heimatländer zurückgefahren, nach Rumänien oder Bulgarien zum Beispiel. Von denen sind aber einige inzwischen wieder zurückgekommen.

Aber damals war das schon recht schnell ganz, ganz leer in der Altstadt. Trotzdem haben wir die ganze Zeit geöffnet gehabt, auch als die Lockdowns kamen. Wir hatten nie komplett zu. Am Anfang, als alles noch sehr, sehr unklar war, saßen wir hier zu dritt. Wir haben uns abgestimmt, dass immer einer präsent vor Ort ist, um Anfragen per E-Mail, per Handy, per Telefon oder sonstwie zu beantworten. Es gab zum Teil ziemlich verzweifelte Anrufe und Nachrichten. Fragen tauchten auf wie: "Welche Tafeln haben noch geöffnet? Wir können uns die Sachen im Supermarkt nicht leisten." Die Tafeln geben in der Regel aber nur nach Vorlage eines ALG-II-Bescheides Lebensmittel aus, viele unserer Besucher haben so einen Bescheid aber gar nicht.

Wir haben dann versucht, unbürokratische Wege zu gehen. Die Jobcenter haben dann aber auch relativ schnell verkürzte oder vereinfachte ALG-II-Anträge möglich gemacht. Solche Infos haben wir dann über die Online-Plattformen gestreut. Uns war recht schnell klar, dass wir unsere Kommunikationsart verändern mussten. Auch zu den Escort-Agenturen haben wir weiterhin Kontakt gehalten und ihnen Möglichkeiten genannt, wie sie Hilfen beantragen konnten.

Wie habt ihr das mit der Essensausgabe geregelt während der Lockdowns?

Fabian Asbreuk: Wir haben rasch beschlossen auch in diesen Zeiträumen für die Leute zu kochen, die auf der Straße leben oder in irgendwelchen Notunterkünften. Wir haben dann Einweg-Schalen angeschafft, damit die Besucher wenigstens ihr Essen abholen konnten.

Manche haben uns dann erzählt, dass sie bei Freiern untergekommen sind. Das war dann aber auch oft schwierig, weil sie in beengten Verhältnissen lebten und mitunter Abhängigkeitsverhältnisse entstanden sind. Aber so war es halt in dem Moment.

Wie standen eure Leute zum Thema Impfen?

Fabian Asbreuk: Viele, viele Leute hatten große Ängste, waren sehr skeptisch. Einige lehnten das auch offen ab. Doch wir haben hier einen großen Vorteil: Einmal pro Woche kommt ein Arzt des mobilen medizinischen Dienstes vom Gesundheitsamt der Stadt Köln zu einer Sprechstunde vorbei. Den kennen unsere Besucher auch seit vielen Jahren. Dadurch konnten bei vielen Schwellenängste abgebaut werden. Außerdem sind auch wir als Mitarbeitende alle geimpft und konnten zeigen:

Wir leben noch. Geimpft wurde dann nur mit Termin, weil unser Arzt ja wissen musste, wie viele Dosen er mitbringen musste. Aber das hat super geklappt, die Quote lag wirklich bei 100 Prozent. Alle die vorher gesagt haben, dass sie kommen würden, sind auch gekommen. Ein bisschen uncool war, dass wir viel mit Johnson & Johnson geimpft haben, das war damals im Mai oder Juni letzten Jahres das Mittel der Wahl, weil da ursprünglich eine Impfdosis reichen sollte. Das hat sich im Nachhinein ja leider als Flop herausgestellt, eine zweite Impfung wurde notwendig. Das hat einiges an Vertrauen zerstört. Manche fühlten sich verarscht nach dem Motto: 'Erst erzählt ihr mir, eine Impfung reicht, und dann heißt es plötzlich nein, nein.' In vielen Gesprächen ist es uns aber dann doch noch gelungen, viele von denjenigen zu erreichen, die vorher auch da waren.

Wie ist die Lage im Moment?

Fabian Asbreuk: Es normalisiert sich langsam. Schön ist, dass man nicht mehr ständig über Maskenpflicht diskutieren muss, sondern dass sich bestimmte Dinge einfach verstetigt haben. Es ist halt klar: Man kommt hier rein, man trägt eine Maske, man wäscht sich die Hände, man desinfiziert sich die Hände und essen kann man hier auch wieder, aber allein, also nur im Hof. Wir haben einen kleinen Hof ohne Dach, da kann man draußen essen und braucht keine Maske.

Wir hoffen aber, dass wir bald wieder unsere niedrigschwellige Arbeit machen können. Ein Beispiel: Es gibt im Gesundheitsamt die STI-Stelle, wo man vor Corona einfach ohne Termin hingehen und sich beraten und untersuchen lassen konnte. Das geht zurzeit nur mit Terminvereinbarung. Für unsere Leute ist das eine hohe Schwelle. Die haben oftmals einen relativ unsteten Lebenswandel und wissen oft heute nicht, was morgen passiert.

Was haltet ihr vom Prostituiertenschutzgesetz?

Fabian Asbreuk: Überhaupt nichts. Das fällt für mich ganz klar in die Kategorie: Gut gemeint ist noch lange nicht gut gemacht. Man wollte den Prostituierten- weiblich wie männlich - helfen, aber im Grunde genommen ist es eher eine deutliche Verschlimmbesserung. So ein Gesetz treibt die Menschen mehr und mehr in die Illegalität und lässt sie noch unsichtbarer werden für Hilfsangebote wie Looks e.V. Die gehen dann irgendwo unterm Radar anschaffen und trauen sich das niemandem zu sagen und öffnen sich niemandem. Das geht dann oft einher mit hoch riskantem Sexualverhalten und Unkenntnis über Behandlungsmöglichkeiten. Deswegen ist das neue Gesetz unserer Meinung nach eine ganz blöde Idee gewesen, das überhaupt zu installieren und auf den Weg zu bringen.

Befürwortet ihr eine Überarbeitung oder fordert ihr die komplette Streichung des Gesetzes?

Fabian Asbreuk: Das Gesetz besteht seit 2017. Soweit ich weiß soll nun eine Evaluation stattfinden und dabei bis 2025 geguckt werden: Was sind die Zahlen, was hat es gebracht oder was sollte man ändern? Wir sind der Meinung, da muss

nichts überarbeitet werden. Im Grunde genommen kann das ganze Gesetz wieder abgeschafft werden, weil es nichts gebracht hat. Eher im Gegenteil.

Beratet ihr eure Leute in dieser Richtung?

Fabian Asbreuk: Wir informieren sie zumindest darüber, dass es das gibt. Diejenigen, die das wollen, beraten wir auch dazu.

Was ist aus deiner Sicht das Kernproblem beim Prostituiertenschutzgesetz?

Fabian Asbreuk: Der Verlust der Anonymität ist ein großes Thema. Man weiß ja gar nicht so genau, was mit den erhobenen Daten passiert und inwieweit die offengelegt werden? Muss zum Beispiel eine Person, die aus Bulgarien kommt, befürchten, irgendwann einmal Post vom deutschen Finanzamt zu bekommen und damit womöglich zwangsgeoutet zu werden vor seiner Familie. Wir befürchten, dass das der Vorbote zu einem kompletten Prostitutionsverbot sein könnte, das wäre dann richtig schlimm.

DAS WOLLT IHR DOCH AUCH

**GUTE BERATUNG
IN DER SEXARBEIT MUSS BEZAHLT WERDEN!**
MANUEL HURSCHMANN | AIDSHILFE ESSEN

nrw.aidshilfe.de



**FAST ZWEI JAHRE
„MISSA TO GO“**

LINA KABANGU VON MISSA NRW IM GESPRÄCH

MiSSA ist die Vernetzung von Migrant*innen aus Subsahara Afrika, der Mitgliedsorganisationen der Aidshilfe NRW, anderer Akteur*innen in der Migrationsarbeit und Selbsthilfeaktivist*innen. Die Kolleg*innen von MiSSA sind Ansprechpartner*innen für die Communities aus Subsahara-Afrika und für Beratungsstellen. Sie möchten Multiplikator*innen und Peers für ihre Arbeit gewinnen und bieten Schulungen an. Gemeinsam mit ihnen beraten sie zu HIV/Aids, STIs und anderen Aspekten der sexuellen Gesundheit. So können sich Menschen vernetzen und zu „Gesundheitsbotschafter*innen“ werden. Ziel ist es, Menschen für ihre Themen zu sensibilisieren und gleichzeitig etwas gegen Tabus und Stigmatisierung zu tun. Eine dieser Kolleg*innen ist Lina Kabangu.

Am Rande des Jahresempfangs sprachen wir mit ihr über ihre Erfahrungen während der letzten zwei Jahre. Sie berichtete uns über Kommunikationsprobleme innerhalb der Communities aus Subsahara-Afrika, die in der Pandemie noch einmal verstärkt wurden. Grundsätzlich fehle es an kulturellem Verständnis in beide Richtungen. Wenn es grundsätzlich schon schwer ist, Zugewanderten alle notwendigen Informationen über vorhandene Beratungs- und Unterstützungsangebote zu vermitteln, brachen jetzt im Lockdown viele Möglichkeiten weg. Beratungsstellen mussten schließen, Gruppen brachen auseinander. Dass Lina und ihre Kolleg*innen natürlich auch nur eingeschränkt verfügbar waren, machte die Situation nicht einfacher. Vor allem viele Frauen und Kinder fühlten sich in dieser Situation alleingelassen.

Ihr und ihren Kolleg*innen war es sehr wichtig, mit ihren Leuten im Gespräch zu bleiben und zu kommunizieren. Oft verschickte sie Informationsmaterial oder Kleinigkeiten, um den Kontakt nicht abreißen zu lassen. Da Zoom-Konferenzen auch für diese Gruppe vielfach Neuland oder gar nicht möglich war, telefonierte Lina mehrfach die Woche mit ihnen. Jetzt ging es darum, möglichst alle Informationen rund um Corona zu vermitteln, HIV war eher im Hintergrund. Doch auch Besuche in den ärztlichen Praxen waren zu organisieren, wenn diese notwendig wurden, inklusive der Möglichkeit von Sprachvermittlung. Dazu musste meistens auch eine Betreuung für die Kinder organisiert werden. Das war umso aufwendiger, wenn bis zu drei Kinder betreut werden sollten. Lina sagte, am wichtigsten sei ihr gewesen, ihren Leuten zu vermitteln, dass sie nicht allein seien und dass sie kontinuierlich unterstützt wurden. Trotz aller Widrigkeiten sollte der Flow aufrechterhalten werden.

Als es wieder möglich wurde, organisierte sie Treffen im Freien, Spaziergänge mit den Frauen oder Picknicks mit Kindern auf Spielplatz. Als die Kindertagesstätten und Schulen wieder ihren Betrieb aufnahmen, häuften sich auch wieder die Anfragen aus diesen Zusammenhängen. Als persönliche Beratung in den Beratungsstellen wieder möglich war, haben die Aidshilfen diese wieder reaktiviert. Gruppentreffen waren aber nach wie vor schwierig, im Herbst und Winter waren sie faktisch nicht möglich und gingen eigentlich erst im Sommer 2021 wieder richtig los. Abgesehen von den Regengüssen im Sommer war das Wetter gut.

Jetzt entstand erhöhter Beratungsaufwand wegen der Möglichkeit der Corona-Schutzimpfung. Eine Impfbereitschaft war zunächst einmal nicht durchgängig vorhanden. Vor allem Menschen mit HIV waren extrem verunsichert, ob es möglich war, sich impfen zu lassen. Die Leute hatten Ängste, die zunächst einmal wahrgenommen werden mussten. Lina war es wichtig, zu vermitteln, es sei in Ordnung, sich Zeit zu lassen, aber dass die Impfung selbst wichtig sei. So konnten nach ausführlicher Beratung viele Ängste genommen und die Impfbereitschaft unter den Leuten erhöht werden.

Lina betonte, dass der Austausch ihrer Kolleg*innen untereinander und mit den Aidshilfen in Essen, Dortmund, Düsseldorf und Münster sehr gut war, so dass viele Anregungen umgesetzt und Hilfen vermittelt werden konnten. Als beste Erfahrung während der Pandemie wertete Lina, dass sie sich immer auf ihr Team verlassen konnte. Darüber hinaus seien ihre Klient*innen über den gesamten Zeitraum sehr geduldig gewesen und hätten ihre Aktionen mit viel Verständnis und Wertschätzung angenommen. Sie hätte immer fragen können, was sich nutzen ließ und wie der Bedarf in der Community war.

Als Schlimmstes empfand Lina, dass die Flexibilität und Spontaneität ihrer Arbeit völlig weg war und dass sie Ängste zu spüren bekam, wenn man die Sprachbarrieren nicht überwinden und sich nicht die Zeit nehmen konnte, die ihre Leute benötigten. Bei allem guten Willen seien die Möglichkeiten während der Pandemie eben eingeschränkt gewesen und die Leute waren ja dennoch da. Außerdem war nach ihrer Wahrnehmung die Zusammenarbeit mit den Ärzt*innen nicht so toll, wie man es sich gewünscht hat. Den mit 2022 sei die Normalität wieder eingetreten. Bei allen Kontakten, Aktionen und Begegnungen war die Freude groß, sich wieder persönlich zu sehen. Dies sei nach fast zwei Jahren „MiSSA To Go“ die einschneidende Erfahrung: An der persönlichen Begegnung geht bei MiSSA kein Weg vorbei.

DAS WOLLT IHR DOCH AUCH

AIDSHILFEN MACHEN DAS DEUTSCHE GESUNDHEITSSYSTEM VERSTÄNDLICHER: FÜR ALLE
PIERRE KEMBO MAYAMBA | AIDSHILFE NRW

nrw.aidshilfe.de

NALOXON KANN LEBEN RETTEN

INTERVIEW MIT MASCHA ZAPF
AIDSHILFE DÜSSELDORF

Die 28-jährige Sozialarbeiterin nimmt am bundesweiten Pilotprojekt NALtrain teil und will demnächst selbst Schulungskurse zum Gebrauch von Naloxon-Nasenspray anbieten.

Mascha Zapf lebt in Düsseldorf und hat einen Master in psychosozialer Beratung absolviert. Seit 2018 ist sie bei der Aidshilfe Düsseldorf als Sozialarbeiterin angestellt. Dort ist sie zuständig für psychosoziale Beratung für Menschen in Haft und für Haftentlassene.

In Deutschland starben 2020 mehr als 600 Menschen nach dem Konsum von Heroin und anderen Opioiden. Woran starben sie und wie hätte man ihren Tod verhindern können?

Mascha Zapf: Die Menschen starben in der Regel an Opioid-Überdosierungen. Werden Mengen konsumiert, die der Körper nicht verkraften kann, kommt es zu lebensbedrohlichen Reaktionen wie Atemstillstand. Das führt in der Regel zum Tod. Eine Möglichkeit zur Verhinderung solcher Todesfälle besteht in der Aufklärung der Konsument*innen über sicheren Drogengebrauch und über die Reaktionen, die im Körper nach dem Konsum von Opioiden stattfinden. Dazu gehört zum Beispiel die Erkenntnis, dass Drogengebrauchende nach einer längeren Abstinenz-Phase nicht wieder mit der gleichen Dosierung weitermachen können wie vorher. Helfen können sicher auch mehr Konsumräume, in denen in einem überwachten, kontrollierten Setting mit anwesenden Sanitäter*innen konsumiert werden kann. Gegen eine akute Überdosierung hilft vor allem das Medikament Naloxon.

Wie wirkt Naloxon?

Mascha Zapf: Das Naloxon-Spray fungiert als Opioid-Antagonist, umgangssprachlich also als ein Gegenmittel. Es setzt sich an die Opioid-Rezeptoren und blockiert dadurch die Wirkung von zum Beispiel Heroin. Körperreaktionen wie Bewusstlosigkeit oder Atemstillstand werden aufgehoben, allerdings nur zeitweise. Bei einer starken Überdosierung kann es sein, dass man das Medikament erneut verabreichen muss. Nach der Naloxongabe sollte man also unter Beobachtung bleiben.

Seit wann gibt es dieses Medikament?

Mascha Zapf: Naloxon kam bereits Anfang der 1960er Jahre in den USA erstmals auf den Markt, jedoch damals nur als Injektionsspritze. Erst seit 2017/18 ist es auch als Nasenspray erhältlich, was den Einsatz bei Notfällen durch Überdosierungen entscheidend vereinfacht. So gut wie jede*r kann nun dieses Medikament verabreichen und damit Leben retten. Vor allem nach einer Naloxon-Schulung.

Wo bekommt man das Medikament her?

Mascha Zapf: Naloxon, das inzwischen auch als Generikum angeboten wird, ist verschreibungspflichtig. Drogen gebrauchende Menschen erhalten Rezepte bei Hausärzt*innen bzw. Substitutionsärzt*innen. Diese können in jeder Apotheke eingelöst werden. Das Problem ist jedoch, dass Naloxon längst nicht so bekannt und verbreitet ist wie man annehmen sollte. 2019 wurde es bundesweit nur rund 940 Mal ausgegeben (bei geschätzten 165.000 Opioidkonsumierenden im Land). Das Projekt NALtrain soll helfen, die Verbreitung von Naloxon zu erhöhen.

Von wem und wann wurde das NALtrain ins Leben gerufen?

Mascha Zapf: NALtrain ist ein Projekt der Deutschen Aidshilfe mit dem Institut für Suchtforschung in Frankfurt (ISFF) und dem Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik (Akzept e.V.) und startete offiziell zum 1. Juli 2021.

Primäres Ziel ist es, durch eine breite Verfügbarkeit von Naloxon die Zahl der Drogentoten zu verringern, also Leben zu retten.

Wie soll das gehen? Soll künftig etwa jede*r ein Fläschchen Naloxon mit sich führen?

Mascha Zapf: Das nicht, aber konkret wird angestrebt, 10.000 Drogengebrauchende bis 2024 im Umgang mit dem Notfallmedikament zu schulen und ihnen zu ermöglichen, Naloxon immer bei sich zu haben. Dazu wird 800 Mitarbeitenden aus 400 Einrichtungen bundesweit in 40 Trainings vermittelt, wie sie ihr Wissen über den richtigen Einsatz von Naloxon an Drogengebrauchende und deren Umfeld weitergeben können.

Wie genau sollen die Projektziele erreicht werden?

Mascha Zapf: Geplant sind Gruppenschulungen oder auch Kurzinterventionen für Einzelpersonen über zu schließende Kooperationen mit Ärzt*innen, damit sich Drogengebrauchende direkt mit dem Medikament versorgen können. Manche Einrichtungen halten die Nasensprays auch schon direkt vor, um es Drogengebrauchenden noch leichter zu machen.

Wie lange dauert eine solche Schulung?

Mascha Zapf: Die eigentliche Einweisung in die Benutzung des Nasensprays dauert 10 bis 15 Minuten. Bei den Schulungen für die Mitarbeitenden liegt jedoch der Fokus auf der Grundlagenvermittlung mit Fragen wie: Was ist eine Überdosierung? Wie kommt sie zustande? Wie wird sie sichtbar? Was kann man dagegen unternehmen? Auch die Vermittlung von Erste-Hilfe-Maßnahmen spielt eine Rolle. Und schließlich gehört dazu, wie dieses Wissen komprimiert und leicht verständlich an Drogengebrauchende weitergegeben werden kann. Alles in allem dauert so eine Schulung für Mitarbeitende ungefähr drei Stunden, für Drogengebrauchende indes 15 bis 20 Minuten. Online gibt es bereits Schulungsvideos, die man sich ansehen kann unter www.naloxontraining.de.

Wie kann Naloxon im Haftbereich eingesetzt werden?

Mascha Zapf: Haft ist aus verschiedensten Gründen eines der sinnvollsten Settings, um Naloxon-Trainings durchzuführen. So sind zum Beispiel die meisten Menschen in Haft etwas klarer und weniger unter Zeitdruck als im Leben draußen. Zudem ist die Rückfall- und Überdosierungsquote nach Haft sehr hoch, wenn den Entlassenen nicht klar ist, dass nach der Haft die Toleranz für Heroin in der Regel sehr viel geringer ist als noch vor der Haft, vor allem bei längeren Haftzeiten. Daher ist es sinnvoll, in Haft Schulungen durchzuführen und Drogengebrauchenden bei Haftentlassung das Naloxon-Kit direkt mitzugeben. Erfreulich ist, dass NALtrain durch die Vorstellung in verschiedenen Facharbeitskreisen und Gremien bereits einen so hohen Bekanntheitsgrad erreicht hat, dass das Justizministerium in Nordrhein-Westfalen schon über das Projekt informiert ist. Dort zeigte man sich davon begeistert und kündigte an, Naloxon-Trainings und die Vergabe in bestimmten Modell-Anstalten zu etablieren. Wir hoffen, dass diese Reaktion eine Signalwirkung auch für andere Bundesländer haben wird.

DER WEG IST DAS ZIEL: DAS BUNDESTEILHABEGESETZ

INTERVIEW MIT DENNIS SCHULZE
AIDSHILFE NRW



Zehn Mitgliedsorganisationen aus unserem Landesverband bieten umfangreiche Versorgungs- und Betreuungsleistungen in Form des Ambulant Betreuten Wohnens (kurz BeWo) an. Zielgruppen sind Menschen mit psychischen, körperlichen oder seelischen Erkrankungen. Innerhalb unseres Landesverbands treffen sich beteiligte Aidshilfen und andere Mitgliedsorganisationen in regelmäßigen Abständen zu dem Fachtreffen BeWo, um sich über aktuelle Geschehnisse aus der Vor-Ort-Arbeit auszutauschen. Auch die umfänglichen Veränderungsstrukturen des Bundesteilhabegesetzes und die daraus resultierenden Anforderungen durch den Landesrahmenvertrag NRW sind ein großer Bestandteil der Fachtreffen. Die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe spielen dabei die tragende Rolle, da sie die zuständigen Kostenträger der Eingliederungshilfe in Nordrhein-Westfalen sind.

In welchen Bereichen werden Kund*innen im Ambulant Betreuten Wohnen der Mitgliedsorganisationen betreut?

Dennis Schulze: Das kommt immer auf den individuellen Hilfebedarf der einzelnen Kund*innen an. Prinzipiell besteht ein Problem, bzw. eine Hürde, die die Klient*innen aufgrund ihrer seelischen und/oder geistigen Beeinträchtigungen daran hindert, ihr Leben (momentan) ohne Hilfen zu bewerkstelligen. Seien es Barrieren in der Bewältigung von Terminen bei Ärzt*innen oder Behörden und Ämtern, sei es der Aufbau und Erhalt von sozialen Kontakten, die Notlage der Wohnungssuche oder die Überforderung im Umgang mit der eigenen Erkrankung und/oder verschiedenen (Lebens-)Krisen. Das sind nur einige Beispiele von vielen. Die Mitarbeiter*innen im BeWo ermitteln hier zusammen mit den Klient*innen den individuellen Bedarf und setzen Maßnahmen und Ziele fest, die es braucht, um adäquate Assistenzleistungen durchführen zu können. Das Prinzip der Selbstbestimmung und Hilfe zur Selbsthilfe steht in der inhaltlichen Arbeit dabei immer im Vordergrund. Das Ziel ist die im besten Fall wiedererlangte und eigenständige Lebensführung der zu betreuenden Menschen. Das alles wird im jeweiligen Bedarfsermittlungsinstrument (kurz BEI_NRW) der zu betreuenden Menschen beschrieben. Das BEI_NRW dient als Grundlage für die notwendige Kostenbewilligung, um benötigte Assistenzleistungen von den Landschaftsverbänden auch finanziert zu bekommen.

Welche Themen bewegen aktuell unsere Mitgliedsorganisationen im Kontext Ambulant Betreutes Wohnen?

Dennis Schulze: Corona hat auch im BeWo ordentlich eingeschlagen. Seit Anbeginn der Pandemie gab es unzählige Schutzverordnungen, Anordnungen, Hygienebestimmungen, Kontaktbeschränkungen, Test- und Impfdebatten, die das tägliche Arbeiten mit den Zielgruppen und das gemeinschaftliche Arbeiten im Team erheblich erschwert haben. Neben dem ganzen Mehraufwand in den Arbeitsstrukturen waren auch viel Kreativität und Fingerspitzengefühl seitens der Mitarbeiter*innen gefragt. Zum einen, die Betreuungsleistungen der jeweiligen Klient*innen auch in den Corona-Hochphasen zu gewährleisten (über Telefonate, Videoangebote, Spaziergänge mit Abstand, Assistenzleistungen quasi vor der Haustür ...) und zum anderen durch diverse Gegebenheiten auch so zu betreu-

en, dass die Menschen nicht von einer Krise in die nächste stolpern, sich isolieren und vereinsamen. Ein Drahtseilakt und ein Hoch auf unsere Mitarbeiter*innen in der Vor-Ort-Arbeit, die wirklich tolle Arbeit leisten und ihr Bestmögliches tun, um hier entgegenzuwirken. Krisenintervention ist generell ein großer Bestandteil in der BeWo-Arbeit. Corona, oder auch der Ukraine-Krieg, zeigen insgesamt, dass der Bedarf und die Anfrage an Betreuungsstrukturen durch das BeWo zunehmen. Und auch wenn sich das Arbeitsfeld BeWo seit Anbeginn des Versorgungsgedankens der Aidshilfen als Leistungsanbieterinnen mittlerweile gut etabliert hat und ausgebaut wurde, bestehen momentan viele Hürden, die das seit 2016 in Kraft getretene Bundesteilhabegesetz mit sich bringt.

Welche Bedeutung hat das Bundesteilhabegesetz?

Dennis Schulze: Kurz gefasst beschreibt das Bundesteilhabegesetz (kurz BTHG), auch im Hinblick der UN-Behindertenrechtskonvention, wie die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung im Sinne von mehr Teilhabe und mehr Selbstbestimmung verbessert und die Eingliederungshilfe zu einem modernen Teilhaberecht weiterentwickelt wird. Daher werden zukünftig alle Leistungen der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung aus der Sozialhilfe (SGB XII) in das Recht der Rehabilitation (SGB IX), getaktet in vier Reformstufen, verschoben und zu einem modernen, personenzentrierten Teilhaberecht reformiert. Klingt erstmal durchaus positiv, aber die Umsetzung bedeutet auch zeitgleich viel zusätzliche Arbeit für alle Akteur*innen.

Was bedeutet die Umsetzung gerade für unsere Aidshilfe-Akteur*innen?

Dennis Schulze: Die BeWos stehen zurzeit vor der schwierigen Aufgabe, ihr Leistungsangebot in Form eines Fachkonzepts darzustellen. Dieses Konzept dient als Basis für die personenzentrierte Leistungserbringung und die Neudefinition des Leistungsangebots nach dem BTHG und als Verhandlungsgrundlage für die zukünftige Leistungsvereinbarung mit den Landschaftsverbänden und den damit verbundenen Entgelten. Das Fachkonzept beschreibt die Leistung, die der jeweilige Leistungserbringer anbietet, indem Besonderheiten, Abweichungen oder Konkretisierungen von den Rahmenleistungsbeschreibungen dargestellt werden.

Welche Probleme kommen dabei auf?

Dennis Schulze: Laut aktuellem Stand erfolgt die Umsetzung für das Ambulant Betreute Wohnen ab 2023. Ab dann soll mit der Erstellung dieser Fachkonzepte neu verhandelt werden. Aber die Informationen der Landschaftsverbände zur Umsetzung der Fachkonzepte sind und bleiben vage und sind mit vielen Fragezeichen versehen. Es ist schwierig, einen einheitlichen Weg zu fahren, wenn die Anforderungen noch sehr intransparent sind. Vergleiche sind leider nicht vorhanden, da nach meinem Kenntnisstand zwar viele Anbieter*innen der Eingliederungshilfe irgendwie im Prozess der Konzeptentwicklung stehen, aber keine*r so recht Licht am Ende des Tunnels sieht. Das zeigt hier meines Erachtens deutlich, welche schwierige Hürde es zu meistern gilt.

Welche Hilfen sind notwendig, um ein gut begründetes und sicheres Fachkonzept zu erstellen?

Dennis Schulze: Der Weg ist das Ziel würde ich mal sagen. Wir nutzen unsere BeWo-Fachtreffen, um gemeinsam zu beratschlagen und aktuell Hilfebedarfe zur Konzepterstellung zu eruieren. Dabei muss ich die Zusammenarbeit mit dem Paritätischen NRW lobend hervorheben, der sich mit der Umsetzung des Landesrahmenvertrags NRW, der ein solches Konzept vorgibt, viel auseinandersetzt. Es konnten beispielsweise schon einige Hilfsmittel bzw. Materialien durch den Paritätischen zur Verfügung gestellt werden, welche Aufschluss über Inhaltvorgaben und Gliederung geben. Auch Workshops werden dazu angeboten. Darüber hinaus konnten in der Vergangenheit schon zwei landesverbandliche Schulungen umgesetzt werden, die sich thematisch mit der Um-

setzung und den Ansprüchen des Bundesteilhabegesetzes, dem personenzentrierten neuen Antragsverfahren für Teilhabeleistungen nach ICF-Schema (BEI_NRW) und Grundlagen, Aufbau und dem Rahmen zur Umsetzung von Fachkonzepten, befasst haben.

Auch in naher Zukunft bedarf es des weiteren Inputs, um tatsächliche und zukünftige Leistungen unserer BeWo-Standorte sicher zu konkretisieren und neu zu definieren. Zudem möchten wir uns auch mit weiteren Landesverbänden von Aidshilfen austauschen, die ebenso den Arbeitsbereich BeWo anbieten. Zwar gibt es Unterschiede in den jeweiligen Landesrahmenverträgen, aber zukünftige neue Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen betreffen die komplette Eingliederungshilfe, bundesweit. Eine gute Vernetzung und ein guter Austausch können die Sicherheit zur Umsetzung ebendieser erheblich fördern.



**DAS
WOLLT
IHR
DOCH
AUCH**

**DIE ARBEIT DER AIDSHILFE IN NRW MUSS ANGEMESSEN
FINANZIERT WERDEN!**

ARNE KAYSER | AIDSHILFE NRW

nrw.aidshilfe.de



foto: vitomirov | istockphoto.com

GUT VERNETZT

INTERESSENVERTRETUNG WEIT ÜBER NRW HINAUS

1985 wurde die Aidshilfe NRW als Zusammenschluss von 13 Aidshilfen gegründet. Heute bilden 42 Organisationen und Verbände in ganz Nordrhein-Westfalen mit unterschiedlicher finanzieller und personeller Ausstattung sowie vielfältigen Arbeitsschwerpunkten den Landesverband.

Im Sinne einer aktiven Minderheiten- und Antidiskriminierungspolitik tritt der Landesverband für die Solidarität mit und für die Akzeptanz von HIV-positiven und an Aids erkrankten Menschen ein.

Die Aidshilfe NRW bündelt die Interessen aller Mitglieder und vertritt diese auf Landesebene. Sie trägt durch Verhandlungen mit Politik, Gesundheitswesen und Wirtschaft wesentlich zur Finanzierung ihrer Mitgliedsorganisationen bei.

Die konkrete Arbeit mit und für die Zielgruppen leisten die Mitgliedsorganisationen. Sie nutzen dafür ihre besonderen Orts- und Problemkenntnisse. Als starker Zusammenschluss eigenständiger Organisationen ist der Landesverband ein entscheidender gesundheitspolitischer Akteur im Kontext von HIV und Aids in Nordrhein-Westfalen. Im Dialog mit anderen Verbänden auf Landesebene bringt die Aidshilfe NRW Themen im Kontext von HIV, Aids und anderen sexuell übertragbaren Infektionen in die fachliche Auseinandersetzung und Weiterentwicklung ein.

Zur innerverbandlichen Vernetzung treffen sich in unterschiedlichen Arbeits- und Themenbereichen regelmäßig die Landesarbeitsgemeinschaften.

Die Aidshilfe NRW ist beim Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen in der Landeskommission AIDS vertreten. Vorsitzender der Landeskommission ist PD Dr. Stefan Esser von der Deutschen AIDS-Gesellschaft, sein Stellvertreter ist Patrik Maas.

Als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW bringt der Landesverband Themen und Anliegen seiner Mitgliedsorganisationen gezielt ein.

Im Paritätischen NRW vertritt der Landesgeschäftsführer die Aidshilfe NRW als einer von drei Sprechern in der Gesundheitsselbsthilfe NRW- auch bekannt als „Wittener Kreis“. Außerdem ist die Aidshilfe NRW im Fachausschuss Frauenprojekte, im Fachgespräch Lesben- und Schwulenprojekte sowie im Arbeitsausschuss „Drogen und Sucht“ der Freien Wohlfahrtspflege vertreten.

Die Einbindung des Landesverbands innerhalb unseres Bundesverbands, der Deutschen Aidshilfe, erfolgt im Rahmen der Ländertreffen, die den kollegialen Austausch mit den Landesgeschäftsführer*innen der anderen Aidshilfe-Landesverbände ermöglichen. In der Kommission „Projekte und Finanzen“, in der unser Landesgeschäftsführer als Sprecher tätig ist, wird der Haushalt der Deutschen Aidshilfe verbandlich abgestimmt. Des Weiteren ist der Landesverband in den Fachbeiräten und bundesweiten Arbeitsgemeinschaften vertreten.

Um Menschen mit chronischen Erkrankungen in ihrem Arbeitsumfeld zu stärken und Arbeitgeber*innen zu vermitteln, dass es in ihrem eigenen Interesse liegt, Mitarbeitenden mit chronischen Erkrankungen adäquate Arbeitsplätze anzubieten und ihnen entsprechende Hilfestellungen zu geben, hat sich die Aidshilfe NRW mit der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft NRW und der Deutschen Rheuma-Liga NRW zusammengeschlossen. Das Projekt „Chronisch erkrankte Menschen in der Arbeitswelt (ChronMA)“ wird durch den BKK Dachverband gefördert. Hier arbeiten die drei Landesverbände mit der Universität zu Köln und dem Forschungsbüro für Arbeit, Gesundheit und Biographie in Kooperation mit dem Landesinstitut für Arbeitsgestaltung des Landes Nordrhein-Westfalen (LIA.nrw) zusammen.



foto: fcatordigital | istockphoto.com

WO DAS GELD HERKOMMT

LANDESMITTEL, SPENDEN UND ANDERE FINANZIERUNGEN

Die zur Durchführung der Aufgaben der Aidshilfe NRW notwendigen finanziellen Mittel werden durch die Beantragung einer Vielzahl von Fördermitteln aus unterschiedlichen Quellen eingeworben.

Die Arbeit der Aidshilfe NRW wurde 2021 zum größten Teil aus Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen aus dem Bereich Maßnahmen für das Gesundheitswesen unter dem Titel „Bekämpfung erworbener Immunschwäche (Aids)“ mit insgesamt 1.403.750 Euro gefördert. Neben der Landesförderung der Geschäftsstelle der Aidshilfe NRW und der unten erläuterten Projektförderung im Bereich der Zielgruppenspezifischen Prävention (ZSP) durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit, und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen gibt es noch weitere Förderungen.

Beispielhaft sei hier vor allem die Förderung nach § 20c SGB V genannt. Die Krankenkassen unterstützen und fördern seit vielen Jahren die Aktivitäten der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe durch immaterielle und finanzielle Hilfen. Seit dem Jahr 2008 sind die Krankenkassen verpflichtet, die gesundheitsbezogene Selbsthilfe mit einem gesetzlich festgelegten Betrag zu fördern. Im Jahr 2021 sollten nach § 20h SGB V 1,19 Euro pro Versicherten für die Selbsthilfeförderung zur Verfügung gestellt werden.

Anteilige Kosten der Landesgeschäftsstelle sowie die landesweiten Positiventreffen sind mit insgesamt 67.919,46 Euro Pauschalförderung durch die Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassenverbände in Nordrhein-Westfalen nach § 20h SGB V Teil 2 (für Positiventreffen und Online-Workshops) sowie 57.000 Euro Pauschalförderung nach § 20h SGB V Teil 1 finanziert worden.

Das Land Nordrhein-Westfalen hat es ermöglicht, dass Sofortmaßnahmen zur besseren Versorgung von drogengebrauchenden Menschen und Männern, die Sex mit Männern haben, während der Coronapandemie fortgesetzt werden konnten. Für den Mehrbedarf an Spritzenpäckchen, Safer-Sex-Material sowie HIV/STI-Selbsttests und weitere Spritzenautomaten konnten wir über eine Zuwendung in Höhe von 30.000 EUR verfügen.

Spenden wurden in Höhe von insgesamt 5.898,21 Euro eingenommen. Allen Spender*innen gilt unser besonderer Dank. Sie werden zur Deckung des notwendigen Eigenanteils und der Vereinskosten verwendet.

Die Listung im Verzeichnis der Geldauflagenempfänger hat für das Jahr 2021 Bußgelder in Höhe von 1.600 Euro eingebracht und so zur Finanzierung unserer Arbeit beigetragen.

Die Arbeit der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW wurde aus Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen aus dem Bereich Maßnahmen für das Gesundheitswesen unter dem Titel „Bekämpfung erworbener Immunschwäche (Aids)“ mit insgesamt 92.900 Euro gefördert.

Zusätzlich wurden für das Projekt „Perspektiven der Sexualpädagogik mit dem Schwerpunkt HIV/STI-Prävention“ für das Jahr 2021 aus Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen 74.200 Euro bereitgestellt.

Ein weiteres Projekt, das mit Mitteln des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen in Höhe von 70.000 Euro durch die Aidshilfe NRW unterstützt wurde, ist JES NRW 2.0.

Das Steigenberger Hotel Köln unterstützte die Aidshilfe NRW durch die regelmäßige Bereitstellung von Hotelzimmern zu Sonderpreisen.

ZIELGRUPPENSPEZIFISCHE PRÄVENTION

Im Geschäftsjahr 2021 waren die ZSP-Verfahren der Jahre 2020 bis 2022 relevant. Die Projekte aus dem Jahr 2020 wurden abgerechnet und die Verwendungsnachweise zusammengestellt. Insgesamt wurden 42 regionale Projekte aus den diversen Förderbereichen durchgeführt und 24 landesweite Projekte bearbeitet und für die Prüfung vorbereitet.

Im Jahr 2021 war die Umsetzung der zentralen Projekte von der Aidshilfe NRW und der regionalen Projekte vor Ort zu begleiten. Die Projektverwaltung stand für Anfragen hinsichtlich der Umsetzung oder bei Veränderungen der laufenden Projekte zur Verfügung. Zudem wurden im Laufe des Jahres die bewilligten Beträge für die regionalen Projekte abgerufen und von der Aidshilfe NRW an die lokalen Antragsteller ausgezahlt.

Insgesamt wurden 66 Projekte im Jahr 2021 realisiert:

- Frauen:
XXelle und weitere
(12 regionale Projekte, 1 landesweites Projekt)
- Schwule:
HERZENSLUST und weitere
(26 regionale Projekte, 12 landesweite Projekte)
HIV-spezifische:
- Menschen mit HIV und weitere
(4 regionale Projekte, 6 landesweite Projekte)
- Landesweite Qualitätssicherung
(4 landesweite Projekte)
- ZSP Verwaltung und Projektstellengemeinkosten
(1 landesweites Projekt)

Bei der Onlineantragstellung für 2022 wurden insgesamt 63 Anträge in folgenden Bereichen gestellt:

- Frauen:
XXelle und weitere
(12 regionale Anträge, 1 landesweiter Antrag)
- Schwule:
HERZENSLUST und weitere
(22 regionale Anträge, 6 landesweite Anträge)
- HIV-spezifische:
Menschen mit HIV und weitere
(5 regionale Anträge, 12 landesweite Anträge)
- Landesweite Qualitätssicherung
(4 landesweite Anträge)
- ZSP Verwaltung und Projektstellengemeinkosten
(1 landesweiter Antrag)

Diese wurden dem ZSP-Beirat zur Beurteilung vorgelegt. Gemeinsam mit dem Landesvorstand konnten dessen Mitglieder den Antragstellern auf der Onlineplattform zu den Projektanträgen Fragen stellen. Anfang Oktober 2021 fand die Beirats-sitzung statt, in der über die Anträge sachlich diskutiert und eine Empfehlung an den Vorstand formuliert wurde. In der Oktobersitzung hat der Landesvorstand die Projektanträge besprochen und eine Vorschlagsliste für den Rahmenantrag, der mit dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen abgesprochen werden muss, beschlossen.

Allen Beiratsmitgliedern gebührt ein besonderer Dank für die konzentrierte und wertvolle Mitarbeit bei der Beurteilung der beantragten Projekte sowie für die Anregungen zur Weiterentwicklung des Verfahrens: Marco Grober (Aidshilfe Düsseldorf), Ronny Heintze (Aids-Hilfe Bonn), Andrea Hitzke (Dortmunder Mitternachtsmission), Manuel Hurschmann (Aidshilfe Essen), Ute Krackow (Landesverband der Aidshilfen Schleswig-Holstein), Astrid Platzmann-Scholten (VAK NRW) Willehad Rensmann (aidshilfe dortmund).

Im Rahmen der Abstimmung mit dem Ministerium wurden die in den Rahmenantrag aufgenommenen Projekte festgelegt. Pandemiebedingt wurde dieser Termin für das Förderjahr 2022 telefonisch durchgeführt.

EINNAHMEN & AUSGABEN 2021

EINNAHMEN	TSD EUR	AUSGABEN	TSD EUR
LANDESMITTEL		SACH- UND PERSONALKOSTEN	
Förderung Landesgeschäftsstelle 12,96% Eigenanteil	489,00	Landesgeschäftsstelle	562,39
Safer-Sex-Materialien	30,00	Safer-Sex-Materialien	30,04
Förderung Zielgruppenspezifische Aidsprävention	897,5	Zielengruppenspezifische Aidsprävention	885,44
Förderung Zielgruppenspezifische Aidsprävention Retour	-15,25		
Förderung Zielgruppenspezifische Aidsprävention (mehrjährig)	2,50		
Förderung Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention	92,90	Förderung Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention	94,04
Perspektiven der Sexualpädagogik mit Schwerpunkt HIV/Sti-Prävention	74,20	Perspektiven der Sexualpädagogik mit Schwerpunkt HIV/Sti-Prävention	77,05
JES NRW	70,00	JES NRW	70
<u>SUMME LANDESMITTEL</u>	<u>1.640,85</u>	<u>SUMME</u>	<u>1.718,96</u>
ANDERE FÖRDERUNGEN		SACH- UND PERSONALKOSTEN	
§20 Pauschalförderung Teil I und Teil II	124,92		124,92
§20 Projekt TK "Vielfalt in der Gesundheitsselfhilfe"	10,20		10,20
Chronisch kranke Menschen in der Arbeitswelt	72,69		72,69
§ 20 Selbsthilfe vernetzt sich	5,70		5,86
Gilead (Auflösung Rücklagen)	22,44		22,44
<u>SUMME</u>	<u>235,95</u>	<u>SUMME</u>	<u>236,11</u>
VEREINSMITTEL		SACH- UND PERSONALKOSTEN VEREIN	23,81
Mitgliedsbeiträge	16,54		
Bußgelder	1,60		
Spenden	40,28		1,00
Sonstige Einnahmen	0,90		
Vermögensverwaltung	6,98		
Teilnehmendenbeiträge	2,78		
Sonstige (Zinsen)	0,05		
andere	1,40		
<u>SUMME</u>	<u>70,53</u>		<u>24,81</u>
WIRTSCHAFTLICHER GESCHÄFTSBETRIEB	7,97	SACH- UND PERSONALKOSTEN WIRTSCHAFTLICHER GESCHÄFTSBETRIEB	2,81
ZWECKBETRIEB SAFER USE	110,18	SACH- UND PERSONALKOSTEN ZWECKBETRIEB	83,57
AUFLÖSUNG RÜCKLAGEN/RÜCKSTELLUNGEN (SALDO)	0,78		
<u>GESAMT</u>	<u>2.066,26</u>		<u>2.066,26</u>

EHRENMITGLIEDSCHAFT IM LANDESVERBAND

Die Mitgliederversammlung der Aidshilfe NRW beschloss am 31. Oktober 2020, Peter Struck die Ehrenmitgliedschaft anzutragen. Peter Struck war von 2011 bis 2018 ehrenamtliches Vorstandsmitglied der Aidshilfe NRW. Bereits von 2006 bis 2009 war er Mitglied des Vorstands des Schwulen Netzwerks NRW.

Schon als junger Student engagierte er sich in der IHB, der Initiativgruppe Homosexualität Bielefeld, die sich damals als eine Speerspitze der schwulen Emanzipationsbewegung verstand. Logische Fortsetzung dieses schwulenpolitischen Engagements war für Peter seine Aufbauarbeit und die spätere Geschäftsführung in der Bielefelder Aidshilfe. Auch hier hat er sich für die Interessen der schwulen Männer bzw. LSBTI* eingesetzt und deren Themen in die Bielefelder Stadtgesellschaft getragen. Einen Bielefelder CSD gäbe es ohne seine Unterstützung kaum.

In der Aidshilfe Bielefeld setzte er das Herzenslust-Projekt konsequent um, so dass die landesweite Vernetzung in Ostwestfalen seit jeher einen zuverlässigen Standort hat. Nicht zu vergessen ist seine Energie und sein Durchhaltevermögen bei der Entstehung des Sozialprojekts „Tierpension“ der Aidshilfe Bielefeld, in dem langzeitarbeitslose Menschen mit und ohne HIV im Bereich Tierpflege angeleitet und beruflich qualifiziert werden, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.

Sein Blick galt nicht allein der Stadt und Region, auch die überregionale und landesweite Arbeit lag ihm am Herzen. Das Schwule Netzwerk NRW konnte mit ihm als Vorstandsmitglied von seiner schwulenpolitischen Kompetenz, seiner fachlichen Expertise als Geschäftsführer der Aidshilfe Bielefeld und seiner emanzipatorischen Erfahrung als frühem Streiter der Schwulenbewegung profitieren.

Diese Fähigkeiten und Erfahrungen brachte er dann auch in die Vorstandsarbeit der Aidshilfe NRW ein. In der Zeit als Mitglied des Landesvorstands hat er die Themen Arbeit, Versorgung, Sexarbeit und Youthwork vertreten, zeitweise auch Drogen/Spritzenautomaten und hat sozialpolitische Fragen immer wieder in die Diskussion eingebracht. Einige Jahre war er zudem stellvertretender Landesvorsitzender. Ihm sind viele klare und pointierte Positionen im Interesse unserer Zielgruppen zu verdanken.

In einer Feierstunde überreichten Arne Kayser und Maik Schütz in Anwesenheit von Oberbürgermeister Pit Clausen und Weggefähr*innen im Rathaus der Stadt Bielefeld Peter Struck die Ernennungsurkunde und dankten ihm für sein langjähriges Engagement.





ANJA MASSING

Am 19. September 2021 starb unsere Mitstreiterin Anja Massing.

Als positive Frau engagierte sich Anja seit vielen Jahren in der Selbsthilfe. Sie war eine der wenigen weiblichen Akteurinnen, die den Positiventreffen, sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene, ihren unverwechselbaren Stempel aufdrückten. Ihr kommunikatives Talent konnte andere mitreißen, ihre gute Laune steckte viele an und auch der Genuss kam bei ihr selten zu kurz.

Sie wollte innerhalb der Community und auch nach außen das Bild vermitteln, dass ein Leben mit HIV unter den richtigen Rahmenbedingungen nicht nur möglich, sondern völlig normal ist.

POSITIV HANDELN NRW verdankt ihr manchen Anstoß. Kaum eine Demonstration zum CSD in Köln und auch darüber hinaus in anderen Städten, in der sie nicht das orange T-Shirt von POSITHIV Handeln trug, und nicht selten brachte sie Familienangehörige und Freund*innen mit, die solidarisch mit ihr für die Rechte queerer Menschen, vor allem für ein diskriminierungs- und stigmatisierungsfreies Leben mit HIV durch die Straßen zogen.

Wer Anja traf, vergaß das nicht. Ihr Mut, als durchaus dem Rausch zugeneigte Frau mit HIV, Kind und Familie öffentlich aufzutreten, inspirierte viele, die bislang nicht den Mut hatten, offen mit HIV zu leben.



BERTHOLD MÜNZER

Am 26. Dezember 2021 starb unser langjähriger Kollege Berthold Münzer an den Folgen einer Corona-Infektion.

Seit über 20 Jahren war er bei der Aids-Hilfe Bonn engagiert und dort Gründungsmitglied der Präventionsgruppe der „Gummibärchen“. Er war die treibende Kraft hinter dieser Ehrenamtsgruppe und setzte sich dabei für die Verständigung und den Brückenschlag zwischen den Generationen ein. Noch bei der Demo zum ColognePride 2021 war Berthold mit Herzenslust unterwegs.

Für sein Engagement wurde er zusammen mit den Gummibärchen mit der ersten Kompassnadel des damaligen Schwulen Netzwerks NRW ausgezeichnet (heute Queeres Netzwerk NRW), eine Ehrung für die Förderung und Stärkung der LSBTIAQ* Communities in NRW.

Auch innerhalb des eigenen Vereins wurde Bertholds langjährige Unterstützung und sein besonderes Engagement mit dem Ehrenamtspreis „AH-Award“ geehrt. Zuletzt war er lange Jahre als Kassenprüfer für den Verein tätig. Über die Vereinsarbeit hinaus engagierte sich Berthold unermüdlich für queere Menschen mit Fluchtbiografie.

Anfang 2019 wurde er wegen seines 25 Jahre langen Engagements für die Aids-Hilfe von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zum Neujahrsempfang ins Schloss Bellevue eingeladen



MANFRED MÜLLER

Am 31. Dezember 2021 starb unser langjähriger Mitstreiter Manfred Müller nach langer Krankheit.

Viele Jahre engagierte sich Manfred Müller ehrenamtlich für die Interessen der Menschen mit HIV in der Aidshilfe Bochum. Anfang der 1990er Jahre war er Mitgründer der ersten Selbsthilfegruppe. Seit 2006 prägte er maßgeblich die dortigen Selbsthilfestrukturen. Neben einer zeitgemäßen HIV- und Aidsprävention war ihm das Streiten für die Akzeptanz von Menschen mit HIV und die Vermittlung eines realistischen Bilds vom Leben mit HIV äußerst wichtig. 2012 verlieh er der Welt-Aids-Tags-Kampagne ein Gesicht und wurde damit einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

Als Sprecher von POSITHIV HANDELN NRW und Vorstandsmitglied des Netzwerk plus, als Mitarbeiter in verschiedenen Themengruppen der Deutschen Aids-Hilfe und als Interviewer bei dem bundesweiten Projekt „positive stimmen“ setzte Manfred sich für eine breite Vernetzung der Menschen mit HIV ein und trug dazu bei, neue Synergien und Ansätze zu schaffen, die das Leben mit HIV verbessern und Diskriminierung abschaffen. Dies alles verfolgte er selbstbewusst mit Beharrlichkeit, Mut, Offenheit und Einfühlungsvermögen. Durch sein Beispiel motivierte er viele ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter*innen der Aidshilfe.

Die Aidshilfe NRW ehrte Manfred 2013 mit dem Ehrenamtspreis „merk|würdig“.



ARBEITSGEMEINSCHAFT AIDS-PRÄVENTION NRW:

**HIV IM SCHATTEN DER CORONAPANDEMIE
EIN INTERVIEW MIT BEATE JAGLA**

Die Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW ist ein Gremium aus Vertreter*innen der Kommunalen Spitzenverbände, der Freien Wohlfahrtspflege NRW und des Gesundheitsministeriums NRW. Ihre Aufgaben sind die fachliche Unterstützung von Land, Freier Wohlfahrtspflege und Kommunen, die Begleitung und Entwicklung von Konzepten, die Förderung der landesweiten Vernetzung und der Qualitätsentwicklung, die Gestaltung von Fortbildungen sowie die Informations- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Geschäftsstelle des Gremiums ist bei der Aidshilfe NRW angesiedelt und wird von Beate Jagla geleitet.

2021 war das zweite COVID-19-Pandemiejahr. Wie schätzt die Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW die Folgen der Pandemie für die HIV-Prävention in Nordrhein-Westfalen ein?

Beate Jagla: Leider stehen uns zum zweiten Pandemie-Jahr noch keine Daten zur Verfügung. Aber die Arbeitsgemeinschaft hat die Daten zu 2020 intensiv diskutiert. 2020 war ein ganz besonderes Jahr. Der Beratungsbedarf stieg massiv an. Die Kontaktzahlen stiegen zwar „nur“ um 15 Prozent, die Zahl der beratenen Personen stieg aber um knapp 70 Prozent. Das heißt, ganz viele Menschen mussten sich erst einmal orientieren, wie sie ihre Sexualität in der Pandemie leben können und wollen. Es ist gut, dass sie Ansprechpartner*innen gefunden haben.

Hat die HIV-Prävention somit von der Pandemie profitiert?

Beate Jagla: Einerseits sicherlich. Die Akteur*innen haben alles Menschenmögliche dafür getan, die Angebote aufrechtzuerhalten. Um das personalkommunikative Kontaktdefizit auszugleichen, wurden die Aktivitäten in den Online-Medien maximal verstärkt. Hier konnten wir einen Anstieg der Kontakte um 370 Prozent feststellen. Auch in der Beratung spielten Online-Medien eine prominente Rolle. Der Anteil der Online-Beratungen nahm von 6 Prozent im Vorjahr auf 19 Prozent im Jahr 2020 zu. Aber das ist nur eine Seite der Medaille.

Wie sehen die negativen Folgen der Pandemie aus?

Beate Jagla: Wenn wir einmal bei der Digitalisierung bleiben, muss auch gesehen werden, dass ein bestimmter Teil der Gesellschaft mit digitalen Medien nicht oder nur schlecht erreicht wird. Dieser Teil bleibt sozusagen „außen vor“. Aber es sind noch weitere bedenkliche Entwicklungen zu berichten. Die Anzahl der personalkommunikativen Kontakte ist wirklich eingebrochen. Hier geht es zum Beispiel um Präventionsveranstaltungen für Jugendliche in Schulen, aber auch um die vielen Christopher-Street-Day-Veranstaltungen in Nordrhein-Westfalen, die herausragende Plattformen für die Prävention sind.

Wie sieht es mit den HIV-Neuinfektionen aus?

Beate Jagla: Was 2021 angeht, tappen wir noch im Dunkeln. Klar ist, dass das Robert Koch-Institut (RKI) für das Jahr 2020 630 HIV-Erstdiagnosen für Nordrhein-Westfalen geschätzt hat,

etwa 50 Erstdiagnosen weniger als 2019. Welche Faktoren hierbei eine Rolle gespielt haben, ist leider noch nicht mit Sicherheit erkennbar. Der Rückgang könnte auf pandemiebedingte Faktoren zurückzuführen sein, aber zum Beispiel auch auf die vermehrte Nutzung der HIV-Präexpositionsprophylaxe (PrEP). Das RKI geht auf jeden Fall von einer deutlichen Zunahme der HIV-Spät Diagnosen aus. Das macht natürlich allen Sorgen.

Gibt es weitere Daten, die für eine Zunahme der HIV-Spät Diagnosen sprechen?

Beate Jagla: Wenn wir die Zahl der im Jahr 2020 überwiegend an den Gesundheitsämtern durchgeführten, aus Landesmitteln finanzierten HIV-Tests anschauen, spricht schon einiges dafür. 2020 wurden im Vergleich zum Vorjahr 50 Prozent weniger HIV-Labortests durchgeführt. Mit den noch vorhandenen Testangeboten wurden intravenös drogengebrauchende Menschen, Menschen in der Sexarbeit und Menschen aus afrikanischen Ländern südlich der Sahara besonders schlecht erreicht. Natürlich haben viele freie Träger versucht einzuspringen und ihr Testangebot zu erweitern. Aber ich glaube nicht, dass die entstandene Versorgungslücke gänzlich geschlossen werden konnte.

Haben die Akteur*innen von weiteren Problemen berichtet?

Beate Jagla: Besonders beschäftigt hat die Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW im Jahr 2021 das Thema „Menschen ohne (ausreichende) Krankenversicherung“. Die Akteur*innen haben den Eindruck, dass die Pandemie das schon lange bestehende Problem noch einmal deutlich verschärft hat. Zwei Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft haben eine kleine Umfrage bei den Gesundheitsämtern, Aidshilfen und Drogenhilfen durchgeführt. Sie haben 16 Fallbeschreibungen gesammelt, die die Dramatik wirklich deutlich machen. Es sind Menschen mit HIV oder Hepatitis C, die dringend einer Behandlung bedürfen und oft mit weiteren schweren Infektionserkrankungen belastet sind. Die Mehrheit stammt aus der Europäischen Union (EU). Fast die Hälfte sind unter 25 Jahren alt. In keinem der Fälle konnte es zu einer langfristigen, stabilen Behandlungslösung kommen. In einigen Fällen bestand auch akute Lebensgefahr. Einzelne Kommunen in Nordrhein-Westfalen haben sich bereits auf den Weg gemacht, mittels eines anonymen Krankenscheins die Versorgung zu verbessern. Die Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW sieht es als notwendig an, dass es hier zu einem landesweit einheitlichen Lösungsweg kommt, der auch EU-Bürger*innen einschließt.

Möchtest du noch etwas zu den personellen Veränderungen in der Arbeitsgemeinschaft sagen?

Beate Jagla: Unbedingt! Seit dem 1. April 2021 hat Melany Richter die Leitung des Referats "Prävention, Sucht, HIV/AIDS" im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS NRW) übernommen. In dieser Funktion ist sie auch Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW und hat das Gremium sicher durch das zweite Pandemiejahr geleitet.

Im Juni 2021 haben wir Monika Brosda verabschiedet. Seit 1988 war sie als Ärztin, später auch als Aids-Koordinatorin in der Aids-Beratungsstelle des Gesundheitsamts Münster aktiv. Wir danken ihr sehr für ihr jahrzehntelanges Engagement auf Landesebene, zuletzt als Vorstand des Verbands der Aids-KoordinatorInnen NRW und seit der Konstituierung der Arbeitsgemeinschaft im Jahr 2011 als Mitglied des Gremiums. Als Nachfolgerin konnten wir Dr. Derya Selma Wiskirchen, Abteilungsleiterin im Gesundheits-, Veterinär und Lebensmittelüberwachungsamt der Stadt Bielefeld, begrüßen.

Was wünschst du der HIV-Prävention im Jahr 2022?

Beate Jagla: Ich wünsche der HIV-Prävention, dass alle Akteur*innen – haupt- oder ehrenamtlich – einmal durchatmen können und wahrnehmen, dass sie in den letzten zwei Jahren Außergewöhnliches geleistet haben, bevor sie sich den neuen Herausforderungen zuwenden. Und ich möchte die Gelegenheit nutzen, allen Kolleg*innen im Öffentlichen Gesundheitsdienst, die in der Pandemiebekämpfung tätig waren, für ihr unglaubliches Engagement ganz herzlich zu danken!



HARM REDUCTION ALS KOOPERATIONSMODELL

DIE ENTWICKLUNG EINER LANDESWEITEN EMPFEHLUNG FÜR SCHADENSMINDERNDE ANSÄTZE IN NORDRHEIN-WESTFALEN

Der Beirat der Suchtkooperation NRW (ehemals Landesstelle Sucht NRW) und die Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW haben im August 2020 eine gemeinsame Harm-Reduction-Empfehlung verabschiedet. Sie beschreibt den gegenwärtigen „state of the art“ der Harm-Reduction-Maßnahmen für drogengebrauchende Menschen, auf den sich das Land Nordrhein-Westfalen, die Kommunen und freien Träger geeinigt haben. Nicht nur das Ergebnis, auch der Prozess wurde von den beteiligten Akteuren als wegweisend wahrgenommen: Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ebenen sowie zwischen den beiden Hilfesystemen HIV/Aids und Sucht hat einen starken Konsens erzeugt. Dies kann eine Blaupause für andere Bundesländer sein.

Drogenpolitik wird auf Bundesebene gemacht – dieser Eindruck könnte entstehen, folgt man aktuellen und vergangenen Debatten um drogenpolitische Reformen. Richtig ist, dass Gesetze und Verordnungen auf Bundesebene den gesetzlichen Rahmen vorgeben. Innerhalb dieses Rahmens haben Länder und Kommunen jedoch Spielraum und können eigene Akzente setzen. Bekanntes Beispiel ist der § 10a des (bundesweit geltenden) Betäubungsmittelgesetzes, der seit dem 1. April 2000 erstmalig den Betrieb von Drogenkonsumräumen regelt. Acht von 16 Bundesländern haben sich seit der Gesetzesänderung vor mehr als 20 Jahren auf den Weg gemacht, diesen Spielraum auszunutzen. Unter diesen Bundesländern findet sich auch Nordrhein-Westfalen mit der Verordnung

über den Betrieb von Konsumräumen vom 26. September 2000. Die Umsetzung wiederum findet in den Kommunen und in Einrichtungen der Aids- und Drogenhilfe statt, in Nordrhein-Westfalen aktuell in elf Drogenkonsumräumen.

In Nordrhein-Westfalen ist der gesetzliche Rahmen vielfach zugunsten von Harm Reduction und Gesundheitsförderung ausgestaltet worden

Ähnlich wie der Betrieb von Drogenkonsumräumen werden die Rahmenbedingungen vieler weiterer Harm-Reduction-Maßnahmen auf Landes- und auf kommunaler Ebene entscheidend mitbestimmt. Dies gilt beispielsweise für den Umfang und die Ausgestaltung von Beratungs- und Testangeboten, die Konsumutensilienvergabe (z. B. über Spritzenautomaten) oder die Vergabe des Notfallmedikaments Naloxon. In Nordrhein-Westfalen ist dieser Spielraum oftmals zugunsten der Gesundheitsförderung drogengebrauchender Menschen ausgestaltet worden. Harm Reduction ist in Nordrhein-Westfalen ein etabliertes und bewährtes Konzept in der Arbeit vieler Aidshilfe- und Drogenhilfeeinrichtungen. Einige Zahlen zur Veranschaulichung:

- 2019 wurden in zehn Drogenkonsumräumen in Nordrhein-Westfalen (elf Konsumräume seit 2020) 298.940 Konsumvorgänge erfasst sowie 25.585 medizinische Hilfen und 17.227 psychosoziale Interventionen geleistet (Quelle: Landesstelle Sucht NRW 2020)
- 2020 wurden über 111 Spritzenautomaten insgesamt 142.000 Spritzensets bezogen; darüber hinaus wurden 1.645.057 lose Spritzen durch mehr als 70 Einrichtungen ausgegeben (Quelle: Aidshilfe NRW 2021)
- Mindestens elf Einrichtungen halten zielgruppenspezifische Beratungs- und Testangebote auf HIV und Hepatitis C für drogengebrauchende Menschen vor, hinzu kommen mehr als zehn allgemeine Beratungs- und Testangebote in Aidshilfen und über 50 in den Beratungsstellen des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (Quelle: Suchtkooperation NRW/ Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW 2021)

Bei drogenbedingten Infektionskrankheiten und Todesfällen ist kein Rückgang zu verzeichnen

Diesen und weiteren vielfältigen Maßnahmen stehen 401 drogenbedingte Todesfälle in Nordrhein-Westfalen in 2020 gegenüber, ein Anstieg von rund 40 Prozent gegenüber 2019 (Quelle: Drogenbeauftragte der Bundesregierung 2021). Die ohnehin seit mehreren Jahren auf Bundes- wie auf Landesebene steigenden Zahlen sind sicherlich durch die Coronapandemie und den zeitweisen Wegfall von bzw. die Einschränkungen bei Hilfsangeboten weiter verschärft worden, so auch die Analyse der Bundesdrogenbeauftragten. Doch auch vor Corona war der Handlungsbedarf ersichtlich. 29.980 drogenbezogene nicht-tödliche Notfälle wurden 2017 vollstationär in den Krankenhäusern in Nordrhein-Westfalen behandelt (Quelle: Bundesamt für Statistik 2018). Knapp 15 Prozent aller HIV-Neuinfektionen in Nordrhein-Westfalen wurden in 2019 durch injizierenden Dro-

gengebrauch verursacht, auch hier ist die Tendenz in den letzten Jahren leicht steigend (Quelle: Robert Koch-Institut 2020a). Diese Art des Drogengebrauchs ist auch ursächlich für knapp 64 Prozent aller Hepatitis-C-Erstdiagnosen (Quelle: Robert Koch-Institut 2020b). Nicht zuletzt aus der DRUCK-Studie sind die hohen Prävalenzen von Infektionskrankheiten bei drogengebrauchenden Menschen, Defizite bei der Verfügbarkeit von Konsumutensilien und Informationsbedarfe zu Prävention und Safer Use bekannt (Robert Koch-Institut 2016).

Handlungsbedarf wurde auf ministerieller Ebene identifiziert

Konkreter Auslöser für die Bildung einer landesweiten Arbeitsgruppe Harm Reduction war die Studie „harm reduction 24-7: Die Versorgung von harm reduction Materialien über Automaten für Drogenkonsumenten in NRW“ von Daniel Deimel (Deimel et al. 2018). Die Studie hatte auf bestehende Versorgungslücken hingewiesen und Handlungsempfehlungen aufgezeigt. Denn auch in Nordrhein-Westfalen sind gleichwertige Lebensverhältnisse, was den Zugang zu Angeboten der Schadensminimierung und Gesundheitsförderung für drogengebrauchende Menschen angeht, flächendeckend noch längst nicht gegeben. Weiße Flecken auf der Landkarte verweisen auf die ungleichmäßige Verteilung von Spritzenautomaten. Drogenkonsumräume sind bis auf wenige Ausnahmen vor allem ein Großstadt-Thema. Andere Maßnahmen, wie etwa die Schulung zu und Vergabe von Naloxon als lebensrettendes Notfallmedikament, sind trotz breiter Evidenz bisher nur punktuell in Modellprojekten erprobt worden.

Auf Initiative des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW bildete sich im Frühjahr 2019 die Arbeitsgruppe Harm Reduction mit dem Auftrag, eine landesweite Harm-Reduction-Empfehlung zu entwickeln. Die Arbeitsgruppe wurde paritätisch besetzt durch je fünf Mitglieder benannt durch den Beirat der Suchtkooperation NRW und die Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW. Beate Jagla, Leiterin der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW, und Dorothee Mücken, Leiterin der Geschäftsstelle der Suchtkooperation NRW, steuerten und koordinierten den Prozess.

Die Arbeitsgruppe Harm Reduction setzte bereits durch ihr Format neue Maßstäbe der Kooperation

Bereits die Einrichtung der Arbeitsgruppe war ein Novum: Dies war die erste gemeinsame Arbeitsstruktur beider Gremien, die beide bereits seit 2011 bestehen. Und sie kann als voller Erfolg bezeichnet werden. Die Arbeitsweise war von Beginn an durch einen offenen Diskurs ohne Denkverbote, durch einen wertschätzenden Austausch von Wissen und Haltung und das Engagement für ein gemeinschaftliches Ziel geprägt. Der Diskurs orientierte sich an fachlichen Standards, nicht an möglichen Bedenken der vertretenen Institutionen. Zugleich war die Entwicklung der finalen Empfehlung getragen von dem Konsens, mögliche institutionelle Begrenzungen auszuhalten und konstruktiv einzubinden.

Im Verlauf von drei Workshops von Mai bis Dezember 2019 erarbeiteten die Mitglieder der Arbeitsgruppe sowie die beiden Geschäftsstellen eine gemeinsame Definition der fachlichen Grundlagen und der Zielgruppe und trugen Informationen über die gesundheitlichen Risiken der Zielgruppe und die bisherige Angebotsstruktur zusammen. Vor allem aber entwickelten sie Empfehlungen zur Kommunikation und Zusammenarbeit sowie zu konkreten Harm-Reduction-Ansätzen und-Maßnahmen vor Ort. Wesentlich waren hierbei die Ressourcen, die durch die Geschäftsstellen zur Verfügung gestellt wurden. Diese ermöglichten ein für eine derartig breite Empfehlung relativ schlankes und schnelles Verfahren.

Ebenso signifikant und gleichzeitig ein Novum war die gemeinsame Sitzung des Beirats der Suchtkooperation NRW und der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention NRW, die bedingt durch die Coronapandemie mit wenigen Monaten Verzug im August 2020 stattfand. Großes Vertrauen in die Arbeit und die Ergebnisse der Arbeitsgruppe Harm Reduction und deren Kompromissbereitschaft auf den letzten Metern ermöglichten schließlich die Verabschiedung der gemeinsamen Empfehlung.

Die Empfehlung hält Standards der Zusammenarbeit, aber auch konkrete Maßnahmen fest

Am Anfang aller Bemühungen sollte, so die Empfehlung, eine lokale Bedarfsanalyse mit den zuständigen Personen in Politik und Verwaltung, in der freien Trägerschaft und der Selbsthilfe sowie unter Einbindung angrenzender Themen- und Politikfelder stehen. Auf dieser Grundlage sind Maßnahmen einzuleiten und zu ergänzen mit dem Ziel, gleichwertige Lebensverhältnisse für die Zielgruppe in Nordrhein-Westfalen herzustellen. Unerlässlich hierfür ist es, die Kommunikation und Zusammenarbeit regional wie überregional zu stärken. Folgende konkrete Maßnahmen behandelt die Empfehlung:

- Information und Prävention im Bereich übertragbarer Infektionen
- Spritzen-, Utensilien-, Kondomabgabe
- Beratung zu Safer Use und Safer Sex
- Beratung und Tests zu HIV, Hepatitiden, sexuell übertragbaren Infektionen
- Bereitstellung von Drogenkonsumräumen
- allgemeine medizinische Hilfen zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit und Vermittlung
- Überdosismangement mit Naloxon

Keine der genannten Maßnahmen für sich ist zunächst einmal sonderlich revolutionär. Neu ist, dass es ein gemeinsames Verständnis der jeweiligen Maßnahmen gibt (Beispiel bedarfsgerechte Konsumutensilienvergabe statt Spritzentausch) und dass das genannte Maßnahmenbündel den aktuellen fachlichen Standard darstellt. Das bedeutet nicht, dass alle Einrichtungen alle genannten Maßnahmen in vollem Umfang zur Verfügung stellen können oder sollen. Das Land Nordrhein-Westfalen, die Kreise bzw. kreisfreien Städte und die freien Träger sind jedoch auf Grundlage der Empfehlung dazu

aufgerufen, ihr bisheriges Angebot vor dem Hintergrund der Empfehlung zu überprüfen und notwendige Maßnahmen bedarfsorientiert zu ergänzen.

Zudem gilt: Beratung ist gemäß der Empfehlung ein wesentlicher Bestandteil von Harm Reduction. Harm Reduction ist einzubetten in ein ganzheitliches Konzept der Gesundheitsförderung: Es ist kein rein „technisches“ Konzept und umfasst mehr als die Bereitstellung von sterilen Konsumutensilien oder sterilen Konsumorten. Unerlässlich ist ebenso die Beratung zu Safer Use und Safer Sex, zu Prävention, Diagnostik und Behandlung von Infektionskrankheiten, zu alternativen Konsumformen, zur Wirkweise und Zusammensetzung von Substanzen, ggf. auch Substanz- und Schadstoffanalysen.

Fazit

Die Bundesdrogenbeauftragte Daniela Ludwig kam angesichts der kürzlich veröffentlichten Drogentodeszahlen zum Schluss, dass es an der Zeit ist, neue Modelle der Harm Reduction in der Praxis zu erproben. Richtig neu sind die wenigsten Harm-Reduction-Methoden – nicht in Deutschland und nicht in Nordrhein-Westfalen und erst recht nicht, wenn man einmal einen Blick über den Tellerrand ins europäische Ausland wagt. Dennoch lohnt es sich, das Thema noch einmal neu auf die Tagesordnung zu setzen und einen akteursübergreifenden Diskurs zu initiieren. Denn eine weitere wichtige Botschaft ist: Kooperation lohnt sich! Harm Reduction ist nicht nur ein Randthema für niedrigschwellige Aids- und Drogenhilfeeinrichtungen. Entscheidend ist, dass auf vertikaler Ebene Harm Reduction als wichtiger Baustein der Arbeit mit drogengebrauchenden Menschen über bereichsübergreifend hinweg anerkannt und mitgetragen wird. Auf horizontaler Ebene ist eine Vernetzung verschiedener Fachbereiche und Hilfesysteme wesentlich.

Abzuwarten bleiben letztlich die konkreten Auswirkungen für die Praxis und insbesondere auf die Lebenswirklichkeit drogengebrauchender Menschen. Empfehlungen wirken oft mittelbar und langfristig und müssen vor Ort mit Leben gefüllt werden. Die Erfahrung aus Nordrhein-Westfalen jedenfalls zeigt: Bereits der Prozess kann zu einer wesentlichen Stärkung des Themas und der Vernetzung beitragen und somit den Grundstein für eine zukünftig noch engere Zusammenarbeit legen.



WEITERENTWICKLUNG DER SEXUALPÄDAGOGISCHEN HIV/STI-PRÄVENTION IN NORDRHEIN-WESTFALEN

EIN INTERVIEW MIT LENNY STREIT

Am 1. Oktober 2019 startete das zweijährige Projekt "Perspektiven der Sexualpädagogik mit dem Schwerpunkt HIV/STI-Prävention in NRW". Das Projekt war in der Geschäftsstelle der AG AIDS-Prävention NRW angesiedelt und wurde bis Dezember 2021 von Lenny Streit geleitet. Ziel war, die sexualpädagogische Arbeit mit dem Schwerpunkt HIV/STI gemeinsam mit Youthwork NRW weiterzuentwickeln. Youthwork NRW ist ein Netzwerk von Sexualpädagog*innen, die zum Thema HIV/STI-Prävention mit Jugendlichen, jungen Erwachsenen, Multiplikator*innen und Sorgeberechtigten arbeiten. In Nordrhein-Westfalen sind mehr als 60 Youthwork-Fachstellen bei den Aidshilfen, der Arbeiterwohlfahrt, der Caritas, dem Deutschen Roten Kreuz, der Diakonie, pro familia, den Gesundheitsämtern und verschiedenen Vereinen verortet.

In den letzten beiden Jahren hast du die Leitung des Projekts „Perspektiven der Sexualpädagogik mit dem Schwerpunkt HIV/STI-Prävention in Nordrhein-Westfalen“ übernommen, das 2021 beendet wurde. Das Ziel des Projekts war die Erstellung eines Zukunftskonzepts für die sexualpädagogische HIV/STI-Präventionsarbeit. Was genau sind die Ergebnisse des Projekts?

Lenny Streit: Das zentrale Ergebnis des Projekts ist die kürzlich veröffentlichte Broschüre „Youthwork NRW: Wer wir sind - Was wir machen“. Diese Broschüre ist eine Mischung aus der Selbstdarstellung des Netzwerks Youthwork NRW, also der Haltung, den Zielen und Arbeitsweisen, und einem Blick auf die sexualpädagogischen Visionen des Netzwerks in Zukunft.

Und was sind das für Visionen?

Lenny Streit: Youthwork NRW wünscht sich, die verschiedenen Lebensrealitäten seiner Zielgruppen auch in Zukunft im Blick zu haben und mit den Themen seiner Angebote verbinden zu können. Das bedeutet für die Fachkräfte, sich und ihre Arbeit kontinuierlich kritisch zu reflektieren und ihre Methoden weiterzuentwickeln.

Ein Beispiel ist das Thema geschlechtliche Vielfalt. In den letzten Jahren wurde immer wieder deutlich, dass das Arbeiten in getrennten Gruppen nach Einteilung in „Jungen und Mädchen“ nicht für alle Jugendliche passend ist. Die Fachkräfte haben seitdem begonnen, ihre Methoden und Arbeitsweisen an die Lebensrealität von nicht-binären, trans* und intergeschlechtlichen Jugendlichen anzupassen, wie beispielsweise die Kleingruppen anders zu benennen, Pronomen-Runden einzubinden oder mehr Fachwissen zu sexueller Gesundheit jenseits der Zwei-Geschlechter-Norm bereitzustellen. Neben geschlechtlicher Vielfalt spielen aber auch Themen wie Rassismus, Konsens und Behinderung eine große Rolle, um nur einige der Themen zu nennen, die in der Broschüre auftauchen. Darüber hinaus sieht sich Youthwork NRW in Zukunft als ein Netzwerk, das auch auf Landesebene mit fachlich verbundenen Netzwerken und Institutionen stärker zusammenarbeitet, um einerseits als landesweites Netzwerk sichtbarer zu werden und andererseits sexualpädagogische HIV/STI-Prävention mit anderen Themen zu verbinden.

Das klingt nach sehr wichtiger, aber auch nach sehr viel Arbeit. Wie können diese Visionen und Vorsätze in Zukunft umgesetzt werden?

Lenny Streit: Es ist auf jeden Fall wichtig, vor Augen zu haben, dass nicht alle Herausforderungen gleichzeitig bearbeitet werden können. Denn im Lauf des Projekts wurde deutlich, dass das Netzwerk Youthwork NRW nur begrenzte Ressourcen für die landesweite Weiterentwicklung und Vernetzung zur Verfügung hat. Hierunter fallen zum Beispiel die Öffentlichkeitsarbeit, die fachliche Weiterentwicklung des gesamten Netzwerks und die Entwicklung von Positionierungen zu aktuellen sexualpädagogischen Themen. Deshalb plane ich gemeinsam mit dem Sprecher*innenkreis der Youthworker*innen ein weiteres Projekt zur strukturellen und inhaltlichen Weiterentwicklung des Netzwerks, aktuell noch unter Bewilligungsvorbehalt der Bezirksregierung. So sollen auf der strukturellen Ebene beispielsweise die Homepage von Youthwork NRW kontinuierlich überarbeitet und Kooperationen mit anderen Netzwerken und Institutionen ausgebaut werden. Zur inhaltlichen Weiterentwicklung sollen die erarbeiteten Herausforderungen in Form von Jahresthemen von den Fachkräften und den Verbandsvertreter*innen bearbeitet werden.

Stehen die Jahresthemen zur inhaltlichen Weiterentwicklung schon fest?

Lenny Streit: Für 2022 ist geplant, dass wir uns mit dem Thema „Name und Identität von Youthwork NRW“ auseinan-

dersetzen. Denn in den Diskussionen mit den Fachkräften wurde immer wieder sichtbar, dass sich das Netzwerk in den über 30 Jahren seit der Gründung strukturell und inhaltlich weiterentwickelt hat. In diesem Jahr steht also die Frage im Fokus, ob der Name Youthwork NRW für die Fachkräfte auch in Zukunft stimmig ist, oder ob ein passender Untertitel oder neuer Name benötigt wird. Mit dieser Diskussion hängt auch die Frage nach der Zugehörigkeit des Netzwerks zusammen – wen schließt das Netzwerk Youthwork NRW mit ein, und wen nicht?

Auf dieser Basis können dann weitere inhaltliche Herausforderungen bearbeitet werden?

Lenny Streit: Ja genau! Nachdem die Diskussion zu Name und Identität abschließend geführt wurde, soll der Blick auf die weiteren inhaltlichen Herausforderungen gelegt werden. Basis bilden die Erkenntnisse aus den letzten zwei Projektjahren. Also beispielsweise die Themen geschlechtliche Vielfalt, Schutzkonzepte, Konsens oder rassismuskritische Sexualpädagogik.

Aus der Erfahrung der Coronapandemie habe ich gelernt, dass sich die Bedarfe zur inhaltlichen Weiterentwicklung schnell verändern können. Aus diesem Grund sollen die Fachkräfte jährlich die Möglichkeit haben, sich über die aktuellen inhaltlichen Herausforderungen auszutauschen und daraufhin zu entscheiden, was das nächste Jahresthema sein wird.

Tatsächlich ein spannendes und vielfältiges Projekt. Gibt es etwas, auf das du dich besonders freust?

Lenny Streit: Ja! Ich freue mich riesig darauf, dass endlich wieder eine Youthwork-Fachtagung vor Ort geplant ist. Denn die Fachtagung, für die die Youthworker*innen einmal im Jahr zusammenkommen, hat für die Fachkräfte eine sehr hohe Bedeutung, da hier neben fachlicher Weiterbildung auch kollegialer Austausch und überregionale Vernetzung ermöglicht werden.

In den letzten beiden Jahren habe ich gemeinsam mit dem Sprecher*innenkreis eine Online-Tagung organisiert. Die meisten Fachkräfte kenne ich also nur vom Kopf bis zur Schulter. Deshalb freue ich mich sehr darauf, die neuen Fachkräfte im Netzwerk kennenzulernen und gemeinsam eine spannende und lehrreiche Fortbildung zu erleben.

UNSER LEITBILD

Als gemeinsame Grundlage für ihre Arbeit haben die Mitgliedsorganisationen bereits um 1990 die Essentials der Aids-hilfe NRW beschlossen. Die Arbeit der Mitgliedsorganisationen hat sich in den vergangenen Jahren den immer wieder neuen Anforderungen der Themen HIV und Aids stellen müssen. Dadurch hat sich der Arbeitsansatz weiterentwickelt und ausdifferenziert. Die Aids-hilfe NRW hat deshalb im Jahr 2002 die Entwicklung eines neuen Leitbilds erfolgreich abgeschlossen. Das Leitbild wurde in einem Verbandsprozess im Jahr 2012 weiterentwickelt und in seiner aktualisierten Form durch die Mitgliederversammlung 2012 beschlossen.

UNSER URSPRUNG: GEMEINSAM SIND WIR STARK

Als Reaktion auf die Aidskrise der 1980er-Jahre gründeten sich, dem Selbsthilfegedanken folgend, landesweit Aids-hilfen. Diese schlossen sich 1985 zur Aids-hilfe NRW zusammen. Seitdem verstehen wir uns als Forum für Nichtregierungsorganisationen, die im Kontext von HIV und Aids aktiv sind. Der Erfahrung- und Informationsaustausch sowie die gewachsene Vielfalt an Projekten, Ideen und Meinungen bilden die Grundlage für unser Kompetenznetzwerk.

UNSER ANSPRUCH: SOLIDARITÄT UND AKZEPTANZ

Das zu Beginn der Aidskrise repressive politische Klima, das Ausgrenzung und Diskriminierung möglich machte, prägt bis heute unser gesellschaftspolitisches Profil: Neben Prävention und individueller Hilfe wollen wir gezielt Einfluss auf politische Entscheidungen nehmen. Wir akzeptieren und stärken vielfältige Lebensweisen und unterschiedliche Lösungskonzepte. Deshalb treten wir mit einer aktiven Minderheiten- und Antidiskriminierungspolitik für die Solidarität mit und Akzeptanz von Menschen mit HIV und Aids sowie von Menschen in HIV-relevanten Lebenslagen ein. Diese gesellschaftspolitischen Forderungen gelten auch für uns selbst und sind der Anspruch an unsere verbandsinterne Zusammenarbeit.

UNSERE ÜBERZEUGUNG: ZUSAMMEN MIT DEN ZIELGRUPPEN ARBEITEN

Schwule Männer und drogengebrauchende Menschen haben von Anfang an den lebensstilorientierten Arbeitsansatz der Aids-hilfe geprägt. Vor diesem Hintergrund richtet sich unsere Arbeit vor allem an Männer, Frauen und Trans*, in deren Leben HIV und Aids eine besondere Relevanz haben, die das öffentliche Gesundheitssystem im Kontext von HIV und Aids nicht oder nicht ausreichend berücksichtigt und die ihre Auseinandersetzung mit HIV und Aids gemeinsam mit anderen Menschen in unserem Verband führen wollen. Bei der Konzeption und Umsetzung unserer Arbeit beteiligen wir Menschen aus den unterschiedlichen Zielgruppen. Diese Beteiligung stärkt ihre Selbsthilfekompetenz sowie die Bedarfsorientierung und Qualität unserer Projekte.

UNSER KONZEPT: VIELSCHICHTIGE PRÄVENTIONSARBEIT

Die Grundlage für unsere Präventionsarbeit bilden die folgenden Aspekte: die Akzeptanz unterschiedlicher Lebenswelten, die Beachtung geschlechtsspezifischer Unterschiede, der kultursensible Umgang mit unseren Zielgruppen, die transkulturelle Ausrichtung sowie der hohe Stellenwert von Eigenverantwortung und Selbsthilfe. Unsere Arbeit zielt auf die Stärkung der individuellen Handlungskompetenz im Hinblick auf das körperliche, seelische und soziale Wohlbefinden ab. Sie basiert auf dem Konzept der Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention, die sich gegenseitig beeinflussen und daher eng vernetzt werden müssen. Im Rahmen der strukturellen Prävention tragen wir dazu bei, die gesellschaftlichen Verhältnisse auszubauen, die ein selbstbestimmtes Handeln der Menschen im Umgang mit HIV, Aids und anderen sexuell übertragbaren Infektionen ermöglichen.

UNSER HANDELN: INNOVATIV, KOORDINIERT, EIGENSTÄNDIG

Der fachliche Austausch unter den Akteur*innen in unserem Verband ist die Basis für Innovation und Qualitätsentwicklung: Durch die Bündelung von Wissen und Erfahrung nehmen wir frühzeitig Trends wahr, kommunizieren diese und erhalten wichtige Impulse für die Entwicklung neuer Konzepte. Im Verband führen wir die Interessen aller Mitglieder zusammen und vertreten diese auf Landesebene. Wir tragen durch Verhandlungen mit Politik, Gesundheitswesen und Wirtschaft wesentlich zur Finanzierung unserer Mitgliedsorganisationen bei. Die konkrete Arbeit mit und für die Zielgruppen leisten die Mitgliedsorganisationen. Sie nutzen dafür ihre besonderen Kenntnisse der örtlichen Situation. Der Landesverband unterstützt die Zusammenarbeit der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen.

UNSERE STÄRKE: STREITBARKEIT NACH INNEN UND AUSSEN

Wir führen eine demokratische, konstruktive und transparente Auseinandersetzung. Wir suchen nach tragfähigen Lösungen und fairem Interessenausgleich. Verbandlich abgestimmte Positionen sind anerkannte Leitlinien aller Akteur*innen in unserem Verband. Der kritische Dialog im Inneren bildet die Basis für unsere sozialpolitische Streitbarkeit, Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit nach außen.

UNSER ANLIEGEN: GESELLSCHAFTLICHES BEWUSSTSEIN SCHÄRFEN

Durch intensive Öffentlichkeitsarbeit und kontinuierlichen Dialog mit Gesundheitswesen, Politik und Gesellschaft tragen wir entscheidend dazu bei, die Notwendigkeit einer nachhaltigen und zeitgemäßen Aids-hilfe im öffentlichen Bewusstsein zu halten. Wir treten für einen diskriminierungs- und repressionsfreien Umgang von Staat und Gesellschaft mit HIV und Aids ein.

UNSERE NETZWERKE: VONEINANDER LERNEN, GEMEINSAM UMSETZEN

Zusammen mit anderen gesundheits- und sozialpolitischen Akteur*innen setzen wir innovative Projekte um und entwickeln bestehende Strukturen weiter. Wir kooperieren auf Grundlage unseres Anspruchs mit dem Netzwerk der Aidshilfen, der Freien Wohlfahrtspflege und dem Öffentlichen Gesundheitsdienst. Unsere Netzwerke bauen wir bedarfsorientiert aus.

UNSERE PERSPEKTIVE: AKTIV, ENTSCIEDEN, HANDLUNGSFÄHIG

Die Aidshilfe NRW wird auch zukünftig ihre Rolle als starke gesellschaftspolitische Akteurin wahrnehmen. Angesichts sich verschärfender gesundheits- und sozialpolitischer Rahmenbedingungen positionieren wir uns klar mit den langjährig erworbenen Kompetenzen. Wir entwickeln Lösungsansätze für gesellschaftliche Fragestellungen und bauen diese aus. Gleichzeitig verstehen wir uns

weiterhin als zentrale Ansprechpartnerin zu den Themen HIV, Aids und sexuelle Gesundheit. Vor diesem Hintergrund hat die kontinuierliche Weiterentwicklung der Verbandsarbeit auf regionaler, landes-, bundes- und europaweiter Ebene eine zentrale Bedeutung.

DER LANDESVORSTAND

Der Vorstand der Aidshilfe NRW besteht aus fünf Personen und ist als Leitungsgremium für alle Angelegenheiten des Landesverbands zuständig, soweit diese nicht durch die Satzung einem anderen Vereinsorgan zugewiesen sind. Mit der Führung der laufenden Geschäfte hat der Vorstand satzungsgemäß den Landesgeschäftsführer Patrik Maas und seinen Stellvertreter Dr. Guido Schlimbach betraut. Es wird angestrebt, dass die Zusammensetzung des Vorstands die Vielfalt der Mitgliedsstrukturen widerspiegelt.

Der Vorstand trägt als Vereinsgremium Verantwortung und entscheidet gemeinsam.

Zu den Aufgaben des Vorstands zählen in Absprache mit dem Landesgeschäftsführer unter anderem die Steuerung der verbandlichen Arbeit, die Vertretung der Aidshilfe in der Öffentlichkeit und Politik, die Festlegung der Arbeitsschwerpunkte der Landesgeschäftsstelle, die Kontaktpflege zu den Mitgliedsorganisationen sowie die Aufnahme und der Ausschluss von Mitgliedern.

Arne Kayser, Landesvorsitzender
Aidshilfe Bochum

Maik Schütz, stellv. Landesvorsitzender
Aidshilfe Essen

Heinz-Ulrich Keller
AIDS-Hilfe im Kreis Unna

Pierre Kembo Mayamba
Aidshilfe Essen

Johanna Verhoven
Aidshilfe Paderborn

DAS KURATORIUM

HIV und Aids sind und bleiben auch nach über 30 Jahren aktuelle Themen. In der Vergangenheit konnten gute Erfolge in der Präventionsarbeit erzielt werden. Dies liegt nicht zuletzt an dem positiven Zusammenwirken der staatlichen Stellen und den Aidshilfen in Deutschland.

Die Aidshilfen werden vor Ort an erster Stelle als Träger der Prävention und Hilfe wahrgenommen. Ihr Engagement steht für eine solide, zielgruppennahe Prävention, eine fundierte und praxisnahe Beratung sowie eine professionelle und individuelle Betreuung.

Um immer wieder auf das Thema Aids aufmerksam zu machen, ist die Aidshilfe NRW auf die Unterstützung Prominenter aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens angewiesen, die hinter den Zielen der Aidshilfearbeit stehen, und diese nach ihren Möglichkeiten unterstützen.

Aus diesem Grund hat der Landesvorstand der Aidshilfe NRW ein Kuratorium berufen. Die Mitglieder des Kuratoriums beraten den Vorstand und unterstützen die Verbandsarbeit der Aidshilfe NRW. Mit ihrem Engagement setzen sie ein Zeichen für die Solidarität mit den Menschen mit HIV und Aids

und machen darauf aufmerksam, wie notwendig die Unterstützung der Aidshilfearbeit durch die Bevölkerung ist. Mitglieder im Kuratorium der Aidshilfe NRW sind:

Pit Clausen (Bielefeld), **Dr. Kristel Degener** (Bonn), **Prof. Dr. Daniel**

Deimel (Köln), **Jascha Habeck** (Köln), **Rudolf Henke** (Aachen), **Arndt Klocke MdL** (Köln), **Rainer Matheisen** (Düsseldorf), **Prof. Dr. Elisabeth Pott** (Köln), **Elke Slawski-Haun** (Meerbusch), **Christian Stratmann** (Essen), **Prof. Dr. Michael Stricker** (Bielefeld) und **Claus Vinçon** (Köln).

DIE MITARBEITER*INNEN

Die Mitarbeiter*innen der Landesgeschäftsstelle sind in unterschiedlichen Fachbereichen tätig. Sie arbeiten dem Landesvorstand zu und leisten Service für die Mitgliedsorganisationen, Landesarbeitsgemeinschaften und Landesarbeitskreise.

Patrik Maas

Landesgeschäftsführer
Fon: 0221 925996-14
patrik.maas@nrw.aidshilfe.de

Dr. Guido Schlimbach

stellvertretender Landesgeschäftsführer
Pressesprecher
Fon: 0221 925996-17
guido.schlimbach@nrw.aidshilfe.de

Brigitte Bersch

Spritzenautomatenprojekt | Safer Use
Fon: 0221 925996-18
brigitte.bersch@nrw.aidshilfe.de

Marcel Dams

Schwule | Prävention
Fon: 0221 925996-22
marcel.dams@nrw.aidshilfe.de

Gottfried Dunkel

Seminarorganisation
POSITIV HANDELN NRW
Fon: 0221 925996-23
gottfried.dunkel@nrw.aidshilfe.de

Domenico Fiorenza

(bis September 2022)
Drogen und Strafvollzug
Fon: 0221 925996-13
domenico.fiorenza@nrw.aidshilfe.de

Stephan Gellrich

Leben mit HIV
Migration
Fon: 0221 925996-11
stephan.gellrich@nrw.aidshilfe.de

Petra Hielscher

XXelle Frauen, HIV und Aids in NRW
Aids, Kinder und Jugendliche
Fon: 0221 925996-16
petra.hielscher@nrw.aidshilfe.de

Patrick Orth

HERZENSLUST NRW
Fon: 0221 925996-19
patrick.orth@nrw.aidshilfe.de

Sam Rheindorf

(bis Mai 2022)
Chronisch erkrankte Menschen
in der Arbeitswelt
Fon: 0221-925996-0
sam.rheindorf@nrw.aidshilfe.de

Bernd Rosenbaum

Verwaltung
Fon: 0221 925996-22
bernd.rosenbaum@nrw.aidshilfe.de

Markus Schmidt

Öffentlichkeitsarbeit
Fon: 0221 925996-12
markus.schmidt@nrw.aidshilfe.de

Dennis Schulze

Mitgliedsorganisationen
Fon: 0221 925996-15
dennis.schulze@nrw.aidshilfe.de

Pascal Vögele

(ab Juni 2022)
Chronisch erkrankte Menschen
in der Arbeitswelt
Fon: 0221-925996-0
pascal.voegele@nrw.aidshilfe.de

Monika Wendt

Verwaltung
Fon: 0221 925996-21
monika.wendt@nrw.aidshilfe.de

Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft AIDS-Prävention

Beate Jagla

Leitung der Geschäftsstelle
Fon: 0221 252495
beate.jagla@aids-nrw.de

Lenny Streit

Projekt Sexualpädagogik- HIV- STI
Fon: 0221 3201099
lenny.streit@aids-nrw.de

MITGLIEDSORGANISATIONEN

AIDS-Hilfe Aachen e.V.

Zollernstraße 1
52070 Aachen
Fon: 0241 900659-0
info@aidshilfe-aachen.de
aidshilfe-aachen.de

Aidshilfe Ahlen e.V. Beratungsstelle für den Kreis Warendorf

Königstraße 9
59227 Ahlen
Fon: 02382 3193
info@aidshilfe-ahlen.de
aidshilfe-ahlen.de

AIDS-Hilfe Bergisch Gladbach, Rheinisch Bergischer Kreis e.V.

Odenthaler Straße 24
51465 Bergisch Gladbach
Fon: 02202 458181
info@aidshilfe-gl.de
aidshilfe-gl.de

Aidshilfe Bielefeld e.V.

Ehlentruper Weg 45a
33604 Bielefeld
Fon: 0521 133388
info@aidshilfe-bielefeld.de
aidshilfe-bielefeld.de

Aidshilfe Bochum e.V.

Große Beckstraße 12
44787 Bochum
Fon: 0234 51919
info@bochum.aidshilfe.de
bochum.aidshilfe.de

Aids-Hilfe Bonn e.V.

Obere Wilhelmstraße 29
53225 Bonn
Fon: 0228 94909-0
ahb@aidshilfe-bonn.de
aidshilfe-bonn.de

Aidshilfe Bottrop e.V.

Gerichtsstraße 3
46236 Bottrop
Fon: 02041 9861869
info@aidshilfe-bottrop.de
aidshilfe-bottrop.de

aidshilfe dortmund e.V.

Gnadenort 3-5
44135 Dortmund
Fon: 0231 188877-0
info@aidshilfe-dortmund.de
aidshilfe-dortmund.de

AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel e.V. Fachstelle für sexuelle Gesundheitsförderung

Bismarckstraße 67
47057 Duisburg
Fon: 0203 666633
info@aidshilfe-duisburg-kreis-wesel.de
aidshilfe-duisburg-kreis-wesel.de

Aidshilfe Düsseldorf e.V.

Johannes-Weyer-Straße 1
40225 Düsseldorf
Fon: 0211 77095-0
info@duesseldorf.aidshilfe.de
duesseldorf.aidshilfe.de

Aidshilfe Essen e.V.

Varnhorststraße 17
45127 Essen
Fon: 0201 10537-00
info@aidshilfe-essen.de
aidshilfe-essen.de

AIDS-Hilfe Hagen e.V.

Körnerstraße 82 c
58095 Hagen
Fon: 02331 338833
info@aidshilfe-hagen.de
aidshilfe-hagen.de

Aidshilfe Hamm e.V.

Ostenallee 38
59063 Hamm
Fon: 02381 5575
info@aidshilfe-hamm.de
aidshilfe-hamm.de

AIDS-Hilfe Herne e.V.

Hauptstraße 94
44651 Herne
Fon: 02325 60990
info@aidshilfe-herne.de
aidshilfe-herne.de

Aidshilfe Köln e.V.

Pipinstraße 7
50667 Köln
Fon: 0221 20203-0
info@aidshilfe-koeln.de
aidshilfe-koeln.de

AIDS-Hilfe Krefeld e.V.

Rheinstraße 2-4
47799 Krefeld
Fon: 02151 65729-0
info@krefeld.aidshilfe.de
krefeld.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Kreis Olpe e.V.

Kampstraße 26
57462 Olpe
Fon: 02761 40322
aids.hilfe@aidshilfe-kreis-olpe.de
ahoe.de

AIDS-Hilfe Kreis Siegen- Wittgenstein e.V.

Weidenauer Straße 165
57076 Siegen
Fon: 0271 22222
kontakt@aidshilfe-siegen.de
aidshilfe-siegen.de

AIDS-Hilfe im Kreis Soest e.V.

Lütgen Grandweg 9a
59494 Soest
Fon: 02921 2888
info@aidshilfe-soest.de
aidshilfe-soest.de

Aidshilfe im Kreis Unna e.V.

Gerichtsstraße 2a
59423 Unna
Fon: 02303 89605
info@aidshilfe-unna.de
aidshilfe-unna.de

Aidshilfe im Märkischen Kreis e.V.

Schützenstraße 31
58706 Menden
Fon: 02373 12094
info@ah-mk.de
ah-mk.de

AIDS-HILFE Mönchengladbach/ Rheydt e.V.

August-Pieper-Straße 1
41061 Mönchengladbach
Fon: 02161 176023
info@aidshilfe-mg.de
aidshilfe-mg.de

Aidshilfe Oberbergischer Kreis e.V.

La Roche-sur-Yon-Straße 5
51643 Gummersbach
Fon: 0151 56119190
kontakt@aidshilfe-oberberg.de
aidshilfe-oberberg.de

Aidshilfe Oberhausen e.V.
**Fachstelle für sexuelle
Gesundheitsförderung**

Marktstraße 165
46045 Oberhausen
Fon: 0208 806518
info@aidshilfe-oberhausen.de
aidshilfe-oberhausen.de

Aidshilfe Paderborn e.V.

Riemekestraße 12
33102 Paderborn
Fon: 05251 280298
info@paderborn.aidshilfe.de
paderborn.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Solingen e.V.

Linkgasse 8-10
42651 Solingen
Fon: 0212 2 333922
kontakt@aidshilfe-solingen.de
aidshilfe-solingen.de

Aidshilfe Westmünsterland e.V.

Marktstraße 16
48683 Ahaus
Fon: 02561 971737
info@westmuensterland.aidshilfe.de
westmuensterland.aidshilfe.de

AIDS-Hilfe Wuppertal e.V.

Simonsstraße 36
42117 Wuppertal
Fon: 0202 450003
aidshilfe@wtal.de
aidshilfe-wuppertal.de

AIDS-Initiative Bonn e.V.

Graurheindorfer Straße 15
53111 Bonn
Fon: 0228 42282-0
info@aid-initiative-bonn.de
aid-initiative-bonn.de

AIDS-Initiative EN e.V.

Südstraße 59
58285 Gevelsberg
Fon: 02332 149473
info@aid-initiative-en.de
aid-initiative-en.de

anyway e.V.

Kamekestraße 14
50672 Köln
Fon: 0221 5777776-0
info@anyway-koeln.de
anyway-koeln.de

Care24 Soziale Dienste gGmbH

Johannes-Weyer-Straße 1
40225 Düsseldorf
Fon: 0211 900972-0
info@care24-sozialendienste.de
care24-sozialendienste.de

check-it

**Beratungsstelle Sexualität und
Gesundheit**

Aidshilfe Rhein-Sieg e.V.

Hippolytusstraße 48
53840 Troisdorf
Fon: 02241 2656990
info@check-it.nrw
check-it.nrw

**Fachstelle für Sexualität und
Gesundheit**

Aids-Hilfe Münster e.V.

Schaumburgstraße 11
48145 Münster
Fon: 0251 63555
info@aidshilfe.org
aidshilfe.org

JES NRW e.V.

Lindenstraße 20
50674 Köln
Fon: 0176 93635668
info@jesnrw.de
jesnrw.de

Looks e.V.

Mühlenbach 42
50676 Köln
Fon: 0221 2405650
info@looks-ev.de
looks-ev.de

Queeres Netzwerk NRW e.V.

Lindenstraße 20
50674 Köln
Fon: 0221 3565650
info@queeres-netzwerk.nrw
queeres-netzwerk.de

Rosa Strippe e.V.

Kortumstraße 143
44787 Bochum
Fon: 0234 6404621
info@rosastrippe.de
rosastrippe.de

rubicon e.V.

Rubensstraße 8-10
50676 Köln
Fon: 0221 2766999-0
info@rubicon-koeln.de
rubicon-koeln.de

SVLS e.V.

Eppinghofer Straße 1-3
45468 Mülheim an der Ruhr
Fon: 0208 4125921
info@svls.de
svls.de

VISION e.V.

**Verein für innovative
Drogenselbsthilfe**

Neuerburgstraße 25
51103 Köln
Fon: 0221 820073-0
info@vision-ev.de
vision-ev.de

WIE DIE ZEIT VERGEHT

TERMINE 2021 UND 2022



foto: .marqs | photocase.de

JANUAR 2021

6. Netzwerktreffen „Sexualität und Gesundheit“ (online)
7. Community-Board zum Deutsch-Österreichischen AIDS-Kongress (online)
11. Sprecher*innenkreis Youthwork NRW (online)
13. Präsidiumssitzung des Deutsch-Österreichischen AIDS-Kongresses (online)
14. Anhörung zum Thema: „Nein! Zum Sexkaufverbot des Nordischen Modells“ im Landtag in Düsseldorf; BISS-Vorstandssitzung (online), Angebot der Positivenselbsthilfe: „Selbstfürsorge und Achtsamkeit“ (und an 18 weiteren Terminen im Jahr, online)
15. Vorstandssitzung akzept NRW (online)
15. **BIS 16.** 11. Fachtag Sexualität und Psyche: „Im Blickpunkt: Körper, Geist und Seele“
29. **BIS 31.** 1. Positiventreffen NRW „HIV und Alter(n)“ in Remagen
31. LAG POSITHIV HANDELN NRW in Remagen

FEBRUAR 2021

1. AG Sexuelle Rechte in Haft der Deutschen Aidshilfe (online)
2. Angebot der Positivenselbsthilfe: Schreibworkshop „Raus damit!“ (und an 19 weiteren Terminen im Jahr, online)
3. Angebot der Positivenselbsthilfe: Improvisationstheater und Qigong (und an 19 weiteren Terminen im Jahr, online)
4. Online-Austausch zur Studie „Corona und Drogenhilfe“, Sitzung des DÖAK-Community-Boards (online), Ergebnisvorstellung Kooperationsprojekt Masterseminars Medizinmanagement der Uni Duisburg/Essen (online)
5. AG Minderheitenstress, Homonegativität, Einsamkeit (online), BISS-Vorstandssitzung (online)
6. LAG Frauen und HIV/Aids in NRW (online)
9. Austausch mit der Fachstelle Queere Jugend NRW (online)
13. Online-Kurs „HIV und Alter(n)“
15. Angebot der Positivenselbsthilfe: Feldenkrais Workshop (und an drei weiteren Terminen im Jahr, online)
17. Jahresgespräch mit IWWIT und dem Queeren Netzwerk NRW (online), XXelle AG Öffentlichkeitsarbeit (online), Vorstand ARCUS Stiftung in der Aidshilfe NRW, Fachtreffen Health Support NRW (online)

18. LAK Drogen/Haft (online), Koordinationstreffen Netzwerk PRADI NRW (online)
19. Austausch der Aidshilfe-Geschäftsführungen (online), Landesvorstandssitzung der Aidshilfe NRW (online)
20. LAG Schwule | Herzenslust NRW (online)
22. AG Haft der Deutschen Aidshilfe (online), FAK Straffälligenhilfe des Paritätischen NRW (online), LAG Männliche Prostitution (online), Arbeitsausschuss Drogen und Sucht der LAG Freie Wohlfahrtspflege (online)
23. Sitzung des DÖAK-Community-Boards (online), AG Öffentlichkeitsarbeit POSITHIV HANDELN NRW (online)
24. Runder Tisch XXelle Rheinland (online)
25. Auszeichnung der Aidshilfe NRW als „Selbsthilfefreundliche Einrichtung“ durch den JES Bundesverband und JES NRW
26. Ländertreffen der Deutschen Aidshilfe (online), BISS-Vorstandssitzung (online)

MÄRZ 2021

3. Angebot der Positivenselbsthilfe: Qigong (online)
4. Runder Tisch XXelle Westfalen (online)
5. **BIS 7.** Werkstatt „Selbstverständlich Positiv“ der Deutschen Aidshilfe (online)
6. Medizinische Rundreise „HIV-Infektion und Therapie 2021“ in Essen; Update-Tag Präventionsberatung von Herzenslust NRW in Bochum, Austausch zum Aktionsplan „Impulse 2020 – für queeres Leben in NRW“ mit dem Queeren Netzwerk NRW, dem LSVD, der LAG Lesben in NRW und dem Netzwerk Geschlechtliche Vielfalt Trans* NRW
8. Presseerklärung zum Internationalen Frauentag, Gespräch mit Abgeordneten der Landtagsfraktion der Grünen (online)
10. Verbandstreffen zur Sexarbeit und zum ProstSchG (online), Sitzung des DÖAK-Community-Boards (online)
13. Hepatitis-Training „Impfung, Testung, Behandlung“ (online)
18. Wittener Kreis (online), Austausch zum Aktionsplan „Impulse 2020 – für queeres Leben in NRW“ mit dem Queeren Netzwerk NRW, LSVD, LAG Lesben in NRW und Netzwerk Geschlechtliche Vielfalt Trans* NRW
18. bis 19. XXelle PLUS Videoproduktion für einen Imagefilm in Gelsenkirchen

- 19. ARCUS Stiftungsratssitzung (online)
- 19. bis 20. Konzeptseminar „Diskriminierungsarme Sprache in Aidshilfe und Selbsthilfe“ in Berlin
- 20. LAG POSITHIV HANDELN NRW (online), Kommission Projekte und Finanzen der Deutschen Aidshilfe (online)
- 22. Mitgliederversammlung akzept Bundesverband (online), Sitzung des DÖAK-Community-Boards (online)
- 22. **BIS 24.** FAK Schwule der Deutschen Aidshilfe in Berlin
- 23. Arbeitsausschuss Drogen und Sucht der LAG Freie Wohlfahrtspflege (online)
- 25. **BIS 27.** Deutsch-Österreichischer AIDS-Kongress (online)
- 30. Presseerklärung zum International Drug Checking Day

APRIL 2021

- 7. Austausch zum Aktionsplan „Impulse 2020 – für queeres Leben in NRW“ mit dem Queeren Netzwerk NRW, LSVD, der LAG Lesben in NRW und dem Netzwerk Geschlechtliche Vielfalt Trans* NRW
- 8. **BIS 11.** 2. Positiventreffen NRW „Resilienz und Achtsamkeit“ in Attendorn
- 9. Vorstandssitzung akzept NRW e.V. (online)
- 10. Ein Tag mit Herzenslust (online)
- 12. AG Sexuelle Rechte in Haft der Deutschen Aidshilfe (online)
- 13. LAG Männliche Prostitution (online)
- 14. Klausurtagung des Landesvorstands und der Landesgeschäftsstelle (online)
- 15. Vorstandssitzung akzept NRW und Bundesverband (online), Letzte Sitzung des DÖAK-Community-Boards (online)
- 17. Runder Tisch Herzenslust „kreativ – präventiv“ in Köln
- 19. Videodreharbeiten „Selbstverständlich positiv“ in Köln, Treffen Steuerungskreis Junge Selbsthilfe (online), Arbeitsausschuss Drogen und Sucht der Freien Wohlfahrtspflege
- 21. Ländertreffen der Deutschen Aidshilfe (online)
- 22. Arbeitskreis KLuST und Katholikenausschuss (online)
- 23. BAG Frauen (online)
- 23. **BIS 24.** Facharbeitskreis Antidiskriminierungsarbeit der Deutschen Aidshilfe (online)
- 26. AG Haft der Deutschen Aidshilfe (online)
- 28. Ideenschmiede: „Vielfalt inklusiv- Wie werden wir LGBTIQ* inklusiv?“ der Aidshilfe Bielefeld (online)
- 29. Presseerklärung zum ChronMA-Projekt, Landesvorstandssitzung der Aidshilfe NRW (online)

MAI 2021

- 3. LAK Drogen/Haft (online)
- 4. **BIS 5.** LAG Frauen und HIV/Aids in NRW (online)
- 7. HIV und Hep C im Kontext von Substitution und Drogengebrauch (online)
- 7. **BIS 9.** Bundesweiter Erfahrungsaustausch für Health Supporter in München
- 17. Beteiligung von POSITHIV HANDELN NRW am IDAHOBIT in Duisburg
- 18. **BIS 19.** BAG Kinder und Jugendliche im Umfeld von HIV/ AIDS (online)
- 19. Landeskommision AIDS (online)
- 21. BISS-Vorstandssitzung (online)
- 21. **BIS 23.** Fachtag Selbsthilfe der Deutschen Aidshilfe in Walsrode
- 25. Verleihung des Ehrenamtspreises „merk|würdig“ an Jule Frielinghaus und die Kleine Show der Aidshilfe Köln

- 26. Videodreharbeiten des Landesvorstands der Aidshilfe NRW in Köln
- 27. Thementag „Critical Whiteness“ (online)
- 28. Verabschiedung von Peter von der Forst aus der Aidshilfe Düsseldorf (online)
- 31. Auftakttreffen zum Aufbau des Landesnetzwerks für bürgerschaftliches Engagement (online)

JUNI 2021

- 1. Verbandsgespräch Substitution (online)
- 3. **BIS 6.** 3. Positiventreffen NRW „Schreib- und Theaterwerkstatt“ in Attendorn
- 4. **BIS 5.** Fachtag Positive Stimmen 2.0
- 8. Arbeitsausschuss Drogen und Sucht der LAG Freie Wohlfahrtspflege
- 9. FAK Frauen- und Mädchenorganisationen im Paritätischen NRW (online)
- 10. **BIS 11.** 13. Internationaler akzept Kongress „Barrieren in der Gesundheitsversorgung Drogenabhängiger überwinden“ (online)
- 11. Landesvorstandssitzung der Aidshilfe NRW (online), Koordinierungsgruppe Landesnetzwerk für bürgerschaftliches Engagement (online)
- 15. AG AIDS-Prävention NRW (online)
- 17. Wittener Kreis mit Vorstellung des ChronMA-Projekts (online)
- 17. **BIS 18.** Schulung Schnelltest ohne Ärzt*innen in Dortmund
- 18. Austausch der Aidshilfe-Geschäftsführungen (online), BISS-Vorstandssitzung (online)
- 19. LAG POSITHIV HANDELN NRW in der Aidshilfe Düsseldorf
- 21. LAG Männliche Prostitution (online)
- 22. FAK Straffälligenhilfe des Paritätischen NRW (online), Koordinierungsgruppe Landesnetzwerk für bürgerschaftliches Engagement in der Aidshilfe NRW
- 23. HIV und Hep C im Kontext von Substitution und Drogengebrauch (online)
- 24. Runder Tisch XXelle Westfalen (online), FAK Sucht des Paritätischen NRW (online)
- 25. LAG MiSSA (online)
- 25. bis 26. Kommission Projekte und Finanzen der Deutschen Aidshilfe in Berlin
- 28. Treffen Steuerungskreis Junge Selbsthilfe (online)

JULI 2021

- 1. Feier des Dienstjubiläums von Patrik Maas (10 Jahre) in der Aidshilfe NRW
- 1. bis 3. 21. Interdisziplinärer Kongress für Suchtmedizin in München, Posterpräsentation der Aidshilfe NRW
- 3. Medizinische Rundreise für POSITHIV HANDELN: Therapie und Heilung
- 6. Gespräch mit Frank Müller MdL und Sven Wolf MdL in der Aidshilfe NRW
- 9. LAG Schwule | Herzenslust in Düsseldorf
- 10. **BIS 11.** Konzeptseminar Haftarbeit in Aidshilfen in Düsseldorf
- 19. Presseerklärung zum Gedenktag verstorbener Drogengebraucher*innen
- 22. **BIS 23.** Ländertreffen der Deutschen Aidshilfe in Freiburg
- 26. Presseerklärung zum Welt-Hepatitis-Tag

AUGUST 2021

- 13. **BIS 15.** 4. Positiventreffen NRW „Clown- und Feldenkrais-Workshops“ in Attendorn
- 17. Koordinierungsgruppe Landesnetzwerk für bürgerschaftliches Engagement (online)
- 20. Landesvorstandssitzung der Aidshilfe NRW (online)
- 20. **BIS 21.** BISS-Vorstandsklausur in der Aidshilfe NRW
- 28. Sommer- und Vernetzungstreffen POSITHIV HANDELN NRW in Köln
- 25. Verbandstreffen zur Sexarbeit und zum ProstSchG (online), Koordinationstreffen Netzwerk PRADI NRW in Dortmund
- 26. LAK Drogen/Haft in Köln
- 27. Erweiterter Sprecherkreis des Wittener Kreises (online)
- 28. Jubiläum Arbeitsgemeinschaft der Rheinisch-Westfälischen Elternkreise drogengefährdeter und abhängiger Menschen in NRW in Köln, CSD-Empfang der Aidshilfe NRW und des Queeren Netzwerks NRW im Forum der VHS Köln (hybrid)
- 29. Parade zum Cologne Pride

SEPTEMBER 2021

- 2. Presseerklärung zum Welttag der sexuellen Gesundheit
- 2. **BIS 3.** Europäische Konferenz zur Gesundheitsförderung in Haft (online)
- 4. **BIS 5.** Ein Wochenende mit Herzenslust in Bochum
- 7. Treffen der Ruhrgebietsgeschäftsführungen in Oberhausen
- 8. Verabschiedung von Beate Schanzenbach, Aidshilfe Krefeld
- 9. Informationsveranstaltung „Queer im Alter“ in Düsseldorf
- 9. **BIS 10.** Fachtagung „Sexarbeit und Gesundheit“ der Aidshilfe Bielefeld (hybrid)
- 10. **BIS 12.** Basistraining Herzenslust in Nürnberg
- 11. LAG POSITHIV HANDELN NRW in Düsseldorf
- 15. Selbsthilfetreffen mit DMSG und Rheuma-Liga (online)
- 16. XXelle AG Öffentlichkeitsarbeit (online), Wittener Kreis in Witten
- 17. Landesvorstandssitzung der Aidshilfe NRW (online)
- 18. LAG Frauen und HIV/Aids in NRW (online)
- 20. AG Beratung und Test in Haft (online)
- 21. Safer Use-Training in der Suchthilfe Aachen
- 23. **BIS 24.** Beratertreffen Gay Health Chat in der Aidshilfe NRW
- 24. Presseerklärung zum Video der Verleihung des Ehrenamtspreises „merk|würdig“, Vorstandssitzung akzept e.V. (online), ARCUS Stiftungsratsitzung in Köln
- 24. **BIS 26.** Vernetzungstreffen für Migrant*innen, die mit HIV leben
- 27. Konsolidierungsgespräch Sozialdienst im Justizvollzug (online), Medizinische Rundreise Hepatitis des LAK Drogen/Haft in Düsseldorf
- 28. AG AIDS-Prävention NRW, Schulung Schnelltest ohne Ärzt*innen in Düsseldorf

OKTOBER 2021

- 1. Kickoff Gesundheitswochen mit Herzenslust in Bochum
- 1. **BIS 3.** 5. Positiventreffen NRW „Kunst und Bewegung“ in Attendorn
- 5. Arbeitsausschuss Drogen und Sucht der LAG Freie Wohlfahrtspflege (online)
- 9. ZSP-Beirat in der Aidshilfe NRW
- 10. Presseerklärung zum Video von XXelle PLUS

- 14. Kommission Projekte und Finanzen der Deutschen Aidshilfe (online)
- 15. Enthüllung des Denkmals für die Erinnerung und Akzeptanz von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in Düsseldorf
- 18. **BIS 20.** FAK Schwule der Deutschen Aidshilfe in Berlin
- 20. Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Aidshilfe NRW an Peter Struck in Bielefeld
- 22. **BIS 23.** Fachtag Digitalisierung von Aidshilfe in Bielefeld (hybrid)
- 23. LAG Schwule | Herzenslust in Dortmund
- 23. **BIS 24.** Mitgliederversammlung der Deutschen Aidshilfe in Bielefeld (hybrid)
- 25. AG Haft der Deutschen Aidshilfe (online), LAG Männliche Prostitution in der Aidshilfe NRW, Runder Tisch XXelle Rheinland (online)
- 26. Arbeitsausschuss Drogen und Sucht im Paritätischen (online)
- 27. Workshop Drogen, Sex und sexuelle Gesundheit (online)
- 28. FAK Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans* im Paritätischen NRW
- 29. LAG MiSSA in Dortmund, Austausch mit der Deutschen AIDS-Stiftung in der Aidshilfe NRW

NOVEMBER 2021

- 2. Landeskommission AIDS (online)
- 4. BAG Frauen (online), LAK Drogen/Haft (online)
- 5. Mitgliederversammlung akzept NRW (online), Landesvorstandssitzung der Aidshilfe NRW in Hagen
- 5. 6. Positiventreffen NRW „Achtsamkeit und Resilienz“ in Hamminkeln-Dingden
- 6. Mitgliederversammlung der Aidshilfe NRW in Hagen
- 6. **BIS 7.** BISS-Strategieworkshop „Politik für ein gutes schwules Altern“ in Bielefeld
- 9. FAK Frauen- und Mädchenorganisationen im Paritätischen NRW (online)
- 11. **BIS 12.** Ländertreffen der Deutschen Aidshilfe in Hannover (hybrid)
- 11. **BIS 13.** AG Öffentlichkeitsarbeit POSITHIV HANDELN NRW in Mülheim/Ruhr
- 15. Fachtag „LGBTIQ*-Communities und muslimische Vielfalt“ in Düsseldorf
- 18. Wittener Kreis in Witten, Koordinationstreffen Netzwerk PRADI NRW in Essen
- 19. LAG Frauen und HIV/Aids in NRW (online)
- 20. LAG POSITHIV HANDELN NRW in der Aidshilfe Düsseldorf
- 23. FAK Wohnen für Menschen mit Beeinträchtigungen im Paritätischen NRW (online)
- 24. Aidshilfe NRW zum Welt-Aids-Tag im Landtag in Düsseldorf
- 29. Vorstand ARCUS Stiftung (online)
- 30. Sitzung des DÖAK-Community-Boards (online)

DEZEMBER 2021

- 2. Sitzung des DÖAK-Programmkomitees (online)
- 2. **BIS 4.** Gefängnismedizintage 2021 (online)
- 3. Facharbeitskreis Antidiskriminierungsarbeit der Deutschen Aidshilfe (online), ARCUS Stiftungsratsitzung in der Aidshilfe NRW
- 4. Gründungsveranstaltung des Netzwerks bürgerschaftliches Engagement NRW (online)

7. Feier des Dienstjubiläums von Petra Hielscher (25 Jahre) in der Aidshilfe NRW
10. Landesvorstandssitzung der Aidshilfe NRW (online)
10. **BIS 12.** 7. Positiventreffen NRW „HIV und Sexualität“ in Mülheim
11. BISS-Mitgliederversammlung in der Aidshilfe NRW
13. Austausch mit Jörn Freynick MdL mit der Aidshilfe Duisburg/Kreis Wesel und Aidshilfe Essen (online)
16. LAG Frauen und HIV/Aids in NRW (online)

JANUAR 2022

12. Gedenkveranstaltung für Manfred Müller in der Aidshilfe Bochum
13. Besuch von Herzenslust Bielefeld in der Aidshilfe Bielefeld
15. Medizinische Rundreise „Länger leben und älter werden mit HIV“ in der Aidshilfe Bochum
17. Präsentation der Broschüre „Youthwork NRW“ (online) 18. Sprecher*innenkreis Youthwork NRW (online), Sitzung des DÖAK-Community Boards (online)
19. ChronMA-Themenabend: Gesundheitsselbsthilfe (online)
25. AG AIDS-Prävention NRW (online)
27. Termin mit Krankenkassen zu selbsthilfe.nrw, Gastvortrag an der KatHO NRW (Seminar Prof. Daniel Deimel)
28. Erweiterter Sprecherkreis des Wittener Kreises (online)
29. Ein Tag mit Herzenslust in der Aidshilfe NRW
31. Jahresgespräch mit IWWIT und dem Queeren Netzwerk NRW (online)

FEBRUAR 2022

3. **BIS 6.** Seminar „Mitarbeit in Aidshilfen. Teil I“ im Waldschlösschen
4. **BIS 5.** Fachtag Sexualität und Psyche „Im Blickpunkt: Körper, Geist und Seele“ (online)
8. BAG Frauen (online),
9. XXelle AG Öffentlichkeitsarbeit (online), Besuch von Herzenslust Duisburg in der Aidshilfe Duisburg/Kreis Wesel, Besuch von pudelwohl in der aidshilfe dortmund
10. Vollversammlung des Netzwerks bürgerschaftliches Engagement NRW (online)
10. **BIS 11.** Ländertreffen der Deutschen Aidshilfe in Berlin
11. LAG Schwule | Herzenslust in der Aidshilfe NRW
11. **BIS 13.** Landesweites Positiventreffen „Selbstverständlich POSITHIV: Eine Zukunftswerkstatt der Positivenselbsthilfe NRW in Attendorn
14. Runder Tisch XXelle Rheinland (online)
16. Runder Tisch LSBTIQ* inklusiv NRW (online), Fachaustausch mit Abgeordneten der SPD-Fraktion im Landtag (online), Strategieaustausch mit dem Fachausschuss Suchtselbsthilfe FAS NRW in der Aidshilfe NRW
17. Termin mit Krankenkassen zu selbsthilfe.nrw
18. Landesvorstandssitzung der Aidshilfe NRW (online), BISS-Vorstandssitzung (online)
19. LAG Frauen und HIV/Aids in NRW (online)
21. **BIS 23.** Seminar „Lust und Konsens: Sexuelle Bildung in der Jugendarbeit“ im Waldschlösschen
22. Austausch mit der Deutschen AIDS-Stiftung in der Aidshilfe NRW
25. ARCUS Stiftungsratssitzung (online)

MÄRZ 2022

3. Wittener Kreis in Witten
4. **BIS 5.** Klausurtagung XXelle PLUS in Mülheim/Ruhr
4. **BIS 6.** Seminar „Mitarbeit in Aidshilfen. Teil II“ im Waldschlösschen
7. Presseerklärung der Aidshilfe NRW „Ärzt*innen sollten Frauen in ihrer gelebten Sexualität wahrnehmen!“ zum Internationalen Frauentag, Sprecher*innenkreis Youthwork NRW (online), Fachaustausch mit Abgeordneten der Grünen-Fraktion im Landtag (online), Festveranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung und des Deutschen Frauenrats „Geschlechtergerecht aus der Krise“
9. LAG MiSSA (online), IWWIT-Gespräch „Wie queer muss unsere Prävention sein?“ (online)
11. Workshop des Paritätischen NRW „Prekäre Lebenslagen – Verschärfung von Verhältnissen?“ (online), LAK Drogen/ Haft in der Aidshilfe Bielefeld, Queer-Empfang der Grünen-Fraktion im Landtag (online)
12. LAG POSITHIV HANDELN NRW in der aidshilfe dortmund
15. FAK Straffälligenhilfe des Paritätischen NRW (online), Arbeitsausschuss Drogen und Sucht der LAG Freie Wohlfahrtspflege (online), Sitzung des DÖAK-Community Boards (online)
16. Klausurtagung des Landesvorstands und der Landesgeschäftsstelle in Köln
17. FAK Wohnen für Menschen mit Beeinträchtigungen im Paritätischen NRW (online), FAK Sucht des Paritätischen NRW (online)
18. BISS-Vorstandssitzung (online)
21. LAG Männliche Prostitution in Dortmund
21. **BIS 23.** AG Haft der Deutschen Aidshilfe in Dresden
22. Fachaustausch mit Abgeordneten der FDP-Fraktion im Landtag (online)
24. Runder Tisch XXelle Westfalen (online)
25. Sitzung des DÖAK-Programmkomitees (online)
25. **BIS 27.** 18. Münchner AIDS- und COVID-Tage (online)
29. Presseerklärung der Aidshilfe NRW „Die solide Struktur der Aidshilfearbeit ist in Gefahr!“ zum Jahresempfang, Kuratoriumssitzung und Jahresempfang der Aidshilfe NRW in Düsseldorf
30. FAK Frauen- und Mädchenorganisationen im Paritätischen NRW (online), DAIG-Seminar „Sex und Gender in der Medizin“ (online)

APRIL 2022

1. Treffen mit Kontaktstellen zu Format „Vernetzt in die (Selbsthilfe-)Zukunft“ (online), Jahresempfang des
2. Kommission Projekte und Finanzen der Deutschen Aidshilfe (online)
4. AG Beratung und Test in Haft (online)
5. Feier des Dienstjubiläums von Marcel Dams (10 Jahre) in der Aidshilfe NRW
6. **BIS 8.** BAG Kinder und Jugendliche im Umfeld von HIV/AIDS in Berlin
8. Vorstandssitzung akzept e.V. in Münster
8. **BIS 10.** Landesweites Positiventreffen „Mit HIV selbstbestimmt alt werden... Geschichtswerkstatt – Alter und HIV“ in Attendorn

- 21. Vorstellung Studie zum Einfluss von regionaler sozioökonomischer Deprivation auf HIV-Spät Diagnosen durch das Robert Koch-Institut (online)
- 21. **BIS 22.** BAG Frauen in Berlin
- 23. LAG POSITIV HANDELN NRW in der Aidshilfe Bielefeld
- 23. **BIS 24.** IWWIT-Presseseminar in Berlin
- 25. Sprecher*innenkreis Youthwork NRW (online)
- 26. Sitzung des DÖAK-Community Boards (online)
- 28. Treffen mit der Patient*innenbeauftragten des Landes NRW Claudia Middendorf in Köln, BISS-Vorstandssitzung (online)
- 30. Runder Tisch Herzenslust „kreativ – präventiv“ in Köln, Eröffnung der neuen Räumlichkeiten der Aidshilfe Köln

MAI 2022

- 2. Austausch der Aidshilfe-Geschäftsführungen in Köln
- 3. AG Beratung und Test in Haft (online)
- 5. bis 6. Ländertreffen der Deutschen Aidshilfe in Marburg
- 10. Gespräch mit Sven Wolf MdL (online), Workshop „Digitalisierung in der sozialen Arbeit“ (online)
- 11. Verbandstreffen zur Sexarbeit und zum ProstSchG in Köln
- 13. **BIS 14.** LAG Frauen und HIV/Aids in NRW in Gelsenkirchen
- 16. AG Sexuelle Rechte in Haft der Deutschen Aidshilfe (online)
- 17. Kundgebung zum IDAHOBIT in Köln
- 18. Arbeitsausschuss Drogen und Sucht der LAG Freie Wohlfahrtspflege (online), Gemeinsame Sitzung der Gesundheitsselbsthilfe NRW mit den Gesetzlichen Krankenkassen (online)
- 19. Austausch zu „Geschlechtliche Vielfalt im Feminismus“ im Paritätischen Gesamtverband (online), Erweiterter Sprecherkreis des Wittener Kreises in Witten
- 20. Fachtagung „Krisenbewältigung durch aktive Kooperation– Drogenabhängige in Zeiten der Pandemie“ in Köln, Landesvorstandssitzung der Aidshilfe NRW (online), Vortrag „Wie geht’s euch?“ Gesundheit und Wohlbefinden queerer Menschen“ (online)
- 25. **BIS 29.** Landesweites Positiventreffen „Theater und Psyche: Selbstverständlich POSITIV!“ in Attendorn
- 30. Austausch „HIV und HCV im Kontext von Substitution und Drogengebrauch“ (online), Sprecher*innenkreis Youthwork NRW (online)
- 31. Gremientag der Deutschen AIDS-Stiftung in Bonn

JUNI 2022

- 1. Beratertreffen Gay Health Chat (online)
- 2. LAK Drogen/Haft in der Aidshilfe Ahlen
- 3. Vorstandssitzung akzept NRW in Ahlen
- 7. AG AIDS-Prävention NRW in Oberhausen
- 8. Gespräch zur LaKo Sexarbeit im Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung in Düsseldorf
- 9. FAK Sucht des Paritätischen NRW (online), Sommerfest der AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel
- 10. **BIS 11.** Fachtagung HIV und Schwangerschaft in Oberursel
- 11. LAG POSITIV HANDELN NRW in der Aidshilfe Wuppertal
- 13. Forum Substitutionspraxis in Haft in Düsseldorf
- 15. Austausch mit der Deutschen AIDS-Stiftung in der Aidshilfe NRW
- 17. Treffen mit Kontaktstellen zu „Vernetzt in die (Selbsthilfe-) Zukunft“ (online)

- 20. LAG Männliche Prostitution in Essen
- 21. **BIS 22.** Arbeitsausschuss Drogen und Sucht der LAG Freie Wohlfahrtspflege in Münster
- 22. **BIS 24.** Youthwork-Fachtagung in Haltern
- 23. Wittener Kreis in Witten, Vorstandssitzung akzept NRW und Bundesverband (online)
- 24. LAG MiSSA in der Aidshilfe Wuppertal

JULI 2022

- 1. Landesvorstandssitzung der Aidshilfe NRW, Empfang zum ColognePride der Oberbürgermeisterin im Kölner Rathaus, Come together der Aidshilfe Köln
- 2. CSD-Empfang der Aidshilfe NRW und des Queeren Netzwerks NRW im Kölner Maritim-Hotel
- 3. Parade zum Cologne Pride
- 4. Runder Tisch XXelle Westfalen (online)
- 6. AG „Versorgung suchtkranker Menschen während und unmittelbar nach dem Aufenthalt in der JVA in NRW“ (online)
- 7. Netzwerktreffen „Sexualität und Gesundheit“ in Düsseldorf
- 7. **BIS 10.** Positive Begegnung. Konferenz zum Leben mit HIV in Duisburg
- 8. Mitgliederversammlung akzept Bundesverband (online)
- 11. Austausch der Aidshilfe-Geschäftsführungen in der Aidshilfe Duisburg/Kreis Wesel
- 12. Austausch über die Zuweisung geflüchteter Menschen mit der Aidshilfe Köln, dem rubicon und dem Queeren Netzwerk NRW (online)
- 13. Sprecher*innenkreis Youthwork NRW (online)
- 14. Infoveranstaltung zu MPX mit Prof. Dr. Jürgen Rockstroh in der Aidshilfe Köln
- 15. LAG Schwule | Herzenslust in Wuppertal
- 15. **BIS 16.** Kommission Projekte und Finanzen der Deutschen Aidshilfe in Berlin
- 16. Geschichtswerkstatt der Aidshilfe Köln
- 19. Schulung Schnelltest ohne Arzt*innen in der Aidshilfe Düsseldorf
- 20. Veranstaltung „Informationen zu MPX für die Beratung in Aidshilfe“ der Deutschen Aidshilfe (online), Pressemitteilung von Aidshilfe NRW, akzept NRW und JES NRW zum Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher*innen „73 Prozent mehr Drogentote 2021 in NRW. Endlich neue Wege gehen- mehr Entkriminalisierung wagen!“
- 30. Zukunftswerkstatt „Wohnen im Alter“ im rubicon in Köln

AUGUST 2022

- 4. Sitzung des DÖAK-Programmkomitees (online)
- 5. Fachgespräch Substitution I (online)
- 9. Treffen von BISS mit dem Queerbeauftragten der Bundesregierung, Sven Lehmann Pressemitteilung „Bundesregierung muss alsbald ausreichend MPX-Impfstoff beschaffen!“
- 12. **BIS 14.** Landesweites Positiventreffen „Sieh’s mal positiv! Lebensqualität und Glück“ in Attendorn
- 17. Fachgespräch Substitution II (online)
- 18. Erweiterter Sprecherkreis des Wittener Kreises (online)
- 19. Fachtreffen Betreutes Wohnen in der Aidshilfe Duisburg/Kreis Wesel, Sommerfest der Aidshilfe Düsseldorf

- 20. Sommervernetzungstreffen von POSITHIV HANDELN in Köln
 - 22. AG Haft der Deutschen Aidshilfe (online), Sprecher*innenkreis Youthwork NRW (online)
 - 23. Treffen mit Kontaktstellen zu „Vernetzt in die (Selbsthilfe-) Zukunft“ (online)
 - 25. Kick-off zum ZSP-Verfahren 2023 (online)
 - 26. Feier des Dienstjubiläums Beate Jagla und Brigitte Bersch (30 Jahre) und von Stephan Gellrich (25 Jahre) in Köln
 - 27. Radtour von POSITHIV HANDELN NRW
 - 29. Verbandstreffen zu „HIV in Pflegeschulen“ (online)
 - 30. Arbeitsausschuss Drogen und Sucht der LAG Freie Wohlfahrtspflege (online)
 - 31. XXelle AG Öffentlichkeitsarbeit (online)
- SEPTEMBER 2022**
- 1. LAK Drogen/Haft in der Aidshilfe NRW
 - 3. LAG POSITHIV HANDELN NRW in der Aidshilfe Bochum
 - 5. BAG Kinder und Jugendliche im Umfeld von HIV/AIDS (online)
 - 6. LAG Männliche Prostitution (online)
 - 7. Austausch mit der Lako Prostitution (online), Auftaktveranstaltung des Landesnetzwerks für bürgerschaftliches Engagement im Landtag in Düsseldorf, 20 JAHRE AIDS-INITIATIVE BONN
 - 8. Wittener Kreis in Witten
 - 10. Fachtag „Menschen mit internationaler Geschichte in NRW – HIV Prävention und Empowerment“ in Essen
 - 12. AG Beratung und Test in Haft (online)
 - 13. Safer-Use-Training in der AHN RW, Präsentation der Aidshilfearbeit in NRW vor einer südafrikanischen Delegation im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Düsseldorf
 - 16. LAG Frauen und HIV/Aids in NRW (online)
 - 20. AG AIDS-Prävention NRW in Düsseldorf
 - 21. FAK Frauen- und Mädchenorganisationen im Paritätischen NRW in Dortmund
 - 23. Landesvorstandssitzung der Aidshilfe NRW (online), Fachtag „Intersektionale sexuelle Bildung“ im anyway in Köln, Vorstandssitzung akzept NRW e.V. (online)
 - 27. Fachaustausch mit Abgeordneten der CDU-Fraktion im Landtag in Düsseldorf
 - 28. Verabschiedung von Domenico Fiorenza in der Aidshilfe NRW
 - 30. **BIS 2.** 10. Landesweites Positiventreffen „Achtsame Kommunikation“ in Attendorn





OSKAR STOCKER GEFÄSSE

Kunst in der Landesgeschäftsstelle hat eine lange Tradition. Mit Bezug der Räumlichkeiten in der Lindenstraße 20 zogen auch erstmals Arbeiten von – zumeist in Köln ansässigen – Künstler*innen ein. Den Anfang machte 2005 Birgit Antoni, gefolgt von Dorothee Joachim, Ulrich Tillmann, Christa Henn, Ivo Ringe, Tobias Grewe, Jürgen Kieslich und Regine Schumann.

Seit Sommer 2021 ist die Malerei des österreichischen Künstlers Oskar Stocker aus Graz zu sehen. Der für seine größtenteils großformatigen Porträts weit über Österreich hinaus bekannte Maler zeigt Arbeiten auf Papier und Kartonagen, die er vor allem während des ersten Corona-Lockdowns 2020 gemalt hat.

Was mit einer zufälligen Skizze eines von einer steirischen Keramikerin gedrehten Gefäßes begann, weitete sich zum systematischen Malen von Gefäßen aller möglichen Herkunft aus: aus der eigenen Umgebung, traditionelle Gefäße, historische Gefäße (etwa aus dem Kunsthistorischen Museum in Wien).

Alle Arbeiten entstanden auf sogenannten "armen Materialien", das heißt Kartonausrissen oder Bananenkisten samt Papierunterlagen. Der Reiz liegt im Zusammenspiel des zufälligen, alltäglichen Materials mit den bisweilen idealtypischen Formen der Gefäße und der teilweisen skizzenhaften Malerei mit Leinölfarben.

nrw.aidshilfe.de